



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Fiduziare Geldformen und Geldideen in der griechischen Antike“

verfasst von / submitted by

Johannes Stelzhammer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

A 067 309

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Individuelles Masterstudium Numismatik
und Geldgeschichte (UG 2002)

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Wolters, M.A.

PARENTIBUS SORORIQUE OPTIMIS

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Methodologie und Fragestellung.....	5
3	Forschungsgeschichte.....	6
4	Möglichkeiten zur Manipulation des Geldwertes	10
4.1	Tabellarische Aufstellung der literarischen Quellen	10
4.2	Manipulation des Feingehalts	14
4.2.1	Das Silber des Aryandes, Satrap von Ägypten	14
4.2.2	Solons Drachmen bei Demosthenes	16
4.2.3	Billon-Prägungen aus Lesbos.....	19
4.2.4	Zwei Standards bei Alexander I. von Makedonien	21
4.3	Re-Tarifierung	23
4.3.1	Hippias von Athen	24
4.3.2	Die Wertverdopplung des Dionysios I. von Syrakus.....	26
4.3.3	Re-Tarifierung an der Peripherie – König Leukon I.....	28
4.4	Geld aus unedlen Metallen	30
4.4.1	Eisengeld	30
4.4.1.1	Eisenmünzen im archäologischen Material	31
4.4.1.2	Die literarische Überlieferung.....	33
4.4.2	Das Zinngeld des Dionysios I. von Syrakus.....	39
4.4.3	Notgelder aus Buntmetall	42
4.4.3.1	Die plattierten Prägungen des Polykrates	43
4.4.3.2	Das athenische Bronzegeld bei Aristophanes	45
4.4.3.3	Das Notgeld des Timotheos.....	52
4.4.3.4	Das Notgeld des Thibron	65
5	Die roten Linien in den Überlieferungen.....	68
5.1	Geld für den Innen- und Außenumlauf.....	69
5.2	Geld für Notsituationen.....	82
6	Schlussbetrachtungen	84
7	Abkürzungsverzeichnis.....	89
8	Literaturverzeichnis	92
8.1	Antike Quellen	92
8.2	Sekundärliteratur	95
9	Abbildungsnachweis.....	105

10	Katalog.....	108
11	Anhang	112
11.1	Kurzbiographien der Quellenautoren	112
11.2	Abstract (Deutsch).....	120

1 Einleitung

In one sense, what is needed among historians is to accept the Aristotelian duality of the nature of coinage, being both a symbol and a hard commodity.¹

Fiduziarität ist die Grundlage aller modernen Geldsysteme. Weder haben die heute in Umlauf befindlichen Banknoten und Münzen selbst einen nennenswerten intrinsischen Materialwert, noch sind auch nur in annähernd ausreichender Menge Edelmetalle oder andere wertvolle Objekte in den Kellern der Notenbanken hinterlegt, um einen Realwert zu garantieren, der dem aufgedruckten oder aufgeprägten Nominalwert entspricht.

Das Geld in unseren Börsen und in elektronischer Form auf unseren Konten ist Fiatgeld; nur das Vertrauen der Nutzer² in die Finanzkraft und Stabilität der emittierenden Staaten, vertreten durch die jeweiligen Notenbanken, legt dem physisch ausgegebenen Geld einen Wert bei. Das elektronisch geschöpfte Buchgeld der Geschäftsbanken ist durch das Vertrauen in die jeweiligen Banken, beziehungsweise in die vertraglichen Sicherungssysteme der Staaten (in der Form von Garantierklärungen) abgesichert. Der Wert entsteht also dadurch, dass die Nutzer stillschweigend akzeptieren, dass intrinsisch wertlose Objekte (z. B. Papiergeld) Kaufkraft besitzen und sich auch als Wertspeicher (z. B. Sparbuch) eignen und daher nicht auf Gold, Silber oder andere *werthaltige* Realien zurückgegriffen werden muss. Modernes Fiatgeld, sowohl in seiner elektronischen als auch in seiner physischen Ausformung, erfüllt demnach alle drei primären Geldfunktionen: des Zahlungsmittels (und allgemein anerkannten Tauschmittels), der Recheneinheit (und des Preisausdrucksmittels) und des Wertspeichers.³

Bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es in der westlichen Welt noch in größerem Ausmaß Bestrebungen, eine gewisse Realwertbindung durch umfangreiche Goldreserven sicherzustellen.⁴ Die Überzeugung, mit einer reinen Fiatwährung eine stabile Geldpolitik betreiben zu können, ist also eine relativ rezente Entwicklung und wird bis heute regelmäßig in Frage gestellt.⁵

¹ KIM 2001, 20.

² Sämtliche Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

³ PAUL 2007,34; WOLTERS 2003, 17.

⁴ Wie es beispielsweise im Bretton Woods System festgelegt wurde. Vgl. BRANSBOURG 2011, 89.

⁵ Rezent etwa durch die Anhänger der Vollgeld-Theorie.

In der griechischen Antike kann nicht von einem modernen Währungs- und Bankensystem ausgegangen werden.⁶ Papiergeld existierte nicht und welche Rolle Banken oder bankähnliche Einrichtungen bei der Schöpfung von Buchgeld hatten – falls eine solche überhaupt stattfand – ist ein umstrittenes Thema und muss in dieser Arbeit weitgehend ausgeklammert bleiben.⁷

Als vorherrschendes Tausch- und Zahlungsmittel setzte sich ab dem 6. Jhdt. v. Chr. in der griechischen Welt das Münzgeld durch, das sich häufig durch einen intrinsischen Materialwert auszeichnete, der den Geldwert sicherstellte. Als die *klassische* Geldform der griechischen Antike wurden von den Altertumswissenschaften seit langem vor allem Silbermünzen mit hohem Feingehalt und genau bemessenem Raugewicht angesehen.⁸ Diese Meinung wurde auch in den Wirtschaftswissenschaften weitgehend übernommen.⁹ Schon vor der Einführung geprägten Münzgeldes übernahmen im Mittelmeerraum Objekte oder Barren aus Edelmetall (v. a. Silber) Geldfunktionen und legten so die Basis für die breite Akzeptanz von Münzen aus Gold und Silber.¹⁰

Dennoch gab es bereits in der griechischen Antike fiduziare Geldformen und Geldideen, was auch von der Forschung in den letzten Jahrzehnten verstärkt wahrgenommen wurde.

Eine Stelle in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles bietet einen ersten Referenzpunkt, um das grundsätzlichen Verständnis für Fiduziarität in der Antike zu beleuchten:

διὸ πάντα συμβλητὰ δεῖ πῶς εἶναι, ὧν ἐστὶν ἀλλαγὴ. ἐφ' ὃ τὸ νόμισμ' ἐλήλυθε, καὶ γίνεται πῶς μέσον· πάντα γὰρ μετρεῖ, ὥστε καὶ τὴν ὑπεροχὴν καὶ τὴν ἔλλειψιν, πόσα ἅττα δὴ ὑποδήματ' ἴσον οἰκία ἢ τροφῆ. δεῖ τοίνυν ὅπερ

⁶ Vgl. dazu die Besprechung von ‚modernistischen‘ bzw. ‚primitivistischen‘ Sichtweisen auf die antike Wirtschaft in MEIKLE 2002, 233-250.

⁷ Vgl. dazu COHEN 1992, 12-18; MILLETT 1991; PAUL 2007, 44f.; HOWGEGO 1995, 20f. Eine eingehende Analyse moderner Geldtheorien und ihre Bezüge zur Antike bietet JONES 2014, 301-349.

⁸ Vgl. dazu VON REDEN 2010, 30; SCHEIDEL 2008, 267f.: „*What I propose to call the ‘Aegean’ type of coinage was characterized by solid, round [...] objects endowed with varied visual imagery and manufactured from a number of different metals, most notably – in terms of aggregate value – gold and silver. [...] From the beginning, western Eurasian or ‘Aegean’ coinage was based on precious metals, initially electrum, a natural occurring gold-silver alloy that was soon largely replaced by separate gold and silver issues.*”

⁹ Vgl. dazu stellvertretend BERNHOLZ 2003, 24; PAUL 2007, 46f.

¹⁰ SCHEIDEL 2008, 278; WOLTERS 2003, 18f.

οἰκοδόμος πρὸς σκυτοτόμον, τοσαῦτι ὑποδήματα πρὸς οἰκίαν [ἢ τροφήν]. εἰ γὰρ μὴ τοῦτο, οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ οὐδὲ κοινωνία· τοῦτο δ', εἰ μὴ ἴσα εἴη πῶς, οὐκ ἔσται.—δεῖ ἄρα ἐνὶ τινὶ πάντα μετρεῖσθαι, ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον. τοῦτο δ' ἐστὶ τῆ μὲν ἀληθεία ἢ χρεία, ἢ πάντα συνέχει· εἰ γὰρ μὴθὲν δεοῖντο ἢ μὴ ὁμοίως, ἢ οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ ἢ οὐχ ἢ αὐτή. οἷον δ' ὑπάλλαγμα τῆς χρείας τὸ νόμισμα γέγονε κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ τοῦτο τοῦνομα ἔχει νόμισμα, ὅτι οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ ἐστὶ, καὶ ἐφ' ἡμῖν μεταβαλεῖν καὶ ποιῆσαι ἄχρηστον.

Darum muss auch alles, wovon es Tausch gibt, auch vergleichbar sein. Dazu ist das Geld bestimmt und ist sozusagen eine Mitte. Denn es misst alles, also auch das Übermaß und den Mangel und auch, wie viele Schuhe einem Haus oder Nahrungsmittel äquivalent sind. Wie also der Baumeister zum Schuster, in demselben Maße verhalten sich die Schuhe zum Haus oder zum Nahrungsmittel; wäre das nicht möglich, so gäbe es weder Tausch noch Gemeinschaft. Und dies kann wiederum nicht sein, wenn die Dinge nicht in gewisser Weise gleich wären. Man muss also alles an einem einzigen Maßstab messen, wie vorhin gesagt. Dieser ist in Wahrheit das Bedürfnis, das alles zusammenhält. Wenn sie nämlich keine Bedürfnisse hätten oder nicht in derselben Weise, so käme kein Tausch zustande, oder doch nicht in derselben Weise. So ist auf Grund einer Abmachung das Geld der Vertreter des Bedürfnisses geworden. Darum trägt es auch den Namen Geld <Nomisma>, weil es nicht von Natur, sondern durch das Herkommen gilt und es bei uns steht, es zu verändern und wertlos zu machen.

Aristoteles, EN 1132b 20-34
(Übersetzung: O. Gignon)

Was in dieser Stelle in der *Nikomachischen Ethik* deutlich zum Ausdruck kommt, ist, dass spätestens zu Lebzeiten des Philosophen zumindest in Teilen der griechischen Gesellschaft zwei Punkte klar verstanden wurden: Erstens, dass Preise durch Angebot und Nachfrage entstehen und zweitens, dass Preise zur einfacheren Abwicklung von Transaktionen im abstrakten Tauschmittel Geld festgelegt werden und dieses Geld – zumindest soweit es dessen Funktionen als Tausch- und Zahlungsmittel betrifft – einer jederzeit veränderbaren Willensentscheidung der

Gesellschaft entspringt, in der es zum Einsatz kommt. Dies schließt die Möglichkeit eines fiduziären Wertzeichengeldes mit ein.¹¹

Am augenscheinlichsten mit modernem Fiatgeld vergleichbar sind die Buntmetallmünzen der griechischen Poleis und des Imperium Romanum, die ab circa 450 v. Chr. von Sizilien und Unteritalien ausgehend, weite Verbreitung fanden. Auch bei diesen Münzen erwuchs die mit ihnen verbundene Kaufkraft aus dem Einverständnis der Nutzer, ein intrinsisch mehr oder weniger wertloses Stück Metall mit einem abstrakten Geldwert zu belegen.¹² Auch in Krisensituationen wurde von den Griechen gelegentlich auf fiduziare Münzen zurückgegriffen.

Im Kern geht diese Arbeit der Frage nach, welche Beispiele für fiduziare Geldformen und Geldideen sich bereits vor oder parallel zur breiten Einführung von regulärem Buntmetallgeld in den griechischen Poleis greifen lassen; welche schriftlichen Quellen uns zur Beantwortung dieser Frage zur Verfügung stehen und wieweit sich diese literarischen und andere textliche Überlieferungen mit dem auf uns gekommenen numismatischen Material in Übereinstimmung bringen lassen.

¹¹ MEIKLE 1995, 6-27; vgl. AMEMIYA 2007, 153: „Aristotle, after noting that need of utility makes exchanges possible by making different things commensurable, says that what makes exchange smooth is money and expounds a surprisingly modern theory of money. Aristotle, like Plato, did not consider currency to have value by itself, but as legal tender or fiat money.”

¹² GRANDJEAN 2006, 104f.; vgl. dazu SCHAPS 2008, 47, der die, verglichen mit China, relativ späte und anfangs zögerliche Einführung von fiduziärem Regelgeld in der griechischen Welt auf die zerstückelte politische Landschaft zurückführte: „[...] no Greek state ruled over a large enough territory to make it able to ignore the problems that would arise if its coins were valueless beyond its borders [...]“; und WOLTERS 1999, 355: „Der Wert der [zu einem nicht dem Metallwert entsprechenden Nominalwert ausgegebenen] Münze war also nur soweit gegeben, wie die Autorität der sie ausgebenden Institution reichte.“ Ähnlich auch VON REDEN 2010, 34: „Base-metal coinages, when having a fiduciary value only, required a degree of state regulation not comparable to that of the precious-metal coinages typical of the classical and archaic Greek cities.“

2 Methodologie und Fragestellung

[History is] what's left in the sieve when the centuries have run through it – a few stones, scraps of writing, scraps of cloth. It is no more ,the past' than a birth certificate is a birth, or a script is a performance, or a map is a journey.¹³

Das hier angeführte Zitat verdeutlicht das grundsätzliche Problem der (alt-)historischen Forschung auf charmante Weise. Auch wir können uns nicht entziehen. Dieses *caveat* sei vorangestellt, bevor wir uns in den folgenden Abschnitten den wenigen vorhandenen Quellen und deren Interpretation widmen.

In der vorliegenden Arbeit werden wir uns im Kern mit der Frage beschäftigen, welche schriftlichen Berichte über Möglichkeiten zur Manipulation des Geldwertes aus der griechischen Antike auf uns gekommen sind, die nicht von regulären und auf Dauer ausgerichteten Buntmetallemissionen handeln. Es geht also darum, Versuche und *test cases*, mit denen sich die jeweiligen griechischen (Stadt-)Staaten an Geldsysteme herangetastet haben, die fiduziare Elemente (z. B. Buntmetallmünzen) als fixe und wichtige Bestandteile umfassten, zu dokumentieren und zu analysieren.

In einem ersten Schritt werden wir versuchen, diese Notizen in Kategorien zu unterteilen, die sich an der jeweils gewählten Methode der Geldwertmanipulation orientieren. Wir werden sehen, dass eine eindeutige Einordnung in enge Kategorien, auf Basis der uns zur Verfügung stehenden Quellen und Forschungsergebnisse, häufig problematisch bleiben muss.

Im nächsten Schritt werden wir den Versuch unternehmen, im numismatischen Material Parallelen zu den in den schriftlichen Quellen genannten Möglichkeiten zur Manipulation des Geldwertes zu identifizieren. Hierbei kann, mit Rücksicht auf Umfang und Fokus dieser Arbeit, kein Anspruch auf Vollständigkeit angestrebt werden

Abschließend werden wir, aufbauend auf den in den vorangegangenen Schritten erlangten Erkenntnissen, Aussagen übergreifenden Charakters treffen und versuchen festzustellen, welches Verständnis für fiduziäres Geld in den antiken Quellen greifbar ist.

¹³ MANTEL 2017.

3 Forschungsgeschichte

Münzen dürfen nicht allein als singuläre Zeitdokumente oder Kunstwerke verstanden werden, sondern als Teil einer organisch gewachsenen und geplanten Einheit im Rahmen bestimmter Prägeabläufe.¹⁴

Obwohl das Interesse an der Antike bereits in den humanistischen Kreisen der Renaissance wieder erwacht ist und spätestens ab dem 19. Jhdt. auch die antike Numismatik zum Thema strukturierter Forschung avancierte, blieben Buntmetallmünzen und wirtschaftstheoretische Fragestellungen zu fiduziären Geldformen weitgehend ausgeklammert.

Auch das institutionalisierte Sammelwesen hat sein Hauptaugenmerk lange auf die – ästhetisch und kunsthistorisch als bedeutender angesehenen – großen Nominalien aus Edelmetall gelegt. In der archäologischen Forschung zeigte sich eine ähnliche Tendenz, die in diesem Fall nicht nur die Folge von abstrakten Bewertungen der Bedeutung der jeweiligen Prägungen war, sondern häufig auch dem Fehlen von leistungsfähigen Metallsuchgeräten geschuldet war. Man sah die oft sehr kleinen und unscheinbaren Münzen häufig einfach nicht.

Buntmetallprägungen aus der Antike an sich waren aber natürlich schon in den frühen Jahren der numismatischen und archäologischen Forschung bekannt. Man denke nur an die – eben auch ästhetisch ansprechenden – Großbronzen aus der Zeit des Principats in Rom. Ein Problem stellte eher der Schritt weiter zurück in der Zeit dar.

Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. kann von einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Phänomen Kleingeld als wichtigem Bestandteil des antiken Geldwesens gesprochen werden. Man widmete sich dabei vor allem der Buntmetallprägung einzelner Städte und versuchte diese historisch einzubinden.¹⁵ Auch die stärkere Beachtung der Geldgeschichte anderer Kontinente hat den Horizont der eurozentrischen Numismatik erweitert. Vor allem die Analyse der Entstehung des Münzgeldes in China, das praktisch vollständig auf fiduziären Prägungen fußte, machte deutlich, dass für ein funktionierendes Währungssystem – auch in der Antike – nicht notwendigerweise auf Wertgeld zurückgegriffen werden

¹⁴ ALRAM 1999, 21.

¹⁵ Stellvertretend: CCISN 3, CCISN 6, CCISN 8.

musste.¹⁶ Seither hat sich eine rege Forschungstätigkeit im Bereich der Buntmetallprägungen etabliert.¹⁷

Wir können teilweise von den Ergebnissen dieser Forschung profitieren. Dennoch ist der Kern unserer Arbeit von spezifischeren Strängen der numismatischen Forschung abhängig. Einerseits von Bearbeitungen einzelner Beispiele früherer fiduziarer Geldformen und andererseits von allgemeineren Forschungen zu Themen der griechischen Geldgeschichte, die für unsere Zwecke ausgewertet werden können.

Im Bereich der breiter angelegten Forschung ist sicherlich C. M. Kraay zu nennen, dessen 1976 erschienenes Werk lange *de facto* den Status eines Handbuchs des antiken Münzwesens hatte. Dieser griff darin viele der für uns relevanten Themen auf, war in der Beurteilung des ihm vorliegenden Materials aber noch stark von der damaligen Lehrmeinung beeinflusst, dass griechische Münzen vor der regulären Buntmetallprägung durchwegs als Wertgeld anzusehen sind und kleine Nominalien in den frühen Phasen der griechischen Münzprägung kaum eine Rolle gespielt haben. Es habe daher auch wenig Notwendigkeit bestanden, leicht handhabbare Alltagsmünzen (im Sinne von Scheidemünzen), die durchwegs fiduziären Charakter aufweisen, herzustellen.¹⁸ In eine ähnliche Kerbe schlug auch M. J. Price, der sich mit den Funktionen der frühen griechischen Bronzeprägungen beschäftigte.¹⁹

Eine nachhaltige Veränderung der Fachmeinung zur Rolle von frühem Kleingeld hat H. S. Kim 2001 mit seiner als Masterthesis konzipierten Arbeit eingeleitet. Er wandte sich darin gegen die häufig in der Literatur vertretene und oft bis zu Kraays Buch aus 1976 zurückverfolgbare Annahme, dass in der frühen Phase der Monetarisierung in der griechischen Welt Kleingeld nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle gespielt habe. Anhand von beispielhaften Stempelstudien führte er aus, dass es bereits sehr früh in der Geldgeschichte Griechenlands auch zu umfangreichen Kleingeldemissionen gekommen ist. Dies führte zu einer neuen Herangehensweise an das Thema Kleingeld und die in diesen Prägungen enthaltenen Metallwerte. Interessant ist dabei auch, dass Kim sich durchwegs auf Emissionen in Silber bezogen hat. Die Diskussion zur Fiduziarität im griechischen Münzwesen, die sich bis dahin primär mit Fragen zu den Buntmetallprägungen beschäftigt hat, schenkte nun

¹⁶ Ein rezentes Beispiel für diese Herangehensweise ist SCHEIDEL 2008.

¹⁷ Stellvertretend: GRANDJEAN 2006; BROUSSEAU 2013; CUTRONI-TUSA 1980.

¹⁸ KRAAY 1976; vgl. auch bereits KRAAY 1964.

¹⁹ PRICE 1980.

auch fiduziaren Phänomenen im Bereich der Edelmetallprägungen mehr Aufmerksamkeit.²⁰

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich mehrere Forscher auch mit den literarischen Quellen zu fiduziaren Geldformen und Geldideen in der griechischen Welt beschäftigt. Etwa schon 1990 M. Caccamo Caltabiano und P. Radici Colace, die diese literarische Spurensuche in ihre Analyse des Übergangs von prämonetären zu monetären Systemen einbanden.²¹ Auch R. Seaford schloss in seinem 2004 erschienenen Buch ein Kapitel zur Fiduziarität in der griechischen Antike mit ein, dessen überblicksartige Materialzusammenstellung unsere Arbeit teilweise als Ausgangsbasis dient.²²

Wenn wir uns den spezifischen Berichten zu fiduziaren Geldformen und Geldideen zuwenden, können wir feststellen, dass in diesem Bereich in rezenter Zeit ein Trend hin zu Materialuntersuchungen erkennbar ist. So konnte eine Gruppe um K. A. Sheedy im Jahr 2015 mehrere Exemplare des dem Timotheos zugeschriebenen Notgeldes (Kapitel 4.4.3.3.) untersuchen und L. Lazzarini im Jahr 2010 einen ersten Schritt zum besseren Verständnis der lesbischen Billon Münzen (Kapitel 4.2.3.) setzen.²³ Diese Entwicklung wird sich unserer Einschätzung nach in den kommenden Jahren fortsetzen, was begrüßenswert ist, da sich einige der von uns behandelten Fragen nur durch genaue Analyse der Zusammensetzung des verwendeten Münzmetalls beantworten lassen werden.

Aus dem weiten Feld der für unsere Arbeit herangezogenen Publikationen sind vor allem noch die Beiträge von S. Psoma u. a. zur Datierung der ps. aristotelischen *Oikonomiká*, einer der wichtigsten uns zur Verfügung stehenden antiken Quellen, und die Schriften von J. H. Kroll sowie von C. Grandjean zur Münzprägung Athens hervorzuheben.²⁴ M. Oeconomides verdanken wir eine Zusammenfassung und vorläufige Interpretation der antiken Berichte zu Eisenmünzen und dem Vorkommen derartiger Prägungen im Fundmaterial.²⁵ W. Fischer-Bosserts Arbeiten zum sizilianischen Münzwesen erlauben uns, die Berichte zu Dionysios I. besser

²⁰ KIM 2001; vgl. auch KAGAN 2006.

²¹ CACCAMO/RADICI 1990.

²² SEAFORD 2004, 136-146.

²³ SHEEDY/GORE/PONTING 2015; LAZZARINI 2010.

²⁴ PSOMA 2009; KROLL 1996; KROLL 1998; KROLL 2011; GRANDJEAN 2006.

²⁵ OECONOMIDES 1993.

einzuordnen, und P. Van Alfen legte 2005 ein umfassendes Papier zum s. g. aryandischen Silber vor.²⁶

Es bleibt zu hoffen, dass das gesteigerte Interesse an Buntmetallprägungen, fiduziaren Geldformen und frühen Kleingeldemissionen in den kommenden Jahren zu (Neu-)Bearbeitungen von bisher vernachlässigtem Fundmaterial aus archäologischen und numismatischen Sammlungen sowie zu weiteren Materialuntersuchungen führen wird. Ebenso notwendig zum besseren Verständnis des Themenkomplexes fiduziare Geldformen und Geldideen erscheinen uns eine genaue, auf die antiken Berichte gerichtete, philologische Analyse und ein Vergleich der jeweils verwendeten Worte und Formulierungen in den unterschiedlichen literarischen Quellen.

²⁶ FISCHER-BOSSERT 2012; FISCHER-BOSSERT 2017; VAN ALFEN 2005.

4 Möglichkeiten zur Manipulation des Geldwertes

Grundsätzlich standen einer griechischen Polis drei Möglichkeiten offen, den intrinsischen Wert ihrer Münzen zu manipulieren:

1. Man konnte den Feingehalt der Wertmünzen – offen oder verdeckt – manipulieren.
2. Alternativ konnte man den Feingehalt beibehalten, aber den nominellen Wert einer Münze durch Re-Tarifierung erhöhen, oder
3. das Münzsilber (bzw. Gold) durch ein alternatives – unedles – Metall ersetzen.²⁷

4.1 Tabellarische Aufstellung der literarischen Quellen

Autor	Werk	Datierung Werk	Thema	Datierung Thema
Aristophanes	<i>Wolken</i>	423 v. Chr.	Eisengeld in Byzanz (Kapitel 4.4.1.2.)	Zu Lebzeiten des Sokrates, vor 423 v. Chr.
	<i>Frösche</i>	405 v. Chr.	Einführung Notgeld in Athen (Kapitel 4.4.3.2.)	405/4 v. Chr.
	<i>Ekklesiazousai</i>	393 v. Chr.	Außerkurssetzung von Notgeld in Athen (Kapitel 4.4.3.2.)	vor 393 v. Chr.
Aristoteles	<i>Nikomachische Ethik</i>	unklar – vor 322 v. Chr.	Geld als Übereinkunft zwischen Menschen (Kapitel 1.)	n.a.

²⁷ Ein verwandtes Thema, mit dem wir uns in unserer Arbeit nicht näher befassen werden, ist die Frage, ob in der griechischen Antike generell ein Schlagschatz einbehalten wurde, um die Prägekosten zu decken. Eine Stelle in der Verfassung der Athener des Aristoteles legt beispielsweise nahe, dass dies der Fall war. Vgl. dazu MØRKHOLM 1982, 291f.

	<i>Politik</i> 1257A	unklar – vor 322 v. Chr.	Entstehung von Geld (Kapitel 5.1.)	n.a.
Demosthenes	<i>Orat.</i> XXIV.212	353 v. Chr.	Solons Drachmen vs. schlechtes Silbergeld (Kapitel 4.2.2.)	Zeit Solons als Gesetzgeber (vermutl. um 594/3 v. Chr.)
Herodot	<i>Historien</i> III.56.2	um 424 v. Chr.	plattierte Münzen des Polykrates von Samos (Kapitel 4.4.3.1.)	525/4 v. Chr.
	<i>Historien</i> IV.166	um 424 v. Chr.	hochwertiges Silbergeld des Aryandes, Ägypten (Kapitel 4.2.1.)	vor 516/5 v. Chr.
Iul. Pollux	<i>Onom.</i> III.86	180-192 n. Chr.	Geld des Thibron (4.4.3.d.)	die Jahre vor 322/1 v. Chr.
	<i>Onom.</i> IX.79	180-192 n. Chr.	Zinngeld des Dionysios I. von Syrakus (Kapitel 4.4.2.)	Regierungszeit des Dionysios I. (405-367 v. Chr.)
	<i>Onom.</i> VII.98	180-192 n. Chr.	hochwertiges Silbergeld des Aryandes, Ägypten (Kapitel 4.2.1.)	vor 516/5 v. Chr.
Photios	<i>Lexikon</i> II. 182	830-840 n. Chr.	Geld des Thibron (4.4.3.4.)	die Jahre vor 322/1 v. Chr.
Platon	<i>Nomoi</i> V.742	die Jahre vor 348/7 v. Chr.	Geld für lokale und überregionale Zwecke (Kapitel 5.1.)	n.a.
Platon Comicus	Fr. 96	Ende 5./ Anfang 4. Jhdt. v. Chr.	Eisengeld in Byzanz (Kapitel 4.4.1.2.)	unklar

Polyainos	<i>Strat.</i> III.10.1	161/2 n. Chr.	Notgeld des Timotheos (Kapitel 4.4.3.3.)	364-362 v. Chr.
	<i>Strat.</i> III.10.14	161/2 n. Chr.	Notgeld des Timotheos, Kupferbeimischung (4.4.3.3.)	364-362 v. Chr.
	<i>Strat</i> IV.10.2	161/2 n. Chr.	Notgeld des Timotheos (Kapitel 4.4.3.3.) II	364-362 v. Chr.
	<i>Strat.</i> VI.9.1.	161/2 n. Chr.	Re-Tarifierung König Leukon, Bosphoranisches Reich (Kapitel 4.3.3.)	389-348 v.Chr.
Ps. Aristoteles	<i>Oecon.</i> II.2.16	frühes 3. Jhdt. v. Chr.	Eisengeld in Klazomenai (Kapitel 4.3.1.)	Unklar
	<i>Oecon.</i> II.2.20	frühes 3. Jhdt. v. Chr.	Re-Tarifierung und Zinngeld des Dionysios I. (Kapitel 4.3.2.)	Regierungszeit des Dionysios I. (405-367 v. Chr.)
	<i>Oecon.</i> II.2.23	frühes 3. Jhdt. v. Chr.	Notgeld des Timotheos (Kapitel 4.4.3.3.)	364-362 v. Chr.
	<i>Oecon.</i> II.2.4	frühes 3. Jhdt. v. Chr.	Re-Tarifierung des Hippias, Athen (Kapitel 4.3.1.)	364-362 v. Chr.
Strattis	Fr. 37	um 409- 375 v. Chr.	Eisengeld in Byzanz (Kapitel 4.4.1.)	410-375 v. Chr.
Xenophon	<i>Pòroi</i> 3.2	um 355/4 v. Chr.	Geld für lokale und überregionale Zwecke (Kapitel 5.1.)	n.a.

In Kapitel 11.1. (Anhang) stellen wir Kurzbiografien der hier angeführten Autoren und Informationen zur Datierung der für uns relevanten Werke bereit.

4.2 Manipulation des Feingehalts

Sowohl in der literarischen Überlieferung als auch im Material selbst, lassen sich Hinweise auf das Vorhandensein von unterschiedlich fein ausgeprägten Münzen finden. Wir werden uns zuerst den Textstellen widmen, aus denen sich – zumindest für die klassische und hellenistische Zeit – ein grundsätzliches Verständnis für den Nutzen der Manipulation des Feingehalts ableiten lässt.²⁸

Den Textstellen, in denen von der für uns besonders interessanten Reduktion der Metallqualität berichtet wird, sei hier eine Mitteilung vorangestellt, die vom Gegenteil berichtet: der bewussten Ausprägung hochwertiger Silbermünzen. Uns erscheint es dennoch sinnvoll, diese Stelle zu berücksichtigen, da sie deutlich zeigt, dass es ein antikes Bewusstsein für den unterschiedlichen Feingehalt von Münzen gab. Diese Erkenntnis ist auch für die weiteren, von uns angeführten Textstellen von Relevanz.

4.2.1 Das Silber des Aryandes, Satrap von Ägypten

Im IV. Buch der *Historien* des Herodot findet sich eine Passage, die uns einen Einblick in das antike Verständnis von der Reinheit des in Münzen verwendeten Edelmetalls – und damit des intrinsischen Wertes – gewährt:²⁹

ὁ δὲ Ἀρυάνδης ἦν οὗτος τῆς Αἰγύπτου ὑπαρχος ὑπὸ Καμβύσειω κατεστεῶς, ὃς ὑστέρω χρόνῳ τούτων παρισούμενος Δαρείῳ διεφθάρη. πυθόμενος γὰρ καὶ ἰδὼν Δαρεῖον ἐπιθυμέοντα μνημόσυνον ἔωτοῦ λιπέσθαι τοῦτο τὸ μὴ ἄλλω εἴη βασιλείῃ κατεργασμένον, ἐμίμετο τοῦτον, ἐς οὗ ἔλαβε τὸν μισθόν. (2) Δαρεῖος μὲν γὰρ χρυσίον καθαρώτατον ἀπεψήσας ἐς τὸ δυνατώτατον νόμισμα ἐκόψατο, Ἀρυάνδης δὲ ἄρχων Αἰγύπτου ἀργύριον τώτο τοῦτο ἐποίηε, καὶ νῦν ἐστὶ ἀργύριον καθαρώτατον τὸ Ἀρυανδικόν. μαθὼν δὲ μιν Δαρεῖος ταῦτα ποιεῦντα, αἰτίην οἱ ἄλλην ἐπενείκας ὥς οἱ ἐπανίστατο, ἀπέκτεινε.

Dieser Aryandes war, von Kambyses zum Statthalter von Ägypten eingesetzt, derselbe, der später gestürzt wurde, weil er sich gleiche Rechte wie Dareios anmaßte. Als er nämlich hörte und sah, daß Dareios ein Denkmal hinterlassen wollte, wie es noch kein König vorher geschaffen

²⁸ HOWGEGO 1995, 113f.

²⁹ CACCAMO 1993, 114.

habe, ahmte er ihn nach, bis er dann seinen Lohn erhielt. Dareios hatte nämlich ganz reines Gold, das er durch möglichst scharfe Läuterung gewonnen hatte, zu Münzen schlagen lassen. Als Satrap von Ägypten tat Aryandes das gleiche mit Silbermünzen. Noch jetzt ist das aryandische Silber das reinste. Als aber Dareios dies erfuhr, warf er ihm etwas anderes vor, nämlich die Empörung gegen ihn, und ließ ihn töten.

Herodot *Hist.* IV.166
(Übersetzung: J. Feix)

Herodot berichtet also, dass das reinste ihm bekannte Silbergeld von Aryandes, dem achämenidischen Satrapen von Ägypten zur Zeit des Dareios I., ausgegeben worden ist.³⁰ Der Großkönig soll darüber so erbost gewesen sein, dass er den Satrapen – der sich angemaßt hatte seinem Herrn bei der Prägung von ungewöhnlich reine Münzen nachzueifern oder gar zu übertreffen – absetzen ließ.³¹

Abgesehen von der uns hier nur sekundär betreffenden Frage, ob Aryandes überhaupt Münzen geprägt hat, die wir in weiterer Folge behandeln werden, geht aus der Textstelle hervor, dass für Herodot die besten – vom Feingehalt her reinsten – Silbermünzen nicht aus einer der griechischen Poleis, sondern aus dem Einflussgebiet des persischen Großkönigs stammten.³² Im Umkehrschluss können wir annehmen, dass für Herodot und wohl auch für den Kreis seiner Leser im 5. Jhdt. v. Chr. das Beimischen unedler Metalle zum Münzsilber keineswegs grundsätzlich abwegig oder unbekannt war. Wo keine *schlechten* Münzen bekannt sind, hat man auch kein Verständnis für *besonders gute* Stücke.

Die Frage, ob das bei Herodot erwähnte Silber des Aryandes tatsächlich ausgemünzt war, bleibt umstritten. P. van Alfen vermutete, auf Basis von neu ausgewerteten Hortfunden aus Ägypten und aramäischen Texten aus dem 5. Jhdt. v. Chr., dass es sich dabei um außergewöhnlich reine Silberbarren gehandelt hat. Des Weiteren

³⁰ Der viel später kompilatorisch schreibende Iul. Pollux griff vermutlich diese Mitteilung bei Herodot auf und ordnete das ‚aryandische Silber‘ in seine Liste der ihm bekannten antiken Bezeichnungen für ‚gutes (Silber-)Geld‘ ein: [ἀργυρος] καθαρὸς διαφανῆς Ἀρυανδικός. (Iul. Pollux, *Onom.* VII.98); vgl. WILLERS 1898, 67.

³¹ Die Absetzung, falls sie überhaupt etwas mit der angeblichen Münzprägung zu tun hatte, dürfte nicht vor 516/15 v. Chr. anzusetzen sein. Vgl. dazu die Diskussion in ASHERI 2007, 692f.

³² SEAFORD 2004, 137 vermutete, dass außerhalb der griechischen Welt Münzen viel stärker als Bullion aufgefasst wurden und daher ein größeres Interesse an einem hohen Feingehalt bestand.

stellte er fest, dass Barren und Hacksilber in der Periode der persischen Herrschaft über Ägypten häufig als Zahlungsmittel zum Einsatz kamen und zu diesem Zweck in zumindest drei verschiedene Güteklassen unterteilt waren. In dieser Klassifizierung enthielten die aryandischen Barren das hochwertigste Silber.³³ Van Alfen stellte sich damit gegen C. J. Tulpin, der sich 1989 vor allem philologisch mit der Aryandes-Frage beschäftigte und dazu festgestellt hat, dass die verwendeten Formulierungen es sehr wohl zulassen davon auszugehen, dass Herodot von geprägten Münzen berichtet. Tulpin musste aber eingestehen, dass er dieser theoretisch möglichen aryandischen Prägung keine bekannten Münzen zuordnen konnte.³⁴ D. Steiner wiederum akzeptiert Herodots Mitteilung unkritisch, geht von einer Münzprägung aus und interpretiert die Reaktion des persischen Großkönigs – die Hinrichtung des Aryandes – als Zeichen für typisch tyrannisches Verhalten.³⁵

Uns erscheint, auch mit Verweis auf die wichtige Rolle von hochwertigen Silberbarren als Zahlungsmittel vor der breiten Einführung des Münzgeldes, die Erklärung van Alfens besser geeignet, die Frage nach den aryandischen Münzen zu beantworten.³⁶ Eine endgültige Klärung muss dennoch offenbleiben, ist für unsere Zwecke aber nur von untergeordneter Relevanz.

Wichtiger für unsere Überlegungen ist, dass ein unterschiedlicher Feingehalt von als Geld verwendetem Silber, sei es nun als ausgeprägte Münze oder als Barren, für Herodot und sein Publikum keine erklärungsbedürftige Sache war, sondern unterschiedliche Grade der Feinheit im umlaufenden Münzmaterial wahrgenommen wurden.³⁷

4.2.2 Solons Drachmen bei Demosthenes

Beim athenischen Rhetor und Politiker Demosthenes findet sich in der *XXIV. Rede* (*κατα Τιμοκρατους*), die vermutlich in das Jahr 353 v. Chr. zu datieren ist, ein noch viel deutlicherer Hinweis auf ein in der Bevölkerung vorhandenes Wissen über

³³ VAN ALFEN 2005, 7-10; vgl. dazu auch die Vorarbeit in KROLL 2001a, 1-20.

³⁴ TULPIN 1989, 77-78; schon WILLERS 1898, 66 hatte beinahe ein Jahrhundert zuvor festgestellt, dass „[...] die Münzen des Aryandes überhaupt noch nicht identifiziert sind“.

³⁵ STEINER 1994, 160.

³⁶ Vgl. dazu auch KIM 2001, 13f; FIGUEIRA 1998, 31f.

³⁷ Herodot spricht davon, dass das s. g. aryandische Silber auch zu seiner eigenen Zeit noch das feinste ihm bekannte, als Geld eingesetzte Silber gewesen sei. Diese Aussage setzt voraus, dass Herodot das ihm bekannte Silber(geld) nach Feinheit abgestuft wahrgenommen hat.

unterschiedlich fein ausgeprägte Münzen und die fiskalen Möglichkeiten fiduziarer Geldformen.

Für das im aktuellen Kapitel behandelte Thema ist v. a. der Abschnitt 214 der Rede von Bedeutung. Die vorangehenden Abschnitte 212 und 213 werden angefügt, um ein besseres Verständnis der Textstelle zu ermöglichen:

Βούλομαι τοίνυν ὑμῖν κάκεῖνο διηγήσασθαι, ὃ φασί ποτ' εἶπεῖν Σόλωνα κατηγοροῦντα νόμον τινὸς οὐκ ἐπιτήδειον θέντος. λέγεται γὰρ τοῖς δικασταῖς αὐτὸν εἶπεῖν, ἐπειδὴ τᾶλλα κατηγορήσεν, ὅτι νόμος ἐστὶν ἀπάσαις ὡς ἔπος εἶπεῖν ταῖς πόλεσιν, ἐάν τις τὸ νόμισμα διαφθείρη, θάνατον τὴν ζημίαν εἶναι. ἐπερωτήσας δὲ εἰ δίκαιος αὐτοῖς καὶ καλῶς ἔχων ὁ νόμος φαίνεται, ἐπειδὴ φῆσαι τοὺς δικαστάς, εἶπεῖν ὅτι αὐτὸς ἠγεῖται ἀργύριον μὲν νόμισμα εἶναι τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἕνεκα τοῖς ἰδιώταις εὐρημένον, τοὺς δὲ νόμους ἠγοῖτο νόμισμα τῆς πόλεως εἶναι. δεῖν δὴ τοὺς δικαστάς πολλῶ μᾶλλον, εἴ τις ὁ τῆς πόλεως ἐστὶ νόμισμα, τοῦτο διαφθείρει καὶ παράσημον εἰσφέρει, μισεῖν καὶ κολάζειν, ἢ εἴ τις ἐκεῖνο ὁ τῶν ἰδιωτῶν ἐστίν. προσθεῖναι δὲ τεκμήριον τοῦ καὶ μεῖζον εἶναι τὰδίκημα τὸ τοὺς νόμους διαφθείρειν ἢ τὸ ἀργύριον, ὅτι ἀργυρίῳ μὲν πολλαὶ τῶν πόλεων καὶ φανερώς πρὸς χαλκὸν καὶ μόλυβδον κεκραμένῳ χρώμεναι σώζονται καὶ οὐδ' ὅτιοῦν παρὰ τοῦτο πάσχουσι, νόμοις δὲ πονηροῖς χρώμενοι καὶ διαφθεῖρεσθαι τοὺς ὄντας ἑῶντες οὐδένας πώποτ' ἐσώθησαν. ταύτη μέντοι τῇ κατηγορίᾳ Τιμοκράτης ἔνοχος καθέστηκε νυνί, καὶ δικαίως ἂν ὑφ' ὑμῶν τοῦ προσήκοντος τύχοι τιμήματος.

Ich möchte euch einen Ausspruch in Erinnerung rufen, der dem Solon zugeschrieben wird. Er soll ihn bei der Anklage eines Mannes gesprochen haben, der ein schlechtes Gesetz vorgestellt hat. Es heißt, dass er nach der Auflistung seiner anderen Anklagepunkte festgestellt hat, dass es in allen - oder beinahe in allen Staaten - ein Gesetz gibt, das denjenigen mit dem Tode bedroht, der die Qualität der Münzen verschlechtert. Er fuhr fort die Geschworenen zu fragen, ob sie dies für ein gerechtes und gutes Gesetz hielte. Diese bejahten es und so sagte er, dass Geld seiner Meinung nach von Privatpersonen für private Transaktionen erfunden worden sei, Gesetze aber die Währung des Staates sind; wenn also ein Mann diese Währung <die Gesetze> entwertet oder verfälscht, hätte das Gericht einen viel ernsteren Grund, den Mann zu verabscheuen und zu bestrafen als einen, der die Währung von Privatbürgern <das Münzgeld> verschlechtert. Um zu zeigen,

dass es ein abscheulicheres Verbrechen ist Gesetze zu verschlechtern als minderwertige Silbermünzen auszugeben, führte er an, dass zwar viele Staaten, selbst ohne es zu verbergen, ihr Silber<geld> mit Kupfer und Blei streckten und dadurch keinen Schaden erlitten, Staaten mit schlechten Gesetzen aber nie <ohne Schaden> davonkämen.

Das ist nun die Anklage derentwegen Timokrates heute vor Gericht steht und er soll die gerechte Strafe für seine Missetaten erhalten.

Demosthenes, *Orat.* XXIV.212-214

(Übersetzung: der Autor, unter Einbeziehung der Übersetzung von J. H. Vince)

Wir erfahren bei Demosthenes, dass es zu seiner Zeit Staaten gab, die ihren Silbermünzen ganz offen – also ohne den Versuch zu machen, ihr Tun durch Plattierungen oder ähnliche Methoden zu verschleiern – Kupfer und/oder Blei beimischten und denen dadurch im alltäglichen Geldverkehr kein Nachteil widerfahren ist.

Dies deckt sich mit der uns schon von Herodot bekannten Feststellung, dass es Silbermünzen mit unterschiedlichem Feingehalt gegeben hat. Wohingegen bei Herodot aber durchklingt, dass sehr wohl bekannt war, welche Silberprägungen eine hohe Reinheit boten und diese auch bevorzugt wurden, scheint bei Demosthenes die Meinung vorzuherrschen, die Beimischung von unedlen Metallen habe für die prägende Stadt ökonomisch gesehen nur Vorteile gehabt. Die von Demosthenes vorgenommene Gleichsetzung von gutem Silbergeld mit guten Gesetzen (νόμισμα – νόμος), führt jedoch ein interessantes moralisches Argument in die Diskussion ein. Staaten, die sich die wirtschaftlichen Vorteile der minderwertigen Prägungen nicht entgehen lassen wollten, mussten sich bewusst sein, dass dies als moralisch verwerflich angesehen wurde.³⁸

Zwar legt Demosthenes die relevanten Textpassagen dem mythisch-verklärten Gesetzgeber Solon in den Mund³⁹, doch die Verwendung der ‚solonischen‘

³⁸ Vgl. WANKEL 1983, 73f.; GRANDJEAN 2006, 106: „*In fact, in 352, Demosthenes drew a parallel between genuine silver coinage and good laws (nomisma / nomos), equating those who challenged laws to those who debased silver coinage by adding copper or lead to it.*”

³⁹ Vgl. dazu die Diskussion in KROLL 1998 zur möglichen Historizität von solonischen Überlieferungen. Vgl. auch rezent DAVIS 2012, 137-140 zur Wahrscheinlichkeit des Bestehens von geprägtem Geld zur Zeit des Solon.

Argumente in einer Gerichtsrede, ohne Notwendigkeit einer weiteren Erklärung, legt nahe, dass die im Text angeführten Begründungen und Feststellung in die Zeit der Entstehung der *XXIV. Rede* (353 v. Chr.) gehören.⁴⁰ Diese Datierung führt uns schon sehr nahe an die ersten regulären Buntmetallemissionen Athens heran.⁴¹

Leider erfahren wir bei Demosthenes nicht, ob er bei den von ihm angesprochenen Prägungen an Kleingeld, also primär im Inland verwendete Nominalien gedacht hat, oder ob auch internationale Handelsmünzen gemeint waren.⁴² Da er von der Beimischung unedler Metalle spricht, wird er vermutlich nicht reguläre Buntmetallprägungen, wie sie zu dieser Zeit in einer ganzen Reihe griechischer Staaten bereits lange üblich waren, gedacht haben, sondern an Silbermünzen mit vermindertem Feingehalt.⁴³

Nachdem wir uns bisher mit den literarischen Hinweisen auf (Silber-) Münzen mit reduziertem oder anderwärtig manipuliertem Feingehalt beschäftigt haben, widmen wir uns nun der Frage, welche Prägungen aus auffällig schlechtem Silber wir im auf uns gekommenen Münzmaterial feststellen können.

4.2.3 Billon-Prägungen aus Lesbos

Von der Insel Lesbos sind Prägungen aus Billon-Silber bekannt, die ins 6. und 5. Jhdt. v. Chr. zu legen sind und die sich vermutlich in fünf Serien unterteilen lassen. Die Stücke werden seit langem dem *Koinon* von Lesbos zugewiesen.⁴⁴ Eine umfassende Untersuchung dieser Billon-Münzen liegt bisher nicht vor und dementsprechend wenig kann mit Sicherheit über sie ausgesagt werden. Literarische Überlieferungen fehlen in diesem Fall völlig. Eine genaue Untersuchung des verwendeten Münzmetalls wäre daher besonders hilfreich, um die Emissionen besser einordnen zu können. Einen ersten Schritt zu einem besseren Verständnis der Prägungen hat L. Lazzarini 2010 gesetzt.⁴⁵ Ihm ist auch die Unterteilung dieser Prägungen in fünf

⁴⁰ VOLKMANN 1939, 102: „*Das Zeugnis bei Demosthenes [das solonische Gesetz betreffend] spiegelt vielmehr spätere Verhältnisse in die solonische Zeit hinein.*“

⁴¹ KROLL 1993, 27-48.

⁴² Zur Thematik Innen- versus Außenumlauf von Münzen siehe Kapitel 5.1.

⁴³ Beispielsweise die nach leichtem Standard ausgeprägten makedonischen Münzen; vgl. Kapitel 4.2.4. zu Alexander I. von Makedonien.

⁴⁴ Stellvertretend: BABELON 1907, 339-358.

⁴⁵ LAZZARINI 2010, 83-111; falls nicht anders angeführt, sind die Angaben in diesem Subkapitel seiner Arbeit entnommen.

Serien⁴⁶ zu verdanken sowie erste Metalluntersuchungen, die interessante erste Anhaltspunkte lieferten, aber vom Umfang her leider sehr begrenzt waren.⁴⁷

Die erste Serie der lesbischen Billon-Münzen, die nur in wenigen Ganzstücken (Stater) belegt ist, endete um 525 v. Chr. Die zweite Serie, deren Münzfuß nun etwas leichter angesetzt war, umfasste neben dem Stater, der mit mehreren AV-Motiven ausgeprägt wurde (z. B. einer Gorgo **[Abb. 1]**) auch Teilstücke, die bis zum 1/96 Stater herabreichen. Diese Serie endete vermutlich 513 v. Chr. In diesem Jahr kam Lesbos unter persischen Einfluss und die sich nun anschließende dritte Serie, die deutlich weniger Teilstücke umfasste als Serie 2, wurde nach achaemenidischem Münzfuß ausgeprägt und der Stater durch ein Schekel-Doppelstück ersetzt. Hierbei konnte von Lazzarini eine direkte Revers-Stempelverbindung (ausgeführt als *quadratum incusum*) zwischen Stater der 2. Serie und Schekel-Doppelstücken **[Abb. 2]** der 3. Serie festgestellt werden. Um 480 v. Chr. ist das Ende dieser und der Beginn der 4. Serie anzusetzen, die sich von der vorhergehenden durch einen neuen, auf die wiedergewonnene Unabhängigkeit der Insel zurückgehenden Münzfuß, unterscheidet. Weitere Neuerungen waren, dass nun die selten ausgeprägten schweren Nominalien der Serie aus gutem Silber geschlagen wurden und sich auf einigen der Teilstücke Buchstabenkürzel finden, die mit Poleis der Insel, bzw. im Falle des Kürzels ΑΕΣ mit dem *Koinon* von Lesbos, in Verbindung gebracht werden. Diese Serie dürfte ab 478 v. Chr. bis zumindest 460 v. Chr. anzusetzen sein. Es folgte die 5. und letzte Serie, die den Übergang vom *quadratum incusum* am Revers zu einer beidseitigen Bildprägung darstellte, viele Teilstücke aufweist und um 440 v. Chr. endete. Damit kam die Ausprägung von Billon-Münzen auf der Insel Lesbos zum Erliegen.

Die von Lazzarini durchgeführten Untersuchungen des Münzmetalls wurden vor allem mithilfe der nicht-invasiven Methoden SEM-EDS/WDS (Scanning Electron Microscopy/Wavelength Dispersive Spectrometry) an den gereinigten Oberflächen von 12 Münzen der Serien 2-5 durchgeführt. Nur eine Münze (Serie 4) wurde

⁴⁶ Eine aktuelle überblicksartige Zusammenstellung der Teilstücke der Serien findet sich auch bei HOOVER 2010, 244-248.

⁴⁷ Seit einiger Zeit finden sich in Münzauktionen (v. a. Savoca Numismatik in München und Numismatik Naumann in Wien) verstärkt Exemplare dieser eigentlich seltenen Billon-Münzen aus Lesbos. Eine Provenienzangabe wurde keinem der uns bekannten Stücke beigegeben. Möglicherweise muss hier von nicht publizierten Hortfunden, dem verstärkten Einsatz von Metallsuchgeräten auf Lesbos oder von einer Fälscherwerkstatt ausgegangen werden. Soweit ersichtlich, sind diese Stücke nicht in Lazzarinis Untersuchung (LAZZARINI 2010) eingeflossen.

zusätzlich nach der zuverlässigeren NAA-Methode (Neutron Activation Analysis) untersucht. Wie Lazzarini selbst angibt, sind die Ergebnisse der Oberflächenuntersuchungen mit der SEM-EDS/WDS Methode wenig aussagekräftig, da sich der Silberanteil an der Oberfläche der Münzen über die Jahrhunderte im Boden durch chemische Prozesse verändert hat. Wir können daher aus dem derzeitigen Untersuchungsstand nur schließen, dass es sich beim verwendeten Münzmaterial tatsächlich um Billon-Silber handelte. Da uns aber nur diese eine publizierte NAA-Messung vorliegt, kann der dabei festgestellte Wert von 36,7 % Silberanteil nur als erster Hinweis angesehen werden.⁴⁸

Abgesehen von den weiterhin offenen Fragen zur genauen Metallurgie und v. a. zur Organisation des *Koinon* von Lesbos als mutmaßlichem Prägeherren dieser Stücke, liegt die Vermutung nahe, dass die auf der Insel häufig und umfangreich ausgeprägten Elektronmünzen im internationalen Handels- und Geldverkehr zum Einsatz kamen, die Billon-Münzen für den lokalen Handel auf Lesbos und ihrer *Peraia* gedacht waren. Die Entscheidung Billon-Silber zu verwenden ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sich auf Lesbos keine Silbervorkommen finden, Münzmetall also zugekauft werden musste. Nach der Prägung sollte der Abfluss der Münzen durch deren Überbewertung und den international nicht kompatiblen Silbergehalt verhindert werden.⁴⁹

4.2.4 Zwei Standards bei Alexander I. von Makedonien

Ebenfalls nur aus dem numismatischen Material lässt sich erkennen, dass der makedonische König Alexander I. (circa 495 - 450 v. Chr.) für seine Münzmissionen zwei unterschiedliche Gewichtsstandards nutzte und dabei zumindest teilweise auch auf Münzen mit verringertem Feingehalt setzte.⁵⁰

Zum schwereren Standard kamen 29,5 Gramm Silber auf die Oktodrachme. Neben diesen achtfachen Drachmen wurden auch einfache Drachmen, Tetrobole und

⁴⁸ LAZZARINI 2010, 103f.

⁴⁹ Diese Vermutung wurde schon von KRAAY 1976, 38f aufgestellt und von LAZZARINI 2010, 108 befürwortet.

⁵⁰ Eine eingehende Besprechung des makedonischen Münzsystems zur Zeit Alexanders I. soll und kann hier nicht geleistet werden. Die Emissionen von Lesbos (vorhergehendes Beispiel) und die leichten Tetrobole Alexanders sind nicht direkt in antiken literarischen Überlieferungen erwähnt und dienen in der vorliegenden Arbeit als Beispiele für fiduziare Münzen schlechten Silbers, wie wir sie in den allgemein gehaltenen antiken Texten greifen können (vgl. z. B. Demostenes *Orat.* XXIV in Kapitel 4.2.2.).

Triobole ausgeprägt. Zum zweiten, leichteren Standard, in dem vor allem kleinere Nominalien geschlagen wurden, war das höchste Nominal die Tetradrachme mit circa 13,1 Gramm.⁵¹ Aus der Gruppe nach leichterem Gewichtsstandard sind Prägungen mit vermindertem Feingehalt bekannt.⁵² Es sind dies die s. g. *leichten* Tetrobole **[Abb. 3]**, die in der Forschung so angesprochen werden, um sie von den *schweren* Tetrobolen **[Abb. 4]** guten Silbers zu unterscheiden.⁵³ Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass wir es mit Münzen für den lokalen Gebrauch zu tun haben, während die werthaltigen Münzen Makedoniens für einen anderen Empfängerkreis gedacht waren.⁵⁴

Auch unter Alexanders Nachfolger Perdikkas II. wurden die Silbermünzen Makedoniens mit zwei unterschiedlichen Standards und Qualitäten ausgeprägt. Unter dessen Nachfolger, König Archelaus (c.413 - 399 v. Chr.), wurden schließlich erstmals klar datierbare, königlich makedonische Buntmetallmünzen emittiert.⁵⁵

⁵¹ HOOVER 2016, 275-282.

⁵² GALE et al. 1980, 48: „*Corinthian and Aeginetan coins also showed little sign of a deliberate policy of adulteration before the fourth century, though Macedonian and Thasian coinages gave evidence of deliberate adulteration in Early Classical times.*”

⁵³ KRAAY 1962, 20f. konnte in den von ihm untersuchten *leichten* Tetrobolen im Münzmetall einen Kupferanteil von 5-15 % feststellen, während sich in den *schweren* Tetrobolen durchgängig weniger als 0,25 % Kupfer nachweisen ließen. Vgl. auch PSOMA 2009, 8.

⁵⁴ SEAFORD 2004, 137; KRAAY 1976, 141f; RAYMOND 1953, 85-97. Die Vermutung liegt nahe, dass auch die anderen Nominalien des leichteren Standards mit vermindertem Feingehalt ausgeprägt wurden. Dazu liegen jedoch unseres Wissens nach keine publizierten Ergebnisse von Metallanalysen vor.

⁵⁵ PSOMA 2009, 8: „[...] *the introduction of a bronze coinage was preceded by the use of underweight small silver fractions.*”

4.3 Re-Tarifierung

Ein Re-Tarifierung ist in der antiken Numismatik schwierig nachzuvollziehen⁵⁶, wird in unseren literarischen Quellen aber mehrfach erwähnt und wird, da es sich um eine verhältnismäßig einfache Methode zur Steuereinhebung handelte, vermutlich relativ häufig zum Einsatz gekommen sein.⁵⁷

Üblicherweise wurde bei einer Re-Tarifierung bestimmter Nominalien des umlaufenden Geldes eingezogen, umgeprägt und mit neuer Bewertung wieder ausgegeben, ohne dabei die neue (für gewöhnlich höhere) Bewertung vollständig im enthaltenen Münzmetall abzubilden. Dieser Prozess verlief naturgemäß häufig nicht reibungslos und war von Strafandrohungen und Gewaltausübung durch die Herrschenden begleitet. Als Sonderform begegnen wir in der Literatur auch dem Fall, dass Münzen eingezogen wurden, die Neuprägung unterblieb und dieselben Münzen zum neuen Tarif wieder ausgegeben wurden⁵⁸. Der Realwert des in einer so behandelten Münze enthaltenen Edelmetalls veränderte sich dabei natürlich nicht, was den Prägungen einen stark fiduziaren Charakter verlieh. Es änderte sich nur das Münzbild, bzw. in dem eben genannten Sonderfall nicht einmal dieses.

Nutznieser einer solchen Maßnahme war derjenige, der sie durchführen ließ. Nehmen wir als Beispiel den später noch näher ausgeführten Fall einer angeblich von Dionysios I. von Syrakus durchgeführten Re-Tarifierung. Dieser ließ in seinem Herrschaftsbereich unter Zwang Münzen des Drachmen-Nominals einziehen und als Didrachmen bewertet wieder ausgeben. Dies bedeutete, dass Dionysios 50 % des vorher in Drachmen umlaufenden Silbers für seine Zwecke einbehalten konnte.⁵⁹ Nominell bekamen die Bürger dieselbe Anzahl an Drachmen zurück, real verblieb die Hälfte ihres eingelieferten Silbers beim Tyrannen. Wir können die hier zu besprechenden Re-Tarifierungen also durchaus als fiskalische Maßnahmen bezeichnen, die den dadurch neu bewerteten Münzen einen mehr oder weniger starken fiduziaren Charakter verliehen.

⁵⁶ Auch weil in der antiken griechischen Welt Wertangaben auf den Münzen selbst relativ selten waren. Vgl. dazu BRANSBOURG 2011, 100.

⁵⁷ KROLL 2011, 236: „*The anecdotes about Hippias and the other autocratic rulers [...] provide the only ancient Greek comparanda for currency replacement and inform us that the purpose of such replacement was to raise money for the state.*”

⁵⁸ Ps. Arist. *Oecon.* II.2.4. (Kapitel 4.3.1.).

⁵⁹ Sollte Dionysios für die Umprägung noch eine Gebühr einbehalten haben, hätte dies die Steuerquote zusätzlich erhöht.

Diese Form der Geldmanipulation wird in der antiken Geschichtsschreibung besonders häufig mit der Herrschaftsform der Tyrannis in Verbindung gebracht. Dies erscheint auch logisch, da zur Umsetzung der Re-Tarifierung eine straffe Organisationshierarchie vorhanden sein musste, die rasch handlungsfähig war und wenig Rücksicht auf die Empfindlichkeiten der Bevölkerung zu nehmen hatte. Eine breite Diskussion in der Volksversammlung oder in einer oligarchischen Gruppe, die von einer solchen Aktion besonders betroffenen gewesen wäre, hätte wohl in den meisten Fällen ein anderes Ergebnis als die Durchführung einer derartigen Zwangsabgabe gebracht. Zu bedenken ist dabei auch, dass die griechische Tyrannis sich in den meisten Fällen auf finanziell schlechter gestellte Schichten der Bevölkerung gestützt hat. Die vermögenden Klassen aber, die bei einer Re-Tarifierung mehr zu verlieren hatten, oft als Konkurrenten und potenzielle Feinde wahrgenommen wurden.⁶⁰

Für den Geldumlauf bedeutete eine Re-Tarifierung eine zumindest teilweise Umwandlung der Münzen zu Fiatgeld, indem ihnen ein deutlich höherer nominaler Wert beigemessen wurde, als es ein Wertgeldansatz zugelassen hätte. Durchsetzbar war eine solche Nominalwerterhöhung nur im jeweiligen Herrschaftsgebiet. Außerhalb der direkten Einflussphäre zählte weiterhin vor allem, wie viel Edelmetall in einer Münze enthalten war.⁶¹

Für uns sind drei Berichte zu Re-Tarifierungen relevant, denen wir uns nun zuwenden werden.

4.3.1 Hippias von Athen

Unsere erste Mitteilung handelt vom athenischen Tyrannen Hippias und ist der ps. aristotelischen *Oikonomiká* entnommen:

Τό τε νόμισμα τὸ ὄν Ἀθηναίους ἀδόκιμον ἐποίησε, τάξας δὲ τιμὴν ἐκέλευσε πρὸς αὐτὸν ἀνακομίζειν· συνελθόντων δὲ ἐπὶ τῷ κόψαι ἕτερον χαρακτηῖρα, ἐξέδωκε τὸ αὐτὸ ἀργύριον.

⁶⁰ Vgl. dazu TREVETT 2001, 31; STEINER 1994, 159-65.

⁶¹ Siehe dazu auch die Diskussion in Kapitel 5.

Die Münzen, die die Athener hatten, erklärte er [Hippias] für ungültig, setzte einen neuen Kurs fest und befahl sie ihm abzuliefern. Doch obwohl sie zusammengekommen waren, um ihnen ein neues Münzbild aufzuprägen, gab er dasselbe Geld⁶² wieder aus.

Ps. Arist. *Oecon.* II.2.4b = 1347a9-11

(Übersetzung: K. Brodersen)

Hippias, Sohn und Nachfolger des Tyrannen Peisistratos, führte in Athen demnach einen Münzverruf durch, bei dem uns nicht näher genannte Nominalien außer Kurs gesetzt wurden und abzuliefern waren. Die Bevölkerung erwartete, dass die verrufenen Münzen mit einem veränderten Münzbild neu ausgeprägt und – ggf. nach Abzug einer Prägegebühr – wieder an die Einbringer ausgegeben werden würden. Hippias verzichtete jedoch auf die Neuprägung und gab die Münzen physisch unverändert, aber mit neuem Kurs versehen, wieder aus.⁶³ Er ersparte sich so die Mühen und Kosten der Neuprägung und erreichte doch sein Ziel, über die Re-Tarifierung eine Besteuerung v. a. der vermögenden Bevölkerungsschichten durchzuführen.⁶⁴

⁶² Wie bereits von SELTMAN 1974, 77f. mit Verweis auf ältere Literatur angemerkt wurde, ist es fraglich, ob an dieser Stelle *ἀργύριον* mit ‚Geld‘ gleichzusetzen ist, oder ob nicht die Übersetzung ‚das gleiche Silber‘ vorzuziehen wäre. In der Tat ergibt der Vergleich mit anderen Stellen im 2. Buch der *Oikonomiká*, dass von dessen Autor für ‚Geld‘ gewöhnlich das Vokabel *χρήματα* verwendet wird. Wenn für Ps. Aristoteles der Unterschied zwischen den Münzmetallen von Relevanz ist, etwa im Fall der Notmünzen des Timotheos aus Bronze, wird – um Silber(geld) zu bezeichnen – *ἀργύριον* verwendet. In unserem Fall stehen sich nun *νόμισμα* und *ἀργύριον* gegenüber, was Seltman dahingehend interpretierte, dass Hippias alte Drachmen zu 4 Obolen bewertet einzog, in diesen aber etwa Silber im Wert von 5 Obolen enthalten war. Der Gewinn der Münze hätte also bei dieser Rechnung etwa 25 % betragen und es wären ‚dasselbe Silber‘ – jedoch neu geprägt – ausgegeben worden. Eine abschließende Beurteilung dieser philologischen Frage steht aus. Wir können aber feststellen, dass im 2. Buch der *Oikonomiká* die Gegenüberstellung von *νόμισμα* und *ἀργύριον* ungewöhnlich ist. In den von uns beobachteten Textstellen ist die Gegenüberstellung von *χρήματα* und *ἀργύριον* üblich. Eine einfache Übertragung der aus den *χρήματα* und *ἀργύριον* verwendeten Textstellen gewonnenen Einsichten auf unser *νόμισμα* und *ἀργύριον* ist daher u. E. abzulehnen. An anderer Stelle (Ps. Arist. *Oecon.* II, 16b) wird beispielsweise dem *νόμισμα* das Münzmetall – in diesem Fall *νόμισμα ἔκοψαν σιδηροῦν* – beigegeben; in unserem Fall könnte man dies so interpretieren, dass das Münzmetall (*ἀργύριον*) der Münze (*νόμισμα*) erst im zweiten Satz der Anekdote beigegeben wird.

⁶³ CACCAMO 1993, 115; VOLKMANN 1939, 101f.

⁶⁴ KROLL 2012, 229f.; KRAAY 1994, 90. Vgl. CACCAMO 1993, 116: „*La demonetizzazione operata da Ippia [...] in ogni caso il principale obiettivo del tiranno all'interno di una politica fiscalista.*”

Hier wird besonders deutlich, wie schwierig es ist, Re-Tarifierungen im Münzmaterial nachzuweisen. Der eben beschriebene Fall hätte keinerlei Spuren am geprägten Geld selbst hinterlassen.

Die Historizität dieser Aktion ist äußerst unsicher und eine abschließende Klärung muss offen bleiben, da uns keine anderen Quellen dazu vorliegen.⁶⁵ Nur theoretisch lässt sich daher die bei Ps. Aristoteles berichtete Re-Tarifierung in die Jahre der Alleinherrschaft des Hippias, also die Jahre 514/3 – 510 v. Chr., einordnen. Was wir aus der Textstelle aber sehr wohl erkennen können, ist, dass zumindest zur Zeit der Entstehung des 2. Buches der *Oikonomiká*, vermutlich in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhdts. v. Chr., der Vorgang des Münzverrufes und der Re-Tarifierung allgemein bekannt war. Der Fokus der Mitteilung – die *Neuigkeit* – wurde ja auf die Tatsache gelegt, dass von Hippias keine Umprägung durchgeführt worden war. Wir dürfen daraus u. E. ableiten, dass Re-Tarifierungen mit Umprägung bekannt und zur Steuereintreibung in der Entstehungszeit der *Oikonomiká* gebräuchlich waren.⁶⁶ Sinnvoll ist dies aber nur, wenn die dabei neu ausgegebenen Münzen eine höhere Fiduziarität aufwiesen.⁶⁷

4.3.2 Die Wertverdopplung des Dionysios I. von Syrakus

Eine weitere Mitteilung aus der *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles betrifft Dionysios I., den Tyrannen von Syrakus (reg. 405-367 v. Chr.):

*Δανεισάμενός τε παρὰ τῶν πολιτῶν χρήματα ἐπ’ ἀποδόσει, ὡς ἀπήτου
αὐτόν, ἐκέλευσεν ἀναφέρειν ὅσον ἔχει τις ἀργύριον πρὸς αὐτόν· εἰ δὲ μὴ,
θάνατον ἔταξε τὸ ἐπιτίμιον· ἀνενεχθέντος δὲ τοῦ ἀργυρίου, ἐπικόψας*

⁶⁵ SELTMAN 1974, 76f beispielsweise akzeptierte diese Mitteilung des Ps. Aristoteles und hat versucht, die Re-Tarifierung des Hippias historisch und numismatisch einzuordnen. Er legte die ‚*Reform des Hippias*‘ in die Jahre nach der Ermordung des Hipparchos (514 v. Chr.) und nach den Eroberungen von Dareius in Tharaken (512 v. Chr.) an, die für Hippias mit dem Verlust von Silberminen in dieser Region verbunden waren. Hippias könnte sich daher genötigt gesehen haben, die bereits umlaufenden Silberbestände zu strecken. Dies führt zu einem Zeitfenster von 512 v. Chr. – 510 v. Chr. für die Durchführung der Re-Tarifierung. Seltman vermutete auch, dass Hippias es nicht auf die damals bereits für den internationalen Handel wichtigen Prägungen der Peisistratiden abgesehen hatte, sondern auf die älteren *Wappenmünzen*. Die Re-Tarifierung hätte dadurch keine Auswirkungen auf die internationale Akzeptanz der *Eulen* gehabt.; CAIRNS 1984, 150 sprach vorsichtiger von: „*There has been a debate about which issues are involved.*“

⁶⁶ Dazu auch: HOWGEGO 1990, 15.

⁶⁷ Wir befassen uns in dieser Arbeit nicht mit Neuausprägungen, die nur eine Motivänderung bezweckten, wie dies etwa bei einem Herrschaftswechsel möglich war.

χαρακτῆρα ἐξέδωκε τὴν δραχμὴν δύο δυναμένην δραχμάς, καὶ τὸ τε ὀφειλόμενον πρότερον [--] ἀνήνεγκαν πρὸς αὐτόν.

Er hatte von den Bürgern Geld geliehen mit Zusicherung der Rückgabe; als sie ihn zur Rückzahlung aufforderten, befahl er, dass jeder so viel Geld, wie er hatte, zu ihm bringe. Wenn nicht, bestimmte er den Tod als Strafe. Als das Geld gebracht war, überprüfte er das Münzbild und gab die Drachme als zwei Drachmen wert zurück, und das von früher Geschuldete [--] sie zu ihm gebracht hatten.

Ps. Arist. *Oecon.* II.2.20h = 1349b29-34

(Übersetzung: K. Brodersen)

In dieser Stelle verbinden sich zwei Elemente; das der Anleihe und das der Re-Tarifierung. Wenn wir Ps. Aristoteles folgen, nahm Dionysios, wohl in seiner Rolle als *de facto* Herrscher über Syrakus, bei den Bürgern der Stadt eine Anleihe auf und versprach deren Rückzahlung zu einem bestimmten Termin. Als dieser Zeitpunkt verstrich und keine Rückzahlung erfolgte, forderten die Bürger mit Nachdruck die Herausgabe des geliehenen Vermögens ein. Dionysios konnte oder wollte das notwendige Geld dazu nicht aufbringen und griff zum Mittel des Münzverrufs. Die Bürger wurden unter Androhung des Todes zur Einlieferung der in ihrem Besitz befindlichen Drachmen gezwungen. Er ließ diese neu ausprägen und bewertete die so entstandenen Münzen, die dieselbe Menge Silber enthielten wie die eingelieferten Stücke, als Didrachmen und verdoppelte so – buchstäblich mit einem Schlag – deren Nominalwert.⁶⁸

Die Authentizität dieser Mitteilung ist unklar. Es ist bekannt, dass die auf Sizilien stets nur selten ausgeprägten Drachmen nach attischem Fuß in der Epoche der signierenden Künstler in den letzten Jahren des 5. Jhdts. v. Chr., also zur Zeit des Dionysios I., vor allem in Katane und Syrakus **[Abb. 5]** häufiger wurden.⁶⁹ Ob wir es hier mit den bei Ps. Aristoteles genannten Stücken zu tun haben, muss offen bleiben. Ebenso unklar ist, ob und ggf. wie diese Aktion mit den ebenfalls dem Dionysios

⁶⁸ HOWGEGO 1990, 15.

⁶⁹ BOEHRINGER 1979, 15.

zugeschriebenen *Zinndrachmen*⁷⁰ – die auch bei Ps. Aristoteles vermeldet werden – in Zusammenhang gebracht werden kann.⁷¹

Wie bereits bei der Mitteilung zur Re-Tarifierung des Hippias in Athen, müssen wir auch an dieser Stelle zusammenfassen, dass sich aus der Textstelle selbst zu wenige Informationen ziehen lassen, um eine Entscheidung für oder wider die Authentizität der vermeldeten Aktion zu treffen.⁷² Was wir jedoch sagen können, ist, dass auch hier vorausgesetzt wurde, dass dem Leser des 2. Buches der *Oikonomiká* das Konzept der Re-Tarifierung soweit bekannt war, dass der Bericht über diese Maßnahme des Dionysios in wenigen Worten und ohne umfangreiche Erklärung der damit verbundenen Mechanismen abgehandelt werden konnte.

4.3.3 Re-Tarifierung an der Peripherie – König Leukon I.

Eine letzte Notiz zu einer Re-Tarifierung überliefert uns Polyainos vom Rande der griechischen Welt, dem Bosporianischen Reich unter König Leukon I. (reg. 389/88-349/8 v. Chr.):

Λεύκων χρημάτων δεόμενος ἐκήρυξεν, ὅτι μέλλοι κόπτειν ἄλλο νόμισμα καὶ δεοὶ προσφέρειν αὐτῷ τὸ ὑπάρχον ἐκάστω, ὅπως μετακοπὲν δόκιμον γένοιτο. οἱ μὲν προσήνεγκαν ὅσον εἶχον, ὁ δὲ ἄλλον χαρακτῆρα ἐπιβαλὼν ἐπέγραψε τὸ τίμημα διπλάσιον ἐκάστω νομίσματι, ὥστε τοῦ συλλεγέντος τὸ ἥμισυ κερδάνας οὐδένα τῶν πολιτῶν ἐζημίωσεν.

Als Leukon in Geldverlegenheit war, ließ er bekannt machen, er wolle eine andere Münze prägen; jedermann solle daher das Geld, das er habe, an ihn abliefern, damit es wieder gültig geprägt werde. Als man ihm alles Geld gebracht hatte, ließ er den Münzen ein anderes Gepräge geben und verdoppelte ihren Nennwert. Auf diese Weise gewann er an dem eingezogenen Geld die Hälfte, ohne einen der Bürger in Verlust zu bringen.

Polyainos *Strat.* VI.9.1

(Übersetzung: K. Brodersen)

⁷⁰ Siehe Kapitel 4.4.2.

⁷¹ Wurde etwa daran gedacht die AR-Drachmen als Didrachmen umlaufen zu lassen und als Drachmennominal die AE-*Zinndrachmen* einzuführen?

⁷² Zu den schriftlichen Quellen zu Dionysios I. von Syrakus: ZOEPFEL 1993, 39-56.

Auch hier wurden, zumindest in der Interpretation des Polyainos, vom König Münzen verrufen und nach der Neuausprägung zum doppelten Wert ausgegeben, ohne den inhärenten Metallwert zu verändern⁷³.

Leukon I. folgte seinem Vater Satyrus I. nach und regierte 40 Jahre. Während dieser langen Regentschaft setzte er nicht nur die Expansionspolitik seines Vorgängers ausgesprochen erfolgreich fort, sondern führte um 375 v. Chr. auch eine Münzreform durch. Er setzte dabei die kleinen Silbernominale mit Löwenkopf am Avers **[Abb. 6]** außer Kurs und führte an deren Stelle ein bimetallisches Währungssystem unter Verwendung von Gold **[Abb. 7]** und Silber **[Abb. 8]** ein. Als Münzstätte diente ihm dabei Panticapaeum und als Münzbild der schwersten Nominalien beider Metalle (Stater bzw. Hemidrachme) wurden zu Beginn ein Silenskopf am Avers und ein Löwe am Revers gewählt. In den ebenfalls ausgeprägten Teilstücken (in Gold: Hekte; in Silber: Tri- oder Diobol, Obol) kamen am Revers andere Bilder zum Einsatz (Löwenkopf, Vorderteil eines Löwen, Greif); am Avers zog sich der Silenskopf durch alle Nominalien.⁷⁴

Falls die Nachricht bei Polyainos, der erst im 2. Jhdt. n. Chr. schrieb und dessen Quellen in diesem speziellen Fall unklar sind, tatsächlich eine Begebenheit aus der Regierungszeit von Leukon I. überliefern sollte, erscheint uns ein Zusammenhang mit der um 375 v. Chr. durchgeführten Münzreform am wahrscheinlichsten. Aber auch in diesem Fall ist der Bericht nicht tragfähig genug, um klare Aussagen über die vermutete Re-Tarifierung treffen zu können.

Die in diesem Kapitel angeführten drei Beispiele für Re-Tarifierungen führten alle zu einer – im auf uns gekommenen Münzmaterial nicht nachweisbaren – extremen Überbewertung (in allen Fällen ist von einer Verdopplung die Rede) der betroffenen Prägungen. Ob und in welcher Form die Neubewertungen jedoch tatsächlich vorgenommen wurden, muss offen bleiben.⁷⁵

⁷³ HOWGEGO 1990, 15; KROLL 2011, 230f.

⁷⁴ MACDONALD 2005, 14-19.

⁷⁵ KROLL 2011, 230 erinnerte daran, dass auch die Anbringung einer Kontermarke anstelle einer völligen Neuausprägung theoretisch denkbar ist. In den vorliegenden drei Fällen lassen sich aber keine kontermarkierten Münzen den entsprechenden Berichten über Re-Tarifierungen zuweisen.

4.4 Geld aus unedlen Metallen

Neben der schon besprochenen – mehr oder weniger verdeckten – Ausprägung von Münzen mit geringerem Feingehalt als gemeinhin üblich, konnte eine Stadt oder ein Herrscher auch dazu übergehen, fiduziales Geld aus nicht werthaltigen Metallen schlagen zu lassen.⁷⁶ Im folgenden Kapitel werden wir einige Beispiele beleuchten, die zeitlich vor der Entstehung einer Prägetradition von Münzen aus Buntmetall in den jeweiligen Städten/Staaten anzusiedeln sind.

Mit dem Aufkommen und der verbreiteten Nutzung von regulären Buntmetallemissionen verlor diese Praktik naturgemäß an Neuigkeitswert.⁷⁷ Davor finden sich in Literatur und materieller Überlieferung aber einige Beispiele, wobei sich eine grundsätzliche Zweiteilung des Materials vornehmen lässt; zum einen in reguläre Prägungen und zum anderen in Notmünzen. In dem von uns behandelten Material überwiegen die als Notgeld anzusprechenden Gepräge.⁷⁸

4.4.1 Eisengeld

Ein mehrfach in Texten der griechischen Antike genanntes – fiduziales – Münzmetall ist Eisen.⁷⁹ Aus der archäologischen Forschung sind einige wenige Münzen aus Eisen bekannt. Eine seit langem bestehende Meinung ist, dass diese Eisenmünzen, wie sie etwa Argos, Theben, Phlius, Heraea und Tegea zugewiesen wurden, entweder Vorläufer einer regulären Bronzeprägung in der griechischen Welt – also frühe, reguläre Kreditmünzen – gewesen seien, oder aber Notmünzen, die nicht für den regulären Umlauf gedacht waren.

Häufig wird in diesem Zusammenhang auch auf die Rolle von eisernen Speerspitzen und Barren im Geldwesen Spartas und die Herkunft der späteren

⁷⁶ Bronze- oder Bleiabschläge von Silbermünzen, wie sie aus verschiedenen Orten der antiken Welt als Testabschläge regulärer Prägungen bekannt sind, werden von uns nicht berücksichtigt. Eine Zuordnung in die Kategorien Notgeld oder Fiatgeld ist häufig nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Vgl. dazu v. a. FISCHER-BOSSERT 2000/2001, 198f. mit einer Auflistung der zweiseitigen Probeabschläge, sowie FISCHER-BOSSERT 2002, 1f.

⁷⁷ Eine umfassende Besprechung der Einführung regelmäßiger und regulärer Buntmetallemissionen kann und soll hier nicht geleistet werden. Verweise und Literaturhinweise finden sich v. a. in Kapitel 5.

⁷⁸ Wir berücksichtigen dabei private Wertmarken nicht, bzw. nur am Rande. Auf die Forschungsdiskussion im Fall der Prägungen des Timotheos gehen wir im entsprechenden Kapitel 4.4.3.3. gesondert ein.

⁷⁹ Vgl. CACCAMO/RADICI 1992, 91-97.

Nominalienbezeichnung *Obolos* im Namen gedachter Speerspitzen (*ὄβελοι*) verwiesen.⁸⁰ Das Eisengeld Spartas wird man sich aber wohl tatsächlich nur als Eisenbarren und v. a. als Eisenstäbe vorzustellen haben. Interessant ist im Fall Spartas auch, dass die Verwendung von Eisen mit größer werdendem zeitlichen Abstand zur überlieferten Nachricht – schon in der Antike – immer stärker mit philosophisch-moralisierender Bedeutung aufgeladen wurde; eine Entwicklung, die teilweise bis heute andauert.⁸¹ So wurde die besondere Rolle des Eisens in Sparta rezent eher als politisch-philosophisch inspirierte Reaktion des kriegerisch organisierten lakedaimonischen Gemeinwesens auf das zunehmende Auftreten von Silbergeld – als Synonym für Reichtum und soziale Diversifizierung – im späten 6. und frühen 5. Jhdt. v. Chr. gedeutet und weniger als eine Reaktion auf ein Fehlen von Gold und Silber und der daraus erwachsenden Notwendigkeit alternative Metalle für Geldzwecke einzusetzen.⁸²

Auch im Bereich des Schwarzen Meeres, v. a. in Apollonia, Iстриa und Berezan, war es im 5. und 4. Jhdt. v. Chr. üblich, auf lokaler Ebene Speerspitzen, die aufgrund ihrer Machart keinerlei militärischen Zweck erfüllten, als *Tokenwährung* zu verwenden [Abb. 9]. Für den überregionalen Verkehr wurde häufig auf Elektronprägungen aus Kyzikos zurückgegriffen. Anders als in Sparta, waren die Speerspitzen im Pontus-Gebiet jedoch aus verschiedenen Bronze-Legierungen gefertigt.⁸³

4.4.1.1 Eisenmünzen im archäologischen Material

Im archäologischen Material aus der griechischen Antike sind eine Handvoll Eisenmünzen auf uns gekommen, die schon seit dem späten 19. Jhdt. auch von der Wissenschaft wahrgenommen wurden. Die insgesamt 19 bisher publizierten Exemplare verbindet, dass sie allesamt zweiseitig geprägt sind, zwischen 8,27 Gramm und 12,80 Gramm wiegen, zeitlich schwer einzuordnen sind und ein Bildprogramm aufgreifen, das aus der Münzprägung in anderen Metallen zumindest

⁸⁰ PRICE 1968, 100 mit älterer Literatur; VAN WEES 2013, 113f.; BRESSON 2003, 262; HODKINSON 2000, 162.

⁸¹ GRUNAUER 1978, XIX.

⁸² THOMMEN 2014, 15 und 82-86; FIGUEIRA 1998, 484f. Abgesehen von diesen Überlegungen wurde Eisen in Lakedaimonien abgebaut und hatte daher vermutlich eine wichtigere Rolle als in Gebieten, wo dies nicht der Fall war. Bis in die Zeit des Plinius d. Älteren war es in Sparta auch üblich, eiserne Fingerringe zu tragen, was für eine starke Bindung – unabhängig von einer allfälligen Geldfunktion – an dieses Metall spricht. (Plin. *Nat. Hist.* 33.10: „*quamquam etiam nunc Lacedaemone ferreo utuntur*“).

⁸³ STANCOMB 1993, 5.

teilweise bekannt ist.⁸⁴ Aufgrund der Münzbilder und – wo bekannt – der Fundorte, wurden die Stücke Phokis (1 Ex.), Tegea (6 Ex.), Argos (9 Ex.), Heraia in Arkadien (1 Ex.) und Theben (1 Ex.) zugewiesen.⁸⁵ Ein weiteres, vermutlich nicht zugehöriges und mit 2,99 Gramm auch viel leichtgewichtigeres Stück **[Abb. 10]** erinnert an Theatermarken, wie sie in Athen gebräuchlich waren.⁸⁶ Beim letztgenannten Stück steht aber noch eine ältere Einordnung als Prägung der Arkadier im Raum, die durch den Vergleich mit athenischen Marken nicht als völlig entkräftet gelten kann.⁸⁷

Bei den Exemplaren der Münzen aus Eisen, wo die stratigraphische Einordnung durch die archäologische Forschung bekannt ist, muss diese wenig aussagekräftig bleiben, da es sich in all diesen Fällen um spätere Verfüllungen, häufig aus frühchristlicher Zeit, handelt und beinahe nichts mehr über den ursprünglichen Zusammenhang der Stücke und noch weniger über ihre Zeitstellung ausgesagt werden kann.⁸⁸ Was sich jedoch archäologisch noch greifen lässt, ist die Tatsache, dass einige der Münzen in unmittelbarer Nähe von größeren Tempelbauten aufgefunden wurden. Dies hat zur Überlegung geführt, dass man die wenigen uns bekannten Eisenmünzen möglicherweise als Wertmarken im Rahmen einer Tempelwirtschaft oder als Weihgeschenke – symbolhaft für *echtes* Geld dargebracht – verstehen könnte.⁸⁹ Beim derzeitigen Stand der Forschung und der Seltenheit der Stücke⁹⁰ muss vorerst offen bleiben, ob es sich bei diesen wenigen Eisenobjekten um

⁸⁴ Vgl. dazu: **[Abb. 11]**, eine der in Nemea 1983 aufgefundenen vier Eisenmünzen (MILLER 1983, Pl. 39); **[Abb. 12]**, ein Chalkous aus Argos c. 330-300 v. Chr.

⁸⁵ Zu Phokis, Tegea, Argos, Heraia und Theben vgl. SVORONOS 1912, 187f; zu Theben vgl. BLANCHET 1907, 269-272.

⁸⁶ Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Theatermarke aus Athen; vgl. OECONOMIDES 1993, 78.

⁸⁷ REGLING 1913, 77f.; in LANG/CROSBY 1964 findet sich beispielsweise kein vergleichbares Stück unter den athenischen Marken. Vgl. dazu auch KROLL 2015, 114f.

⁸⁸ Vgl. MILLER 1983, 184: „*Undoubtedly the most interesting among the numismatic finds, however, are four rare iron coins of the city of Argos [...]; these were [...] unfortunately, found in later context.*”

⁸⁹ Zum gesamten Absatz: OECONOMIDES 1993, 75-78.

⁹⁰ Die im Zusammenhang mit den hier besprochenen Eisenmünzen in der Forschungsliteratur hervorgehobene Seltenheit der Stücke kann natürlich auch einer selektiven Wahrnehmung der älteren numismatischen Forschung und Archäologie geschuldet sein, wie dies auch von anderen Münzen aus unedlen Metallen oder selbst den kleinen Silbernominalien bekannt ist. Für diese Vermutung spricht möglicherweise der relativ rezent – also nach den Vorgaben der modernen Forschung in MILLER 1984, pl. 39 – No. C3002-3005 – publizierte Fund von gleich vier Exemplaren von Eisenmünzen aus einem kleinen Teilbereich der Ausgrabungen in Nemea, die alle Argos zugeordnet werden und die nach u. E. aus zumindest zwei Reversstempeln geschlagen wurden; eine weitergehende stempelkritische Auseinandersetzung ist aufgrund der Erhaltung der Stücke und dem vorliegenden Bildmaterial nicht möglich. Dennoch spricht dieses gehäufte Auftreten von, aus mehreren Stempeln geschlagenen, Münzen eines Typs für ein höheres Prägevolumen als es die bisher insgesamt nur 19 publizierten Belegstücke aller Typen von Eisenmünzen zusammen vermuten lassen würde.

Münzen, Weihgeschenke oder aber um Wertmarken gehandelt hat und wie sie zeitlich genau einzuordnen sind.⁹¹

4.4.1.2 Die literarische Überlieferung

Nach diesem Blick auf das archäologisch erschlossene Material an Eisenmünzen wollen wir uns nun den wenigen Erwähnungen von Münzen aus Eisen in der antiken griechischen Literatur widmen. Dabei sind v. a. zwei Autoren und ihre Werke hervorzuheben: zum einen die bereits an anderer Stelle erwähnte *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles und zum anderen die *Wolken* des Aristophanes.⁹²

Klazomenai

Auch aus der Gegenwart ist uns das Problem bekannt, dass Staaten ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können und gleichzeitig die Bevölkerung derselben Staaten – oder zumindest wohlhabende Teile davon – durchaus über substantielle monetäre Mittel verfügen. Da der Staat aber eben nicht so einfach mit den ihn konstituierenden Bürgern gleichzusetzen ist, sondern eine davon abgesonderte Rechtsperson darstellt, lässt sich das Privatvermögen der Bürger nicht ohne drastische Schritte für die Zwecke des Staates nutzen. In jüngerer Vergangenheit wurde von einem Mitgliedsland der Europäischen Union etwa der Weg gewählt, ohne Vorankündigung einen Teil aller Kontoguthaben zur Deckung von Verpflichtungen internationalen Kreditoren gegenüber einzuziehen.⁹³

In der Antike konnte naturgemäß in ähnlichen Situationen der Weg über eine Kontenabschöpfung aus Ermangelung an Buchgeld nicht gewählt werden. Wie konnte man nun vorgehen, wenn Forderungen von außerhalb der Polis, die in werthaltigem Münzgeld zu begleichen waren, einer leeren Staatskasse gegenüberstanden? Natürlich konnte man Sondersteuern (*εἰσφοραί*) einheben, wie dies in Kriegssituationen häufig der Fall war. Mehrfach und in kurzen Abständen durchgeführt, konnte dies die Bevölkerung an die Grenzen der finanziellen

⁹¹ Die zeitliche Eingrenzung sollte bei einigen der Stücke über genauere Vergleiche der Typen mit Prägungen in anderen Metallen u. E. nach durchaus möglich sein; hier sei v. a. das von SVORONOS 1912, Abb. 2 vorgestellte Exemplar aus Argos genannt [**Abb. 13**], das klare stilistische Parallelen zu AE-Münzen der Stadt aufweist, die gemeinhin in das letzte Viertel des 5. Jhdts. v. Chr. gelegt werden [**Abb. 14**]. Ohne die Stücke jedoch genauer untersucht zu haben, müssen weitergehende Interpretationen unterbleiben.

⁹² Abgesehen davon nur kurze Fragmente bei Pollux IX, 78 und Plato Comicus Fr. 96, die beide auf die Aristophan'sche Sequenz zurückgehen.

⁹³ Im Verlauf der Bankenkrise in Zypern 2013.

Leistungsfähigkeit bringen – was u. a. dem Dionysios I. von Syrakus vorgeworfen wurde⁹⁴ – und hatte als *knock-on-effect* eine Abschwächung des Wirtschaftstreibens innerhalb der Staatsgrenzen zur Folge, da die ins Ausland abfließenden Mittel dem Geldumlauf entzogen wurden.⁹⁵

Es ist wiederum der uns schon bekannte Ps. Aristoteles, der in seinem Werk über die Ökonomie darüber berichtet, wie die Klazomener in einem solchen Fall angeblich vorgegangen sind:

Ὄφειλοντες στρατιώταις μισθὸν εἴκοσι τάλαντα καὶ οὐ <δοῦναι> δυνάμενοι τόκον ἔφερον τοῖς ἡγεμόσι τέτταρα τάλαντα τοῦ ἐνιαυτοῦ· ἐπεὶ δὲ τοῦ μὲν ἀρχαίου ἀπέκοπτον οὐθέν, αἰεὶ δὲ μάτην ἐδαπάνων, νόμισμα ἔκοψαν σιδηροῦν εἰς ἀργυρίου λόγον εἴκοσι ταλάντων, εἶτα διδόντες τοῖς εὐπορωτάτοις ἐν τῇ πόλει κατὰ λόγον ἐκάστῳ ἀργύριον παρ' ἐκείνων ἔλαβον ἴσον. οἳ τε οὖν ἰδιῶται εἶχον εἰς τὰς καθ' ἡμέραν χρείας ἀναλίσκειν, καὶ ἡ πόλις τοῦ χρέους ἀπηλλάγη. δεύτερον δὲ ἐκ τῶν προσόδων ἐκείνοις τὸν τε τόκον κατέφερον <καὶ> αἰεὶ διαιροῦντες ἐκάστῳ πρὸς μέρος διεδίδοσαν, τοὺς δὲ σιδηροῦς ἐκομίζοντο.

Als sie [die Klazomener] den Söldnern 20 Talente Sold schuldeten und nicht zahlungsfähig waren, gaben sie den Söldnerführern vier Talente Zins pro Jahr. Weil sie aber von der Ausgangssumme nichts abtrugen, sondern stets zwecklose Ausgaben hatten, prägten sie Eisengeld zum Kurs von 20 Talenten Silber, dann gaben sie es den Reichsten in der Stadt und nahmen jedem von ihnen zu diesem Kurs die gleiche Menge Silber ab. Die Privatleute hatten nun für die täglichen Bedürfnisse Mittel zum Bezahlen, und die Stadt Befreiung von der Schuld. In einem zweiten Schritt zahlten sie ihnen aus den Einkünften denselben Zins, den sie den Söldnerführern gegeben hatten, wobei sie stets Unterschiede machten <und> jedem nach seinem Anteil ausgaben; die Eisenmünzen zogen sie dabei wieder ein.

Ps. Arist. *Oecon.* II.2.16b = 1348b23-33

(Übersetzung: K. Brodersen)

⁹⁴ Arist. *Pol.* 1313b.26f.

⁹⁵ Ein Teil des eingezogenen Vermögens entstammte im Fall der Eisphora-Eintreibungen sicherlich auch aus gehortetem Silber und wurde daher nicht direkt dem umlaufenden Geld entzogen. Als Risikokapital stand es nun aber für neue Unternehmungen nicht mehr zur Verfügung.

Die Polis Klazomenai hatte, wenn wir dem Text folgen, zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt Söldner engagiert, um die Stadt und ihre Interessen zu schützen, verfügte aber nicht über ausreichende Mittel, um die damit verbundenen Kosten zu decken. Über einen nicht genannten Zeitraum kam so eine substantielle Schuld zusammen. Diese Situation barg für die Stadt große Risiken, da ihr Schutz gegenüber Außenfeinden nicht mehr gewährleistet war und darüber hinaus davon auszugehen war, dass die Söldner früher oder später die ausstehenden Zahlungen mit Gewalt einfordern würden. In dieser für alle Bewohner kritischen Phase, die v. a. für die reicheren Bürger neben den Gefahren für Leib und Leben auch das Risiko des Totalverlustes ihres Vermögens bedeutete, entwickelten die Verantwortlichen der Stadt eine Manier, um einerseits die Schulden zu begleichen und andererseits das Wirtschaftsleben so wenig wie möglich zu belasten. Dazu wurde Silber (in Geld- und Objektform) von den vermögenden Bürgern eingezogen, aber nicht als Sondersteuer, sondern als Staatsanleihe mit Verzinsung. Zusätzlich wurden als Ersatz für das eingezogene Silber Münzen aus Eisen ausgegeben, die im innerstaatlichen Gebiet als Kreditgeld eingesetzt werden konnten. Diese fiduziären Münzen wurden in weiterer Folge Schritt für Schritt wieder eingezogen und durch Wertgeld ersetzt, womit diese Emission u. E. am besten als Notgeld anzusprechen ist.

In diesem speziellen Fall berichtet Ps. Aristoteles, dass als Material für die Wertmarken Eisen gewählt wurde. Natürlich hätte man auch Bronze oder ein anderes Buntmetall als Kreditgeld-Alternative zum eingezogenen Silber verwenden können. Da keine Münzen dieser Emission zugeordnet werden können, muss auch in diesem Fall offen bleiben, ob und wieweit die Angaben in der *Oikonomiká* den historischen Tatsachen entspricht.⁹⁶

Ebenso schwierig ist die chronologische Einordnung der Ereignisse in Klazomenai, die sich aus dem Text selbst heraus nicht datieren lassen. Die *Oikonomiká* selbst ist, wie an anderer Stelle bereits besprochen, ein nacharistotelisches Werk aus dem frühen 3. Jhdt. v. Chr., was zumindest einen *terminus ante quem* für die Ereignisse in

⁹⁶ In Arist. *Pol.* 1257a 31-38 – einer Passage, die an anderer Stelle dieser Arbeit (Kapitel 5.1.) noch anzuführen sein wird – spricht der Philosoph, dem die ps.aristotelische Schrift naheifert, im Zusammenhang mit der Entstehung des Münzgeldes von „*Eisen, Silber oder anderen Metallen*“. Vielleicht hat der Schreiber der *Oikonomiká* sein Eisengeld, als Alternative zum eingezogenen Silber, aus dieser Quelle geschöpft. Vielleicht spricht aber die für das II. Buch der *Oikonomiká* verhältnismäßig große Detailgenauigkeit der Mitteilung für ihre Authentizität.

Klazomenai bietet.⁹⁷ Wir können jedoch feststellen, dass hier – entweder in der Realität oder nur in der Schrift des Ps. Aristoteles – auf eine Krisensituation äußerst zielführend, unter zur Schaustellung eines ausgeprägten Verständnisses für die Funktion von Geldsystemen, reagiert wurde. Von Problemen bei der Umsetzung der Maßnahmen berichtet Ps. Aristoteles nichts. Wir können demnach annehmen, dass spätestens seit der Zeit der Abfassung der *Oikonomiká* gewissermaßen *best-practice* Modelle zur Bewältigung von durch finanzielle Verwerfungen verursachte Staatskrisen bekannt waren.

Byzantion

Eine weitere literarische Quelle zur Verwendung von Eisen als Münzmaterial, entstammt den *Wolken* des attischen Komödiendichters Aristophanes:

ΣΩΚΡΑΤΗΣ πόθεν δ' ὑπόχρεως σαυτὸν ἔλαθες γενόμενος;
ΣΤΡΕΨΙΑΔΗΣ νόσος μ' ἐπέτριψεν ἵππικὴ, δεινὴ φαγεῖν. ἀλλὰ με δίδαξον τὸν ἕτερον τοῖν σοῖν λόγοιν, τὸν μηδὲν ἀποδιδόντα. μισθὸν δ' ὄντιν' ἂν πράττη μ', ὁμοῦμαί σοι καταθήσειν τοὺς θεοὺς.
ΣΩΚΡΑΤΗΣ ποίους θεοὺς ὁμεῖ σύ; πρῶτον γὰρ θεοὶ ἡμῖν νόμισμ' οὐκ ἔστι.
ΣΤΡΕΨΙΑΔΗΣ τῷ γὰρ ὄμνυτε; σιδαρέοισιν, ὥσπερ ἐν Βυζαντίῳ;

SOKRATES: *Wie kamst du denn in Schulden, ohne es zu bemerken?*

STREPSIADES: *Rossfieber heisst die Krankheit, die mich frisst. - Jetzt lehre mich von deinen beiden Künsten Die: Nichts zu zahlen, und das Honorar erleg' ich gleich, das schwör' ich bei den Göttern!*

SOKRATES: *Bei welchen Göttern? - Denn die Götter sind hier abgeschätzte Münz'.*

STREPSIADES: *Wie schwört denn ihr? Bei eisernen <Münzen>, wie's in Byzanz gebräuchlich?*

Aristophanes, *Wolken*, 243-252

(Übersetzung: L. Seeger)

An der für uns relevanten Textstelle diskutieren Sokrates und ein gewisser Strepsiadés darüber, worauf man denn einen Schwur leisten soll. Nachdem Sokrates

⁹⁷ Die im II. Buch vorkommenden Personen sind chronologisch noch zu Lebzeiten Alexanders d. Großen zu verorten. Vgl. dazu AUDERING/BRODERSEN 2008, 30f.

eine Schwurleistung des Strepsiades *auf die Götter* als wertlos abgelehnt hat, erwidert dieser, ob man denn gar auf Eisenmünzen (*σιδαρέοι*), wie es in Byzanz üblich war, schwören soll.

Auch beim sogenannten Plato Comicus ist eine recht ähnliche Passage als Fragment zu den *Wolken* überliefert, in dem ebenfalls Byzantion mit Eisen[münzen] in Verbindung gebracht wird:

χαλεπῶς ἂν οἰκήσαιμεν ἐν Βυζαντίῳ, ὅπου σιδαρέοισι <νομίσμασι>.

Wir würden in Byzantion nur schwerlich leben können, wo <sie> Eisen als Geld <verwenden>.

Platon Comicus, Fragment 96 Kock = Schol. Ar. Clouds 249b
(Übersetzung: der Autor, unter Einbeziehung der Übersetzung von I.C. Storey)

Abschließend ist in diesem Zusammenhang noch ein Fragment des Komödiendichters Strattis zu erwähnen, dessen Aussage sich ebenfalls auf Byzantion bezieht und davon berichtet, dass Soldaten gegen Bezahlung von Eisengeld die Badehäuser regelmäßig nutzen konnten:⁹⁸

*ἐν τοῖς βαλανείοις προῖκ' ἐλοῦθ' ὅσημέραι ἀπαξάπασα [--] γῆ στρατιαὶ
σιδαρέων.*

*Jeden Tag pflegte die gesamte Armee sich in den öffentlichen
Badehäusern zu waschen [--] gegen Bezahlung von eisernen <Münzen>.*

Strattis, Fragment 37
(Übersetzung: der Autor, unter Einbeziehung der Übersetzung von I.C. Storey)

⁹⁸ Bei Strattis selbst treten diese Soldaten an anderer Stelle als *Myrmidonen* auf. Unter Umständen wollte Strattis aber dabei auf den Kriegszug und die Einnahme von Byzantion durch Alkibiades (410 v. Chr.) anspielen und so seiner Kommödie ein rezentes Thema zugrunde legen. Aus den wenigen Fragmenten lässt sich diese Frage nicht endgültig klären. Vgl. dazu: STOREY 2011, 251.

Aus dem archäologischen Material sind keine Eisenmünzen aus Byzanz bekannt und es bestehen große Zweifel, ob wir in diesem Fall von solchen ausgehen dürfen, vor allem wenn man bedenkt, dass diese Münzen zeitgenössisch mit Sokrates und dem Komödiendichter Aristophanes selbst anzunehmen sind, also in eine historisch verhältnismäßig gut erschlossene Phase der griechischen Geschichte gehören würden.

Wenn man zudem die weiter oben angestellten Überlegungen zur Ausgabe und Verwendung der archäologisch nachweisbaren Eisenmünzen bedenkt⁹⁹, ist es angebracht, eine alternative Auslegung dieser Textpassagen zu suchen.

Eine mögliche Erklärung hat M. Crawford vorgelegt. Er argumentierte, dass die *σιδαρέοι* in den Textstellen nicht als Eisenmünzen oder Eisengeld zu interpretieren und zu übersetzen sind, sondern, dass in Byzantion das Münznominal *Obolos* den Namen *Sidareos* trug und sich die Textstellen auf dieses Nominal beziehen. Die Bezeichnung geht darauf zurück, dass die eisernen Speerspitzen, denen in Griechenland vor der Einführung von Münzen gewisse Geldfunktionen zugekommen waren, als *sidareoi obeloi* bezeichnet wurden. Anders als im Großteil der griechischen Welt, wo sich später das Wort *Obolos* für das Münznominal durchgesetzt hat, hat man in Byzanz als Bezeichnung für das 1/6-Drachmen-Stück den ersten Teil des ursprünglichen Wortpaares herangezogen - *σιδαρέοι*.¹⁰⁰

Wir haben es also nicht mit Eisenmünzen zu tun, sondern vermutlich mit einem kleinen, alltäglichen Münznominal. Diese Interpretation erscheint uns, sowohl für die *Wolken* – unter Berücksichtigung der von Aristophanes angestrebten Situationskomik¹⁰¹ – als auch für das im Strattis-Fragment angesprochene geringe Eintrittsgeld für die Badehäuser, die – unter Berücksichtigung der Quellenlage – realistischste Möglichkeit zu sein.

Bei den Eisenmünzen aus Byzanz handelte es sich somit nicht notwendigerweise um fiduziales Geld aus Eisen, sondern um den lokal geläufigen Namen eines kleinen Münznominals.

⁹⁹ Vgl. OECONOMIDES 1993, 77: „Probably their use was not the same as that of the coins in circulation. Therefore, it is assumed that they were struck on the occasion of some special events, such as games or religious festivals. The scarcity of the iron coins in question should be emphasized once again.”

¹⁰⁰ CRAWFORD 1982, 276.

¹⁰¹ Anstelle der Götter, schwört man in Byzantion – laut Aristophanes – auf beinahe wertloses Kleingeld.

4.4.2 Das Zinn­geld des Dionysios I. von Syrakus

Eine weitere Buntmetallalternative zu Gold und Silber war Zinn, dessen Verwendung als Münzmetall von Dionysios I. von Syrakus überliefert ist.¹⁰² Dieser sizilianische Tyrann – oder ἀρχων Σικελίας, wie er in Inschriften genannt wurde¹⁰³ – (reg. 405 - 367 v. Chr.) prägte laut Ps. Aristoteles und Iulius Pollux in einer Phase der Geldknappheit Münzen aus Zinn aus und zwang die Bevölkerung dieses Geld wie Silbermünzen zu akzeptieren.

Betrachten wir zuerst die Mitteilung des Ps. Aristoteles:

Οὐκ εὐπορῶν δὲ ἀργυρίου νόμισμα ἔκοψε καττιέρου, καὶ συναγαγῶν ἐκκλησίαν πολλὰ τοῦ κεκομμένου νομίσματος ὑπερεῖπεν, οἱ δὲ ἐψηφίσαντο καὶ μὴ βουλόμενοι ἕκαστος ὃ ἂν εἴλετο ἔχειν ὡς ἀργυροῦν ἀλλὰ μὴ καττιέρινον.

Als er nicht gut mit Silber versehen war, prägte er Geld aus Zinn, und nachdem er eine Volksversammlung einberufen hatte, lobte er das neugeprägte Geld über alle Maßen. Sie aber beschlossen – wenn auch widerwillig – , dass jeder, was er bekommen hatte, wie Silbergeld und nicht wie Zinn­geld anzusehen.

Ps. Arist. *Oecon.* II.2. 20c = 1349a34-37

(Übersetzung: K. Brodersen)

Bei Iulius Pollux wird ebenfalls von einem Zinn­geld des Dionysios berichtet:

τοὺς μέντοι Σρακουσίους καττιέρῳ ποτέ ἀντ' ἀργυρίον νομίσαι Διονύσιος κατηγάκασεν · καὶ τὸ νομισμάτιον τέτταρας δραχμὰς Ἀττικὰς ἴσχυεν ἀντὶ μίας.

Dionysios indessen hat die Syrakusaner einst gezwungen, Zinn­geld statt Silbergeld zu akzeptieren; und das Münzchen galt vier attische Drachmen statt einer.

¹⁰² SEAFORD 2004, 138; FIGUEIRA 1998, 508; BOEHRINGER 1979, 26-29.

¹⁰³ Beispielsweise SIG³ Nr. 128, Nr. 159, Nr. 163.

Von Dionysios I. ist bekannt, dass er das Münzsystem von Syrakus radikal neu ausgerichtet hat. Kurz nachdem er an die Macht gekommen war, kam die Ausprägung von Tetradrachmen zum Erliegen; die Produktion dieses Nominals wurde erst unter Agathokles (reg. 317-289 v. Chr.) wieder aufgenommen. Aber das war nicht alles; alle bis dahin gebräuchlichen Silbernominale wurden durch Bronzemünzen ersetzt. Als werthaltiges Rückgrat des neuen Systems wurden neue Nominalien in Silber (Dekadrachmen) und Gold eingeführt. Beide dienten vermutlich primär zur Bezahlung der von Dionysios eingesetzten Söldner. Die Bevölkerung von Syrakus selbst dürfte im Alltagsleben kaum mit diesen Münzen zu tun gehabt haben und das Auslangen mit den Bronzeprägungen gefunden haben.¹⁰⁴

Die umfangreichen militärischen Aktionen des Dionysios müssen einen außerordentlich hohen Geldbedarf mit sich gebracht haben. Seine Versuche sich Edelmetall und Einnahmen zu verschaffen, waren daher bereits in der Antike bekannt und auch in der *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles sind Berichte zu seinen Geldbeschaffungsaktionen enthalten, von denen die oben zitierte Ausprägung von Zinngeld nur eine von mehreren ist.¹⁰⁵

Aber wie ist diese Mitteilung bei Ps. Aristoteles und Iulius Pollux nun einzuschätzen? Zinn ist nur unwesentlich härter als Blei und in seiner reinen Form weder für die Münzprägung noch zur Geräteherstellung geeignet. Dies widerspricht den Aussagen der beiden antiken Quellen also vordergründig fundamental. Man hat lange nach diesen Zinn-Münzen gesucht, jedoch ohne Erfolg. Wohl deswegen, weil es diese reinen Zinnprägungen nicht gegeben hat. Das Besondere an Zinn ist aber, dass es sich sehr leicht mit anderen Metallen vermischen lässt und den Schmelzpunkt

¹⁰⁴ Zu diesem Absatz: FISCHER-BOSSERT 2017, 19-21 und FISCHER-BOSSERT 2012, 151.

¹⁰⁵ *Bad Press* in Fiskalangelegenheiten war dem Sizilianer in der antiken Welt sicher. Aristoteles nennt es in seiner Politik (*Pol.* 1313a 20-30) eine typische Eigenheit von Tyrannen, dass sie ihre eigene Bevölkerung arm halten oder gar in die Verarmung führen. Dies diene dazu, die Menschen zu zwingen, sich primär um das tägliche Überleben kümmern zu müssen und dadurch keine Zeit und Mittel für politische Agitation zu haben. Als Beispiele für ein solches tyrannisches Verhalten führt er die Maßnahmen des Dionysios in einer Reihe mit dem Bau der ägyptischen Pyramiden, den Weihgeschenken der Kypseliden, dem Tempelbau der Pisitratiden in Olympia und dem des Polykrates auf Samos an.

signifikant verringert.¹⁰⁶ Ebenso bemerkenswert ist, dass ein Anteil von $\frac{1}{5}$ an einer Kupfer/Zinn- Legierung ausreicht, um dieser die Farbe des Zinns (Weiß) zu geben. Ein Objekt oder eine Münze muss also keineswegs aus purem Zinn gefertigt sein um zinnfärbig zu sein.¹⁰⁷ Daher ging man in der numismatischen Forschung davon ab, nach reinen Zinnmünzen zu suchen. Spätestens seit C. Böhringer scheint wahrscheinlich, dass es sich bei den syrakusischen Großbronzen mit Athenakopf / Delphinen [Abb. 15] um die s. g. Zinndrachmen des Dionysios handeln dürfte.¹⁰⁸

Ob diese Drachmen nur einen höher als üblichen Zinngehalt aufwiesen und daher als Zinnmünzen bezeichnet wurden, oder ob sie ggf. nachträglich verzinst wurden (eine Technik die mit Sicherheit erst aus der römischen Kaiserzeit überliefert ist), muss bis zum Vorliegen von publizierten Materialuntersuchungen zu den Prägungen des Dionysos offen bleiben.

Wie mit der Angabe des Iulius Pollux – die Stücke seien nicht eine, sondern vier Drachmen wert gewesen – hätten also direkt die Tetradrachmen aus Silber ersetzt – umgegangen werden muss, bleibt unklar. Möglicherweise ist denkbar, dass Iul. Pollux den Bericht über das Zinngeld mit der in der ps. aristotelischen *Oikonomiká* von Dionysios ebenfalls überlieferten Re-Tarifierung von Münzen ohne eine Neuausprägung vorgenommen zu haben, verknüpft.¹⁰⁹

Abgesehen von dieser Unschärfe der Überlieferung ist für uns greifbar, dass einem Herrscher eines wichtigen Teiles der griechischen Welt zugetraut wurde nicht davor zurückzuschrecken, das für den inneren Umlauf in seinem Reich gedachte Silbergeld durch Bronze oder diverse Buntmetalllegierungen zu ersetzen und die Akzeptanz durch Gewalt und erzwungene *pro-forma* Volksversammlungsbeschlüsse zu garantieren. Von reinen Notmünzen kann hier nicht gesprochen werden, da unter

¹⁰⁶ Vgl. dazu die eindruckliche Beschreibung des Gussvorgangs der Renaissanceskulptur *Perseus mit dem Haupt der Medusa* in der Autobiografie des Benvenuto Cellini in HECKER 1981, 407f.: „Da ich aber bemerkte, dass das Metall nicht mit der Geschwindigkeit lief, als es sich gehörte, überlegte ich, dass vielleicht der Zusatz durch das grimmige Feuer könnte verzehrt worden sein, und ließ sogleich meine Schüsseln und Teller von Zinn, deren etwa zweihundert waren, herbeischaffen und brachte eine nach der anderen vor die Kanäle; zum Teil ließ sich sie auch in den Ofen werfen, so dass jeder nunmehr das Erz auf das Beste geschmolzen sah und zugleich bemerken konnte, dass die Form sich füllte.“ (Übersetzung aus dem italienischen Original: J. W. von Goethe).

¹⁰⁷ KLUGE/LEHMANN 1927, 23-66.

¹⁰⁸ Zu diesem Absatz: BOEHRINGER 1979, 26-28.

¹⁰⁹ Vgl. Kapitel 4.3.2.

Dionysios das gesamte alltägliche Nominaliensystem umgestellt wurde und die Buntmetallmünzen in großer Zahl ausgeprägt wurden.

Vermutlich dienten die Münzen, vor allem die kleineren Nominalien mit ihrem minimalen Materialwert, ausschließlich zum Umlauf im Inneren des Herrschaftsgebietes.¹¹⁰ Die größeren Nominalien weisen eine gewisse Strahlkraft nach außen auf, wobei unklar bleibt, welche Bewertungen außerhalb des syrakusischen Hoheitsgebietes angewandt wurden.¹¹¹ Das Vorbild des Dionysios dürfte im weiteren Einflussgebiet des syrakusischen Tyrannen gewirkt haben, denn relativ seltene, schwergewichtige Bronzeprägungen aus dieser Zeit sind auch aus anderen Städten der *Magna Graecia* bekannt, beispielsweise aus Kroton in Bruttium [Abb. 16], oder von den Sileraioi aus Sizilien [Abb. 17]. Im letztgenannten Fall liegt uns zudem eine Überprägung einer syrakusischen Drachme vor [Abb. 18], die eine direkte Verbindung zwischen diesen beiden Emissionen herstellt.

4.4.3 Notgelder aus Buntmetall

*[...] primum nervos belli, pecuniam infinitam [...].*¹¹²

Notgeld kann vereinfacht als fiduziales Geld auf Zeit angesehen werden. Es kommt dann zum Einsatz, wenn einem Staat als Gesamtheit oder einem Teil davon (belagerte Städte, weit entfernte Provinzen, Heere auf Feldzug im Feindesland) die Möglichkeiten fehlen, um reguläres Geld – wie es in der jeweiligen Gemeinschaft bis dahin üblich war – herzustellen oder auszugeben. Notgeld ist kein alleiniges Phänomen der Antike, sondern bis in unsere Zeit vor allem während oder unmittelbar nach kriegerischen Auseinandersetzungen gebräuchlich.¹¹³

Aus der griechischen Antike sind mehrere für uns relevante Notgeld-Ausgaben literarisch überliefert. In zwei Fällen konnte die numismatische Forschung die bei

¹¹⁰ FISCHER-BOSSERT 2017, 20.

¹¹¹ Vgl. dazu GORINI 1993.

¹¹² Cic. *Phil.* V.2.5.

¹¹³ Vgl. dazu etwa den spätmittelalterlichen Nicolas VON ORESME 1999, 7: „Die Münze muss daher aus kostbarem und seltenem Stoff sein, wie Gold einer ist. Hingegen muss dieser Stoff in ausreichender Menge vorhanden sein: deswegen müssen, wo Geld fehlt, Münzen aus Silber hergestellt werden. Wo jedoch beide Metalle nicht in ausreichendem Maß vorhanden sind, muss das Geld etwa mit einem anderen Metall gemischt oder raus diesem hergestellt werden.“

archäologischen Grabungen aufgefundenen Münzen mit den literarischen Überlieferungen in Verbindung bringen.¹¹⁴

4.4.3.1 Die plattierten Prägungen des Polykrates

Eine bei Herodot im III. Buch der *Historien*¹¹⁵ überlieferte Episode ist für uns von Interesse. Darin wird berichtet, dass der samische Tyrann Polykrates während der Belagerung seiner Insel durch die Spartaner (525/4 v. Chr.) mit Gold überzogene Bleimünzen fertigen habe lassen, um die Belagerer mit diesen subaeraten Stücken zu bestechen und so zum Abzug zu bewegen:¹¹⁶

ὥς δὲ ὁ ματαιότερος λόγος ὄρηται, λέγεται Πολυκράτεια ἐπιχώριον νόμισμα κόψαντα πολλὸν μολύβδου καταχρυσώσαντα δοῦναί σφι, τοὺς δὲ δεξαμένους οὕτω δὴ ἀπαλλάσσεσθαι. ταύτην πρώτην στρατήην ἐς τὴν Ἀσίην Λακεδαιμόνιοι Δωριεὲς ἐποίησαντο.

Ein weniger glaubwürdiger Bericht ist im Umlauf, Polykrates habe eine Menge Bleimünzen schlagen und sie vergolden lassen. Die habe er ihnen [den Lakedaimoniern] gegeben, und sie seien daraufhin abgezogen. So ging der erste Feldzug nach Asien aus, den die dorischen Lakedaimonier unternahmen.

Herodot *Hist.* III.56.2
(Übersetzung: J. Feix)

Herodot selbst bezeichnete diese Überlieferung als *leeres* bzw. *erlogenes Geschwätz*, eine Einschätzung, die von der neueren Forschung weitgehend geteilt wird.¹¹⁷ Steiner vermutete, dass Herodot die Geschichte dennoch in sein Geschichtswerk aufnahm, weil Polykrates am Ende durch einen vorgegaukelten

¹¹⁴ Ein archäologische Nachweis von geprägtem Notgeld ist nur selten möglich. Vgl. FISCHER-BOSSERT 2000/2001, 201 und Fussnote Nr. 58: „*Die raison d'être aller Notprägungen lässt ohnehin nur Zufallsfunde erwarten, denn mit der Rückkehr normaler Verhältnisse verschwanden die überbewerteten Münzen rasch vom Markt. [...] Diese Regel gilt nur für kleinere Emissionen. Wenn minderwertige Emissionen den Markt überschwemmen, tritt dagegen die lex Gresham in Kraft.*”

¹¹⁵ Das 3. Buch der *Historien* setzt c. 525 v. Chr. ein und beinhaltet drei wichtige Abschnitte zur Geschichte von Samos. Vgl. ASHERI 2007, 381-396.

¹¹⁶ CACCAMO 1993, 114; HOWGEGO 1995, 113.

¹¹⁷ Stellvertretend: HOWGEGO 1990, 11; TREVETT 2001, 31 hingegen wollte die Möglichkeit nicht ausschließen, dass die plattierten Münzen tatsächlich als Notgeld umliefen.

Goldschatz, der sich als mit Gold überzogene Steine herausstellte, nach Sardis gelockt wurde und dort sein Leben verlor (Her. *Hist.* III.121-125). Er wäre damit in dieselbe Falle getappt, die er selbst den Spartanern mit den – ebenfalls nur dünn mit Gold überzogenen – Münzen gestellt hatte.¹¹⁸ *What goes around, comes around.*

Bei näherer Betrachtung ist aber darauf hinzuweisen, dass Herodot nicht die ausnahmsweise Prägung von mit Gold überzogenen Bleimünzen an sich als unglaublich abgelehnt hat, sondern die Überlieferung, dass sich die mit Münzen unerfahrenen Spartaner davon täuschen hätten lassen.¹¹⁹

Tatsächlich sind Bleimünzen bekannt, die Samos zugeordnet werden.¹²⁰ Es ist davon auszugehen, dass zur Zeit des Polykrates auf Samos aber bereits, wie in weiten Teilen Ioniens, Silber das gängige Münzmetall war. Die Vermutung J. P. Barrons, dass Polykrates den mit Münzgeld unerfahrenen Spartanern plattierte Münzen nach dem Vorbild der nicht mehr kurrenten Elektronprägungen unterschieben konnte, wurde schon von C. M. Kraay – wohl zu Recht – zurückgewiesen. Zudem weisen diese Bleimünzen keine Bildmotive auf, die auch aus der samischen Silberprägung bekannt wären.¹²¹ Die Bleimünzen dürften daher vor der Zeit von Polykrates anzusiedeln sein, wobei eine genaue Zuordnung und die Klärung der Frage, ob es sich dabei um offizielles Notgeld, um das Werk von Falschmünzern oder nur um münzähnliche Objekte handelt, offenbleiben muss, da keine stratigraphischen Befunde vorliegen.¹²²

Ähnlich wie im Fall der plattierten athenischen Prägungen¹²³, handelte es sich bei den Stücken des Polykrates, so sie denn existiert haben, um Notmünzen, die während

¹¹⁸ STEINER 1994, 160.

¹¹⁹ ASHERI 2007, 450f; „*Herodotus does not deny the exceptional minting of coins of gilded lead, but only the veracity of the version which, by stressing Polycrates' inventiveness and simultaneously ridiculing the Spartans (unaccustomed to money matters, according to the stereotype), established a connection between the great tyrant and the local Samian minting.*”

¹²⁰ BARRON 1966, 17 waren insgesamt sechs Stücke bekannt, von denen bei fünf Stücken die Fundumstände unklar waren und die aufgrund stilistischer Ähnlichkeit Samos zugeordnet wurden und ein Stück, das nachweislich aus Samos stammte.

¹²¹ FISCHER-BOSSERT 2000/2001, 199.

¹²² KRAAY 1976, 29f; BARRON 1966, 17-19; ROBINSON 1958, 590-594; FISCHER-BOSSERT 2000/2001, 199; FISCHER-BOSSERT 2000/2001, Fußnote Nr. 40, merkte an, dass keinerlei Hinweise auf einen ursprünglich vorhandenen Goldüberzug feststellbar sind und das Relief der Münzen deutlich zu erkennen ist, was bei vormals plattierten Münzen nicht der Fall wäre. Zudem wurden samische Münzen vor allem im 19. Jhdt. vielfach gefälscht.

¹²³ Siehe Kapitel 4.4.3.2.

eines Krieges ausgegeben wurden. Im Gegensatz zu Athen sollte auf Samos jedoch der wahre Kern der Münzen verheimlicht werden und die Prägungen waren auch nicht für die eigene Bevölkerung gedacht. Fragen nach dem Einzug einer solchen Emission stellen sich nicht, die Spartaner hätten idealerweise die schlechten Stücke bei ihrem Abzug mitgenommen und damit dem samischen Währungssystem entzogen.

4.4.3.2 Das athenische Bronzegeld bei Aristophanes

Aus drei Textstellen in Komödien des Aristophanes können wir auf eine Notgeld-Emission Athens im letzten Jahrzehnt des 5. Jhdts. v. Chr. schließen. Dank dieser literarischen Überlieferung ist es möglich, eine Gruppe von Fundmünzen diesem Notgeld zuzuordnen.

In der letzten Phase des Peloponnesischen Krieges, in den Jahren nach der gescheiterten Sizilienexpedition, hatten sich die Spartaner in der attischen Festung von Dekeleia festgesetzt. Dadurch wurde den Athenern der Zugang zu den Silberbergwerken von Laureion erschwert. Kontributionszahlungen der Verbündeten blieben nun ebenfalls weitgehend aus. Die Folge war, dass in Athen die Silbervorräte zur Neige gingen.¹²⁴ Die Stadt reagierte: 407/6 v. Chr. wurde Gold ausgemünzt und im Jahr darauf Buntmetallmünzen ausgegeben.¹²⁵ Bei diesen dürfte es sich um plattierte Silbermünzen (Drachmen, Tetradrachmen und vermutlich auch Triobole) gehandelt haben, wie sie sich etwa im Hortfund vom Piräus 1902 (IGCH 46) befunden haben.¹²⁶

Zu diesen Prägungen merkte Kroll sehr bezeichnend an:

*Were it not for Aristophanes' references to this emergency bronze of 406/5, one would not hesitate to condemn all subaerate Athenian owls as ancient counterfeits.*¹²⁷

¹²⁴ KROLL 1993, 6; TREVETT 2001, 29 und 31; THOMPSON 1966, 337 mit Angaben zu älterer Literatur.

¹²⁵ ROBINSON 1960, 9-13; KRAAY 1976, 68f.; KROLL 1993, f.; GRANDJEAN 2006, 101f. Die Datierung von 407/6 v. Chr. für die Einführung der Goldprägung und 406/5 v. Chr. für den Start der Bronzegeldausgabe, gehen auf eine Scholia zu den *Fröschen* und ursprünglich auf die Atthidographen zurück, worin Antigenes resp. Kallias als Archon genannt werden. Diese Archonten lassen sich den oben genannten Jahren zuweisen. Vgl. dazu: THOMPSON 1966, 338; TORDOFF 2012, 266f.

¹²⁶ GRANDJEAN 2006, 99f. Während des Peloponnesischen Krieges begannen auch eine Reihe spartanischer Bundesgesossen Buntmetallmünzen zu emittieren.

¹²⁷ KROLL 1993, 7.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die relevanten Textpassagen im Werk des Aristophanes, der uns an drei Stellen Informationen zu den eben genannten Vorgängen gibt.

In den *Fröschen* von 405 v. Chr.¹²⁸ schreibt er:

ΚΟΡΥΦΑΙΟΣ πολλάκις γ' ἡμῖν ἔδοξεν ἡ πόλις πεπρονθέναι ταύτῳ εἰς τε τῶν πολιτῶν τοὺς καλοὺς τε κάγαθοὺς εἰς τε τάρχαϊον νόμισμα καὶ τὸ καινὸν χρυσίον. οὔτε γὰρ τούτοισιν οὔσιν οὐ κεκιβδηλευμένοι, ἀλλὰ καλλίστοις ἀπάντων, ὡς δοκεῖ, νομισμάτων καὶ μόνοις ὀρθῶς κοπεῖσι καὶ κεκωδωνισμένοι ἐν τε τοῖς Ἑλλησι καὶ τοῖς βαρβάροισι πανταχοῦ χρώμεθ' οὐδέν, ἀλλὰ τούτοις τοῖς πονηροῖς χαλκίοις χθές τε καὶ πρώην κοπεῖσι τῷ κακίστῳ κόμματι. τῶν πολιτῶν θ' οὐς μὲν ἴσμεν εὐγενεῖς καὶ σώφρονας ἄνδρας ὄντας καὶ δικαίους καὶ καλοὺς τε κάγαθοὺς καὶ τραφέντας ἐν παλαιστραῖς καὶ χοροῖς καὶ μουσικῇ, προυσελοῦμεν, τοῖς δὲ χαλκοῖς καὶ ξένοις καὶ πυρραῖς καὶ πονηροῖς κάκ πονηρῶν εἰς ἅπαντα χρώμεθα ὑστάτοις ἀφιγμένοισιν, οἷσιν ἡ πόλις πρὸ τοῦ οὐδὲ φαρμακοῖσιν εἰκῆ ῥαδίως ἐχρήσατ' ἄν. ἀλλὰ καὶ νῦν, ὧνότητοι, μεταβαλόντες τοὺς τρόπους χρῆσθε τοῖς χρηστοῖσιν αὔθις· καὶ κατορθώσασι γὰρ εὐλογον, κἄν τι σφαλήτ', ἐξ ἀξίου γοῦν τοῦ ξύλου, ἦν τι καὶ πάσχητε, πάσχειν τοῖς σοφοῖς δοκῆσετε.

CHORFÜHRER: Oftmals hat es mir geschienen: unserm Staat ergeht es ganz ebenso mit seinen besten Bürgern, jedes Lobes wert, wie es mit der alten Münze und dem neuen Golde geht; Denn auch jene, die doch wahrlich weder falsch ist noch zu leicht, ja, die unter allen Münzen, die ich weiss, die beste ist und allein ein gut Gepräge trägt und Klang und Geltung hat unter den Hellenen allen und im Ausland überall: Jene braucht ihr nicht mehr, sondern dieses schlechte Kupfergeld, gestern oder ehegestern ausgeprägt, von schlechtem Klang! Bürger, die wir kennen, edel von Geburt und einsichtsvoll, Männer redlichen Charakters, makellos, gerecht und gut, wohlgeübt im Kampf, in Chören und in jeder Musenkunst, die verschmäh'n wir, und das Kupfer: Fremdlinge, Schurkensöhn' und Schurken brauchen wir zu allem, Burschen, die kaum zur Stadt hereingekommen, die man hier zu anderer Zeit nicht gebraucht als Sündenböcke hätte bei dem Sühnungsfest! Aber jetzt, ihr Betörten, ändert jetzt noch euren Sinn, Braucht die Guten euch

¹²⁸ Zur Datierung der *Frösche* TORDOFF 2012, 266.

zum Besten; bleibt ihr glücklich, nun, dann habt ihr's verdient, und kommt ein Unfall, steht ihr nicht wie Rohr im Wind! Was ihr tragt, ihr tragt es männlich, und euch lohnt der Weisen Lob!

Aristophanes, *Frösche*, 718-736
(Übersetzung: L. Seeger)

Eingebettet in die Klage darüber, dass in Athen gute und fähige Menschen in den Hintergrund (der Politik) gedrängt wurden, erfahren wir in diesem kurzen Abschnitt einiges über die Geldpolitik Athens. Der Protagonist berichtet, dass es in Athen a) ein gutes altes, von allen nah und fern für seine Reinheit und Stabilität bekanntes und beliebtes Silbergeld gab, zusätzlich dazu, b) hochwertige, rezent ausgeprägte Goldmünzen und c), neues „erst gestern ausgegebenes“, qualitativ minderwertiges Buntmetallgeld. Die Athener selbst, für die der Sprecher diese Zeilen im Theaterstück stellvertretend für das Volk vortrug, verwendeten weder das gute alte Silbergeld, noch die neuen Goldmünzen, sondern mussten sich mit den als schlecht empfundenen Buntmetallmünzen herumschlagen. Interessant ist, dass der Sprecher die verschiedenen Geldsorten Athens als Gleichnis für menschliche Charaktere verwendete und dadurch klar zum Ausdruck brachte, was er von den fiduziären Münzen hielt, nämlich nicht viel.¹²⁹

Wir können aus dieser Stelle bei Aristophanes aber noch einen weiteren Hinweis auf die Funktion und das Verständnis von Fiatgeld finden. Das *gute alte* Silbergeld und die *guten neuen* Goldmünzen existierten, spielten in Athen aber keine – oder nur eine marginale – Rolle im Geldumlauf.¹³⁰ Die vom Protagonisten adressierten Bürger verwendeten das *schlechte neue* Buntmetallgeld. Daraus lässt sich ableiten, dass die Edelmetallprägungen primär für den überregionalen – außerstädtischen – Geldverkehr verwendet wurden und die fiduziären Münzen im innerstädtischen Handel und Geldverkehr zum Einsatz kamen. Dies entspricht der modernen Überzeugung, dass die Kaufkraft von Fiatgeld vom Vertrauen in den emittierenden Staat bzw. dessen Möglichkeiten durch gesetzliche Regelung die Verwendung des

¹²⁹ Dieser moralisierende Blick auf fiduziäres Geld ist uns in ganz ähnlicher Form bereits in der *XXIV. Rede* des Demosthenes (siehe Kapitel 4.2.2.) begegnet, deren Entstehung rund ein halbes Jahrhundert nach den *Fröschen* anzusetzen ist. Vgl. VON REDEN 2010, 5f., die davon spricht, dass: „*In late fifth century Athens the emergency issue of (silver-plated) copper coins provoked an outcry like a moral disaster.*“

¹³⁰ BERNHOLZ 2003, 24 wollte aus dieser Aristophanes-Stelle ableiten, dass auch die Feinheit der Goldmünzen herabgesetzt worden wäre. Diese, von ihm nicht weiter begründete Meinung, ist abzulehnen.

eigenen *token money* durchzusetzen, abhängig ist. Besteht kein Vertrauen – was vor allem in Krisensituationen der Fall ist – und ist der Staat nicht in der Lage, außerhalb seiner Grenzen großen Druck auszuüben, wird sein Fiatgeld im Ausland keinen oder nur geringen Wert besitzen.¹³¹ Athen war gegen Ende des Peloponnesischen Krieges sicher nicht in der Lage, die Akzeptanz seiner fiduziaren Prägungen international durchzusetzen.¹³² Gleichzeitig verunmöglichte das Fehlen von Bergwerkssilber und das weitgehende Ausbleiben der Kontributionen der Verbündeten, dass die durch den Krieg zusätzlich aufgeblähten Ausgaben des athenischen Staates vollständig mit hochwertigem Silbergeld beglichen werden konnten.

In dieser Situation blieben den Verantwortlichen in Athen nur wenige Möglichkeiten: a) die staatlichen Zahlungen weitgehend einstellen, b) den Versuch zu starten, im Ausland – oder bei vermögenden Bürgern im eigenen Staat – Edelmetalldarlehen zu erhalten, c) die Silberwährung formal aufrechtzuerhalten, aber verdeckt den Silbergehalt abzusenken, und d) das schließlich gewählte Vorgehen – für den Teil des Geldverkehrs, für den dies möglich war, offen ein Fiatgeld einzuführen und dort, wo Wertmünzen benötigt wurden, auf die verbliebenen Silbervorräte und für den Krisenfall gehortetes Gold zurückzugreifen.¹³³

Die Evaluierung der eben genannten Strategien und die Entscheidung für eine möglichst wenig nachteilige Lösung der Geldkrise erforderte ein Mindestmaß an Verständnis für fiduziare Geldformen. Umso erstaunlicher erscheint diese Feststellung im Licht der zweiten Textstelle, in der deutlich wird, dass die Ausgabe des Buntmetallgeldes auf Basis eines Volksbeschlusses erfolgt sein muss.

In den *Ekklesiazousai* von 392 v. Chr., die einige Jahre nach der Ausgabe des Notgeldes auf die Bühne gebracht wurden, findet sich folgender Dialog zweier Protagonisten:

ANHP τοὺς χαλκοῦς δ' ἐκείνους ἤνικα ἐψηφισάμεθ', οὐκ οἶσθα;

¹³¹ Vgl. dazu auch Kapitel 5.

¹³² Die internationale Akzeptanz von Fiatgeld war in der Antike vermutlich auch in Friedenszeiten durch die kleinteilige griechische Staatenwelt ein schwieriges Unterfangen. Vgl. SCHAPS 2008, 47.

¹³³ Offenes Fiatgeld ist hier als Gegenstück zum verdeckten Fiatgeld, bei dem der Feingehalt heimlich herabgesetzt wurde, zu verstehen. Vgl. zu diesem Absatz v. a. THOMPSON 1966, 337f.

ΓΕΙΤΩΝ καὶ κακόν γέ μοι τὸ κόμμ' ἐγένετ' ἐκεῖνο. πωλῶν γὰρ βότρυς μεστήν ἀπῆρα τὴν γνάθον χαλκῶν ἔχων, κάπειτ' ἐχώρουν εἰς ἀγορὰν ἐπ' ἄλφιστα. ἔπειθ', ὑπέχοντος ἄρτι μου τὸν θύλακον, ἀνέκραγ' ὁ κῆρυξ: "μὴ δέχεσθαι μηδένα χαλκὸν τὸ λοιπόν· ἀργύρω γὰρ χρῶμεθα."

ΑΝΗΡ τὸ δ' ἔναγχος οὐχ ἅπαντες ἡμεῖς ὤμνυμεν τάλαντ' ἔσεσθαι πεντακόσια τῇ πόλει τῆς τετταρακοστῆς, ἣν ἐπόρισ' Εὐριππίδης; κεύθυς κατεχρύσου πᾶς ἀνὴρ Εὐριππίδην. ὅτε δὴ δ' ἀνασκοπούμενοις ἐφαίνετο ὁ Διὸς Κόρινθος καὶ τὸ πρᾶγμ' οὐκ ἤρκεσεν, πάλιν κατεπίπτου πᾶς ἀνὴρ Εὐριππίδην. ὅτε δὴ δ' ἀνασκοπούμενοις ἐφαίνετο ὁ Διὸς Κόρινθος καὶ τὸ πρᾶγμ' οὐκ ἤρκεσεν, πάλιν κατεπίπτου πᾶς ἀνὴρ Εὐριππίδην.

ΓΕΙΤΩΝ οὐ ταυτόν, ὦ τᾶν. τότε μὲν ἡμεῖς ἤρχομεν, νῦν δ' αἱ γυναῖκες.

MANN: Und an das Kupfergelddekret, das man erließ?

NACHBAR: Mir hat sich das Gepräge fest eingepägt. Denn von verkauften Trauben bracht' ich das Maul voll Kupfermünzen heim: Nun ging ich auf den Markt, um Mehl zu kaufen, und wie ich schon den Mehlsack unterhielt, da rief der Herold aus: „Die Kupfermünzen sind abgeschätzt, es gilt nur Silbergeld!“

MANN: Und schwuren wir nicht alle jüngst: fünfhundert Talent' eintragen soll dem Staate – wie Euripides vorschlug – der Vierzigste? Da war Euripides ein goldner Mann! Doch wie man's näher ansah, war es wieder das alte Lied: es ging halt wieder nicht! Und pechschwarz ward Euripides gemacht.

NACHBAR: Das passt nicht, Freund! – Wir waren damals oben, jetzt sind's die Frau'n.

Aristophanes, *Ekklesiazousai*, 815-829

(Übersetzung: L. Seeger)

Wir erfahren hier also, dass spätestens 392 v. Chr., dem Jahr der Aufführung der *Ekklesiazousai*, das fiduziare Geld schon eingezogen gewesen sein muss und dass die Bürger von Athen, vertreten durch den *Selfish Man* und seinen Nachbarn, seinerzeit für die Einführung des Fiatgeldes gestimmt haben.¹³⁴

¹³⁴ Vgl. dazu TREVETT 2001, 30: „Major decisions relating to the coinage were taken by the Assembly, or in the fourth century by the Nomethai.“

Wann der Einzug der Buntmetallmünzen und die Wiederaufnahme der Silberprägung genau anzusetzen sind, bleibt unklar. Die bei Xen. *Hell.* IV 9, 9-10 erwähnte Rückkehr des über Sparta siegreichen Konon 394/3 v. Chr. mit persischem Silber im Gepäck, wird häufig als plausible Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt der erneuten Ausmünzung von *gutem* Silber angesehen.¹³⁵ Eine andere Möglichkeit ist, dass bereits kurz nach dem Sturz der Tyrannis der 30 (ab 403 v. Chr.) eine Rückkehr zu den traditionellen, hochwertigen Silberprägungen eingeleitet wurde. Eine abschließende Festlegung zum genauen Zeitpunkt des Verrufs erlauben die Quellen jedoch nicht. Ebenso ist unklar, zu welchem Kurs die plattierten Stücke eingezogen wurden oder ob gar eine völlige Entwertung durchgeführt wurde, wie es Aristophanes zumindest möglich erscheinen lässt.¹³⁶

Nach diesem eher unglücklichen ersten Versuch¹³⁷ auf dem Gebiet fiduziarer Münzen dauerte es mehrere Jahrzehnte, bis Athen erstmals reguläre Bronzemünzen in eigenem Namen ausgab, deutlich später als viele anderen griechischen Staaten.¹³⁸ Vielleicht wollte man, nachdem das Vertrauen in die *Eulen* wiederhergestellt war, kein Risiko eingehen, dieses Vertrauen durch fiduziare Münzen wieder zu verlieren.¹³⁹ Erst als Athen durch einen weiteren Krieg aufs Neue in schwere Bedrängnis geraten war – diesmal ausgelöst durch die expansive Politik Phillips II. von Makedonien – ließ die Stadt Bronze ausprägen.¹⁴⁰

Die Fundmünzen

Im Fall der bei Aristophanes erwähnten Buntmetallprägungen ist es der Forschung gelungen, Fundmünzen mit der literarischen Überlieferung auf überzeugende Weise

¹³⁵ TREVETT 2001, 29; MØRKHOLM 1982, 290.

¹³⁶ GRANDJEAN 2006, 102f.; KROLL 1976, 337-340. Geht man von einer Rückkehr zum alten Silbergeld vor 394/3 v. Chr. aus, bleibt die Frage offen, woher die dazu benötigten Silberressourcen stammten. Gegen eine rasche und vor allem substantielle Wiederaufnahme der Silberprägung spricht auch, dass Silber noch 387 v. Chr. in Athen nur schwer zu finden war. Vgl. Lys. *Orat.* XIX, 11: „[...] *καὶ σπάρτιν ἀργυρίου ἢ ὕν ἐστιν ἐν τῇ πόλει [...].*“

¹³⁷ Schon um die Mitte des 5. Jhdts. v. Chr. versuchte der Politiker und Redner Dionysios Chalkous die Athener zu überzeugen, Bronzemünzen einzuführen, scheiterte aber damit. Vgl. dazu und zur möglichen Beeinflussung der Bronzeprägung in Süditalien durch Dionysios: BROUSSEAU 2010, 29f.: „*Il apparaît clairement désormais qu'il [Dionysios] a transporté son idée avec lui à Sybaris-Thourioi et qu'il a réussi à convaincre ses nouveaux compatriotes.*“

¹³⁸ Ob die Prägungen des Timotheos als reguläre athenische Emissionen anzusehen sind, wird in Kapitel 4.4.3.3. thematisiert.

¹³⁹ Vgl. BRESSON 2003, 276: „*It is also possible that the experience with emergency currencies after the Peloponnesian War – bronze coins plated with silver, 'genuine counterfeits', so to speak – may have left bad memories.*“

¹⁴⁰ GRANDJEAN 2006, 103-106; ROBINSON 1960, 1: „*No doubt it was partly due to cautious conservatism – to a subconscious fear that any change in the currency might make it less acceptable in world markets.*“

in Verbindung zu bringen. 1902 wurden in Piräus¹⁴¹ bei Athen ein umfangreicher Hort von plattierten athenischen Drachmen und Tetradrachmen gefunden, der jedoch nicht erhalten ist und von J. Kroll nur teilweise rekonstruiert werden konnte.¹⁴² Trotz dieser Einschränkung konnten zumindest zwei Aversstempel für Tetradrachmen und sieben Aversstempel für Drachmen **[Abb. 19]** festgestellt werden, was für eine recht umfangreiche Emission spricht. Stilistisch weisen die Münzbilder eine große Nähe zu den Goldprägungen des Jahres 407/6 v. Chr. auf, was auf eine zeitliche Nähe schließen lässt.¹⁴³

Kombiniert man diese beiden Aspekte mit der Tatsache, dass keine anderen Fundmünzen als alternative Erklärung für die bei Aristophanes genannten Prägungen in Frage kommen¹⁴⁴, dann wird deutlich, weshalb die aus den Stempeln des Piräus-Horts geschlagenen Stücke von der Forschung als die Buntmetallmünzen des Jahres 405/4 v. Chr. erkannt wurden.¹⁴⁵ Der gelegentlich in der älteren Forschungsliteratur zu findende Verweis auf die seit den 430er Jahren v. Chr. vom benachbarten Salamis ausgegebenen Kleinbronzemünzen als alternative Kandidaten für die bei Aristophanes vermeldeten Stücke, ist abzulehnen.¹⁴⁶ Zudem verdanken wir J. R. Melville-Jones die, auf einer auf Delos gefundenen hellenistischen Inschrift ruhende Erkenntnis, dass *χαλκεος* auch als Bezeichnung für plattierte [Silber]Münzen verwendet wurde. Sollte sich diese Gleichsetzung auch auf unsere Aristophanes Textstellen anwenden lassen, was leider bisher philologisch unseres Wissens nach nicht untersucht wurde, würden sich ggf. die bisher für gewöhnlich als *Bronzemünzen* angesprochenen Stücke bei Aristophanes als *plattierte Münzen* übersetzen lassen. Dies brächte uns auch philologisch den plattierten Prägungen von 405/4 v. Chr., wie sie aus den archäologischen Funden bekannt sind, ein großes Stück näher.¹⁴⁷

¹⁴¹ IGCH nennt fälschlicherweise Eleusis als Fundort. Vgl. dazu KROLL 1996, 141, Fußnote 7.

¹⁴² KROLL 1996.

¹⁴³ Vermutlich umfassten die Emission und der Hort ursprünglich auch Triobole. Leider lässt sich dies aber nicht mit Sicherheit rekonstruieren. Vgl. dazu KROLL 1996, 142f.

¹⁴⁴ Der letzte mir bekannte Versuch, die bei Aristophanes vermeldeten Prägungen mit anderen – nicht plattierten Bronzemünzen – in Verbindung zu bringen wurde von GIOVANNINI 1975 unternommen und von KROLL 1976 vollständig entkräftet. Giovannini argumentierte dabei v. a. damit, dass Aristophanes nicht von plattierten Münzen sondern von Bronzestücken spricht, und bietet, ROBINSON 1960 aufgreifend, die heute als Timotheos-Prägungen angesehen Stücke (s. Kapitel 4.5.3.3.) als Alternative an. Robinson selbst hat sich später von der in ROBINSON 1960 geäußerten Vermutung distanziert und in ROBINSON/PRICE 1967 die Zuschreibung an Timotheos postuliert.

¹⁴⁵ KROLL 1993, 6f. und GRANDJEAN 2006, 102.

¹⁴⁶ Vgl. dazu die Diskussion und Angaben zur älteren Literatur bei KROLL 2013, 114f.

¹⁴⁷ MELVILLE-JONES 1972, 42; bei der Inschrift handelt es sich um IG XI 2, 158A, 11.5 und 36.

Bemerkenswert, auch im direkten Vergleich mit den weiteren in diesem Kapitel angeführten Notgeldern (v. a. dem des athenischen Feldherren Timotheos in Kapitel 4.4.3.3.), ist die Tatsache, dass – wenn wir auch hier Aristophanes folgen – die Einführung *schlechten* Geldes durch die Volksversammlung, und nicht etwa durch einen Tyrannen oder Militärbefehlshaber, erfolgt ist. Auch wurde offensichtlich nicht versucht, die Verschlechterung der Münzen nachhaltig zu verschleiern.¹⁴⁸

4.4.3.3 Das Notgeld des Timotheos

Das nun folgende Beispiel wird zeigen, dass es bei beschränkter Quellenlage für uns nicht immer klar nachvollziehbar ist, ob ein Notgeld nun als *amtlich* angesehen werden kann oder als *privates* Notgeld angesehen werden muss, das besser mit dem Begriff Wertmarke zu bezeichnen ist.

Dieser Fall ist in der *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles, sowie den *Stratagemata* des Polyainos überliefert. Diese beiden Werke sind Sammlung meist kurzer, oft anekdotischer Nachrichten u. a. zum geschickten Umgang mit beschränkten finanziellen Mitteln.¹⁴⁹ Die Akteure sind dabei Politiker, Feldherren oder auch ganze Städte und Staaten. Die für uns relevanten Berichte in diesen Werken handeln vom athenischen Feldherren Timotheos, der während eines Feldzugs in der Nordägäis, der sich vor allem gegen die Stadt Olynth richtete, mit einem akuten Bargeldmangel zu kämpfen hatte.¹⁵⁰

¹⁴⁸ Vgl. zur Offensichtlichkeit der Änderungen: TORDOFF 2012, 270.

¹⁴⁹ Vgl. dazu die relevanten Abschnitte in Kapitel 11.1 (Anhang)

¹⁵⁰ HORNBLOWER 2011, 200 und 274 wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Feldherren in den Jahrzehnten nach dem Ende des Peloponnesischen Kriegs oftmals ein höheres Maß an eigenverantwortlichem Handeln – vor allem auch in Finanzangelegenheiten – an den Tag legen mussten, als in früheren Phasen der athenischen Geschichte üblich gewesen war. Er führte dies darauf zurück, dass akuter Geldmangel in Athen dazu geführt hatte, dass die jeweiligen Feldherren „[...] *had to use their wits* [...]“ um *ihre* Kriege zu finanzieren. Hornblower verwies dabei auf eine Mitteilung bei Demosthenes (Dem. *Orat.* 49.11.14f), in der von Timotheos berichtet wird, dass dieser bereits 373 v. Chr. für einen Feldzug umfangreiche Kredite aufgenommen hatte. Timotheos scheint also schon einige Jahre vor den Ereignissen bei Olynth in Finanzangelegenheiten Bereitschaft zur Eigeninitiative und zur persönlichen Risikoübernahme gezeigt zu haben. Auch SHEEDY 2015, 205 verwies darauf, dass das eigenständige Handeln des Timotheos in Finanzangelegenheiten nicht isoliert dasteht, sondern der kreative Umgang mit beschränkten – oder nicht vorhandenen – staatlichen Mitteln von den athenischen Feldherren des 4. Jhdts. v. Chr. häufig gefordert war. Vgl. auch EICH 2006, 489f. zur Monetarisierung des Krieges in der antiken Welt und der damit verbundenen Notwendigkeit, einen regelmäßigen Nachschub an Geldmitteln sicherzustellen.

Dieser Feldzug des Timotheos lässt sich chronologisch gut einordnen. In den letzten Jahren des Peloponnesischen Krieges hatte Athen die Kontrolle über die strategisch bedeutende Stadt Amphipolis verloren. Um den athenischen Einfluss in der Nordägäis wieder zu stärken, wurden ab 371 v. Chr. eine Reihe von Kriegszügen durchgeführt. Im Jahr 366/5 v. Chr. wurde Timotheos, dem Sohn von Konon, das Kommando über dieses militärische Projekt übertragen. Etwa zur selben Zeit stellte sich Amphipolis unter den Schutz des mächtigeren Olynth, da man erkannt hatte, alleine militärisch keine Chance gegen das überlegene Athen zu haben. Timotheos begann seine Tätigkeit als Befehlshaber damit, die Belagerung von Amphipolis in die Wege zu leiten. Rasch musste er erkennen, dass dieses Unternehmen, vor allem auch wegen einer olynthischen Garnison in der Stadt, wenig Aussicht auf Erfolg hatte. Er wandte sich daher schon im folgenden Jahr der Chalkidike zu, um dort die Macht Olynths und der Chalkidischen Liga zu brechen. Ebenfalls in diesem Jahr (365/4 v. Chr.) gelangte im benachbarten Makedonien König Perdikkas III. an die Macht. Dieser schloss umgehend ein Bündnis mit Athen und kämpfte gemeinsam mit Timotheos auf der Chalkidike. Erst einige Jahre später (vermutlich 362 v. Chr.) wechselte Perdikkas die Seiten und unterstützte von da an Amphipolis.

Im Kampf gegen Olynth konnte Timotheos einige Erfolge verbuchen. Er errang die Kontrolle über den Golf von Torone und schnitt damit Olynth vom Meer ab. Auch konnte er eine Reihe von Städten in der Region erobern (z. B. Torone und Potadaea); gegen Olynth selbst und Amphipolis gelang jedoch kein entscheidender Schlag.¹⁵¹ Er ging daher vermutlich im Frühjahr 362 v. Chr. dazu über, sich gegen Perdikkas zu wenden und verließ dazu die Chalkidike. Noch im selben Jahr eroberte Timotheos Methone und Pydna. 360 v. Chr. wandte er sich ein letztes Mal – erfolglos – Amphipolis zu und kehrte schließlich 359 v. Chr. nach Athen zurück, wo ihn schon eine Anklage des Apollodoros erwartete.

Die Bronzeprägungen des Timotheos lassen sich, dank der unserer Zusammenfassung zugrundeliegenden und von J. Heskell erarbeiteten Chronologie der Ereignisse, zwischen dem Sommer von 364 v. Chr. und dem späten Frühling von

¹⁵¹ Die Frage, ob Timotheos eine Belagerung von Olynth durchgeführt hat, muss offen bleiben. Unsere Quellen berichten dazu nichts. HESKEL 1997, 49 vermutet, dass er wegen seinen begrenzten finanziellen und militärischen Mitteln davon abgesehen hat.

362 v. Chr. ansetzen.¹⁵² In diesem Zeitraum von weniger als zwei Jahren, war Timotheos als Befehlshaber auf der Chalkidike vor Ort.¹⁵³

Die literarische Überlieferung

Wie bereits erwähnt, begegnen uns die Prägungen des Timotheos, die dieser im Rahmen seines Feldzuges in der Nordägäis veranlasst hat, in zwei literarischen Überlieferungen; einerseits in der *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles und andererseits in den *Stratagemata* des Polyainos.

Widmen wir uns nun zuerst der relevanten Textstelle in der *Oikonomiká* des Ps. Aristoteles:

Τιμόθεος Ἀθηναῖος πολεμῶν πρὸς Ὀλυνθίους καὶ ἀπορούμενος ἀργυρίου, κόψας χαλκὸν διεδίδου τοῖς στρατιώταις. ἀγανακτούντων δὲ τῶν στρατιωτῶν ἔφη αὐτοῖς τοὺς ἐμπόρους τε καὶ ἀγοραῖους ἅπαντας ὡσαύτως πωλήσειν. τοῖς δ' ἐμπόροις προεῖπεν, ὄν ἂν τις λάβῃ χαλκόν, τοῦτου πάλιν ἀγοράζειν τὰ τ' ἐκ τῆς χώρας ὧνια καὶ τὰ ἐκ τῶν λειῶν ἀγόμενα· ὅς δ' ἂν περιλειφθῆ αὐτοῖς χαλκός, πρὸς αὐτὸν ἀναφέροντας ἀργύριον λαμβάνειν.

Als Timotheos der Athener Krieg gegen die Olynthier führte und kein Geld hatte, prägte er Bronzemünzen und gab sie an die Söldner aus. Als die Söldner darüber erbost waren, sagte er ihnen, die Großhändler und Marktkrämer würden alles ebenso wie gegen Silbergeld verkaufen. Den Großhändlern hatte er vorher gesagt, für jede Bronzemünze, die einer einnähme, sollten sie wiederum Handelsartikel aus dem Lande und das aus der Kriegsbeute Gebrachte erwerben. Was ihnen aber an Bronzemünzen übrigbliebe, dafür sollten sie, wenn sie sie zu ihm brächten, Silbergeld bekommen.

Ps. Arist. *Oecon.* II.2.23a = 1350a24-30
(Übersetzung: K. Brodersen)

¹⁵² Die Relevanz der Chronologie von Heskell für die Timotheos-Prägungen wurde bereits von SHEEDY 2015, 205 erkannt.

¹⁵³ ROBINSON/PRICE 1967, 2 setzten den Zeitraum auf 363-359 v. Chr., KROLL 1993, 39 auf 363-359 v. Chr. PSOMA 2009, 7 auf 365-360 v. Chr. Wir schließen uns der Chronologie, die SHEEDY 2015, 205 auf Basis der Arbeit von HESKEL 1997 erarbeitet hat, an.

Der Textstelle ist zu entnehmen, dass Timotheos die für ihn und seinen Kriegszug höchstgefährliche Situation einer drohenden Meuterei seiner Soldaten – ausgelöst durch das Ausbleiben der Verpflegungszahlungen – entschärfte, indem er Notgeld aus unedlem Metall ausgab.¹⁵⁴ Die Soldaten konnten sich damit bei den Händlern mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Dingen des täglichen Bedarfes eindecken. Es ging hierbei offensichtlich nicht um eine Abgeltung der Feldzugsteilnahme an sich oder gar eine Auszahlung eines Anteils der Beute, sondern um die Sicherstellung der laufenden Zahlungen für die unmittelbaren Bedürfnisse der Soldaten.¹⁵⁵ Die Akzeptanz dieser Münzen durch die athenischen Soldaten war keineswegs von vorneherein gesichert und musste durch verbindliche Zusagen erst erworben werden.¹⁵⁶

Für die Akzeptanz von fiduziären Geldformen ist das Vertrauen der Marktteilnehmer in die das Fiatgeld emittierende und garantierende Instanz notwendig. In diesem Fall war dies der Feldherr Timotheos.¹⁵⁷ Die Soldaten und vor allem die Händler, die mit der Akzeptanz der Münzen als Bezahlung für ihre anderenorts mit werthaltigem Geld zugekauften Waren das größte Risiko eingingen, mussten darauf vertrauen, dass er in der Lage sein würde, die Ausgabe der neuen Geldstücke in ausreichender Menge zu organisieren, deren Annahme durch möglichst alle Händler im Umfeld der Armee zu garantieren, einen Warennachschub sicherzustellen und schließlich ehestmöglich den Eintausch der verbliebenen Münzen in reguläres Silbergeld auch tatsächlich durchzuführen. Ganz offensichtlich wurde Timotheos zugetraut, genug Durchsetzungskraft, Einfluss und Integrität zu besitzen, um den Nominalwert des Notgeldes zu garantieren.¹⁵⁸ Auch wenn keine weiteren Details überliefert sind, können wir annehmen, dass die Aktion einerseits rasch umgesetzt und andererseits dennoch gut vorbereitet werden musste. Ohne vorausgehende, möglichst diskret geführte, Verhandlungen mit den betroffenen Händlern und ohne die technischen Vorbereitungen zur Münzprägung, scheint uns eine derartige Aktion nicht erfolgreich umzusetzen zu sein.

¹⁵⁴ PSOMA 2009, 7: „*This is the first explicit mention of bronze coinage for payments of daily portions.*”

¹⁵⁵ Vgl. zu den unterschiedlichen Zahlungen an Soldaten: PSOMA 2009, 3-6.

¹⁵⁶ GRANDJEAN 2006, 104: „*The Athenians’ resistance to bronze currency is understandable, since their first experiment [die platierten Prägungen von 404/3 v. Chr., s. Kapitel 4.4.3.2.] was a disaster.*”

¹⁵⁷ Vgl. BRANSBOURG 2011, 102.

¹⁵⁸ GRANDJEAN 2006, 103 spricht in diesem Zusammenhang von einem vom Feldherren „[...] enforced value, which created criticism”. Wir vermuten, dass die Möglichkeiten des Timotheos einen überhöhten Wert zu erzwingen, fern von Athen im Feindesland sehr beschränkt waren, v. a. was die lokalen Händler betraf, die nicht Teil seines Heeres waren.

Der zweite Autor, dem wir Mitteilungen über die Prägungen des Timotheos verdanken, ist Polyainos, der in seinen *Strategemata* aus den Jahren um 161/2 n. Chr. darüber berichtet.

Die erste Mitteilung weist deutliche Parallelen mit der Überlieferung bei Ps. Aristoteles auf und beschreibt im Kern denselben Sachverhalt:

Ἐν Ἀττικῷ στρατοπέδῳ σπάνις ἦν νομίσματος. Τιμόθεος ἔπεισε τοὺς ἐμπόρους χρῆσθαι νομίσματι τῆ ἑαυτοῦ σφραγίδι, ἀπαλλασσομένους δὲ [ἀποδιδόναι] τὴν σφραγίδα καὶ τὸ ἀργύριον λαμβάνειν. ἐπίστευσαν οἱ ἔμποροι καὶ τὴν ἀγορὰν τοῖς στρατιώταις παρέσχον ἐπὶ τῆ σφραγίδι τοῦ στρατηγοῦ. ἀπαλλασσομένοις αὐτοῖς ἐν τῷ τέως εὐπορήσας χρημάτων Τιμόθεος τὴν τιμὴν διέλυσε τὴν ὠμολογημένην.

Im attischen Lager fehlte es an Geld. Timotheos gewann die Kaufleute dafür, seinen Siegelabdruck als Münze anzunehmen;¹⁵⁹ sie sollten dann den Siegelabdruck wieder abliefern und das Geld dafür empfangen. Die Kaufleute vertrauten ihm und verkauften den Soldaten ihre Waren für das Siegel des Feldherren. Inzwischen bekam Timotheos wieder hinreichend Geld und zahlte den Kaufleuten bei ihrer Abreise den Preis, über den man sich geeinigt hatte.

Polyainos *Strat.* III.10.1
(Übersetzung: K. Brodersen)

Die in einer zweiten Mitteilung des Polyainos enthaltene Information findet sich bei Ps. Aristoteles nicht:

Τιμόθεος Χαλκιδεῦσι πολεμῶν μετὰ Περδίκκου Κύπριον χαλκὸν Μακεδονικῷ νομίσματι μίξας ἐπίσημον ἔκοψεν, ὥστε τὰς παλαιὰς πεντεδραχμίας ἔχειν ἀργυρίου τετάρτην μοῖραν, τὸ δὲ λοιπὸν χαλκοῦ φαύλου. πλείστης εὐπορήσας μισθοδοσίας τοὺς ἐμπόρους καὶ τοὺς ἀπὸ τῆς χώρας ἔπεισε, πρὸς χαλκὸν πιπράσκειν· ἀντιφορτιζόμενοι δὲ τὰ παρ' ἀλλήλων οὐδὲν τοῦ

¹⁵⁹ PSOMA 2000, 128 übersetzte diesen Satz etwas abweichend mit: „*Timothée persuada les commerçants d'utiliser de la monnaie frappée de son sceau*”.

νομίσματος ἐφύλαττον, ἀλλὰ τοῦτο περιήρει πάλιν εἰς τὴν μισθοφορὰν τὴν στρατιωτικὴν.

Als Timotheos in Verbindung mit Perdikkas gegen Chalkis Krieg führte, ließ er zyprisches Kupfer mit makedonischen (Silber-)Münzen mischen und zu Geld schlagen, so dass die bisherigen Pentedrachmen¹⁶⁰ nur ein Viertel Silber, ansonsten schlechtes Kupfer enthielten. Nun hatte er Überfluss an Sold und bewog die Kaufleute und Landesbewohner dazu, für Kupfer zu verkaufen. Indem sie ihrerseits Waren einhandelten (nämlich Beute von Timotheos, der die neuen Prägungen zum Nennwert annahm), behielten sie nichts von der Münze, die umgesetzt und erneut zum Sold für die Soldaten verwendet wurde.

Polyainos *Strat.* III.10.14
(Übersetzung: K. Brodersen)

Polyainos teilt uns in dieser Stelle mit, welches Ausgangsmaterial Timotheos für sein Notgeld verwendet haben soll – lokal umlaufende makedonische Münzen und Kupfer aus Zypern. Die so erzeugten Prägungen sollen zu $\frac{1}{4}$ aus Silber und zu $\frac{3}{4}$ aus Kupfer bestanden haben und ihnen soll ein Nominalwert von fünf Drachmen zugewiesen worden sein. Leider ist unklar, aus welcher Quelle Polyainos diese sehr konkreten Informationen über 500 Jahre nach dem beschriebenen Ereignis bezogen hat. Unklar ist in seiner Darstellung auch, ob die so gefertigten Münzen das Raugewicht von fünf konventionellen attischen Drachmen aufwiesen und nur die Materialzusammensetzung eine andere war, oder ob die Münzen zusätzlich auch noch untergewichtig ausgeprägt waren. Da uns keine einzige Fundmünze bekannt ist, auf die diese Beschreibung passen würde und in Anbetracht des langen zeitlichen Abstands zwischen Ereignis und Niederschrift bei Polyainos, werden wir die eben besprochenen Detailinformationen nicht weiter in unsere Analyse einbeziehen. Einen Punkt kann man aber sehr wohl herausgreifen, wenn auch in von Polyainos abweichender Form; die Erwähnung makedonischer Münzen.

¹⁶⁰ PSOMA 2000, 123-125 wies darauf hin, dass Pentedrachmen in der Antike nur selten ausgeprägt wurden und die Lesung als *Pentedrachme* in unserer Textstelle auch aus philologischen Gründen problematisch ist. Wir führen in unserer Übersetzung die derzeitige Standardübersetzung (Pentedrachme) an, sind uns der Problematik aber bewusst und belasten das Wort nicht mit darauf aufbauenden weitergehenden Interpretationen über das Nominaliensystem. Wichtig für uns ist die Erwähnung der Beimischung von Kupfer.

In Athen selbst wurden zur Zeit von Timotheos Kriegszug keine Buntmetallmünzen ausgegeben. Abgesehen von den zu Beginn dieses Kapitels besprochenen und von uns ebenfalls als Notgeld identifizierten plattierten Münzen aus den Jahren gegen Ende des Peloponnesischen Krieges¹⁶¹, kamen Bronzemünzen in Athen erst einige Jahrzehnte später in Gebrauch.¹⁶² In Makedonien und auf der Chalkidike hingegen waren Münzen aus unedlem Metall regulärer Bestandteil des lokalen Währungsmix und die auf der Chalkidike agierende Truppe aus Athen war sicherlich mit diesen Münzen in Kontakt gekommen.¹⁶³ Auch lokale Händler werden mit Bronzegegeld vertraut gewesen sein. Diese Tatsache wird die Akzeptanz des timotheischen Notgeldes durch Händler und Soldaten befördert haben.¹⁶⁴

Die Fundmünzen

Ein weiterer Punkt spricht gegen die eben angeführte zweite Notiz bei Polyainos: das Vorhandensein von Fundmünzen nämlich, die als Gepräge des Timotheos identifiziert wurden und nicht mit der Mitteilung des Autors in Einklang gebracht werden können. Zwar haben Robinson/Price festgestellt, dass *„at first sight, even if they [die Prägungen des Timotheos] had [survived], identification would appear almost impossible unless they bore his name“*.¹⁶⁵ Dennoch kommen die beiden Autoren und in weiterer Folge auch andere¹⁶⁶ zum Schluss, dass sich zwei Typen von Bronzemünzen, die lange als Teil der von uns an früherer Stelle besprochenen und bei Aristophanes erwähnten irregulären Prägungen Athens von 406/5 v. Chr. angesehen wurden, als Gepräge des Timotheos ansprechen lassen.¹⁶⁷

Die beiden Typen stellten offensichtlich zwei unterschiedliche Nominalien dar, ein einfaches **[Abb. 20]** und ein Doppelstück **[Abb. 21]**, was mit einer, respektive mit zwei Wertkugeln am Revers ausgedrückt wurde. Die jeweiligen Reversmotive gleichen weitgehend denen athenischer Kleinsilbermünzen des 5. Jhdts. v. Chr.,

¹⁶¹ Wie bereits in Kapitel 4.4.3.2. besprochen, wurden diese plattierten Münzen vermutlich wenige Jahre nach ihrer Ausgabe wieder eingezogen, liefen also in den 360er Jahren v. Chr. nicht mehr um.

¹⁶² GRANDJEAN 2006, 101-103 und KROLL 1993, 27-48 zur Chronologie der frühen regulären athenischen Bronzeprägungen, die um die Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. einsetzte.

¹⁶³ GATZOLIS 2013, 117-127; WESTERMARK 1996, 291f.

¹⁶⁴ ROBINSON/PRICE 1967, 2

¹⁶⁵ ROBINSON/PRICE 1967, 3.

¹⁶⁶ Maßgeblich und abschließend: KROLL 1993, 25f; HOWGEGO 1990, 9; SHEEDY 2015, 210-213; SHEEDY/GORE/PONTING 2015, 16-18; PRICE 1980, 358 sprach von *tokens* und lehnte die Einordnung der beiden Bronzeprägungen als Münzen des Timotheos mit Verweis auf die in Athen – also fern von Olynth – gefundenen Stücke ab. Auf eine alternative Zuweisung der beiden Bronzenominalien verzichtete Price jedoch.

¹⁶⁷ EARLE-FOX 1905, 2-5.

wobei der Revers des Doppelstücks an attische Triobole [Abb. 22] und jener des einfachen Stücks an attische Trihemiobole [Abb. 23] angelehnt ist. Diese Ähnlichkeit erstreckt sich jedoch nicht auf die Schreibweise der Legende, die Ausrichtung des Athenakopfes am Avers, den bei den timotheischen Prägungen fehlenden Kranz am Helm des Kopfes und die Wertzeichen. Während die Triobole und Trihemiobole Athens, die als Motivvorbilder der Reverse denkbar sind, die Legende AΘE zeigen, findet auf unseren Stücken die zeitlich jüngere Schreibweise AΘH Verwendung.¹⁶⁸ Die Ausrichtung des Averses auf unseren Stücken nach links ist für das klassische Athen ungewöhnlich und ist, mit zwei Ausnahmen im späten 4. / frühen 3. Jhdt. v. Chr., erst in der Zeit des Imperium Romanum gebräuchlich.¹⁶⁹ Wertzeichen (hier als Kugeln ausgeführt) finden sich außer auf unseren Stücken in Athen, abgesehen von einigen Tetradrachmen aus der Phase der sogenannten Wappenmünzen, gar nicht.¹⁷⁰ Diese Anmerkungen machen deutlich, dass es sich hier um Prägungen außerhalb des gewöhnlichen athenischen Schemas handeln dürfte.¹⁷¹

Es wurde rezent auch darauf hingewiesen, dass sich die beiden Nominalien schwer in das Gewichtsschema der frühen athenischen Bronzemünzen einordnen lassen. Die uns bekannten Doppelstücke kommen bei einem Durchmesser von circa 10 – 12 Millimeter auf ein Gewicht von 0,95 - 1,45 Gramm; das einfache Stück bei einem Durchmesser von circa 8 Millimeter auf 0,19 - 0,66 Gramm. Die frühen regulären athenischen Bronzeprägungen, die etwa um die Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. einsetzen, sind durchwegs deutlich größer und schwerer.¹⁷² Die beiden lassen sich zwar mit dem Größenschema der häufig als typologische Vorlagen genannten silbernen athenischen Triobole und Trihemiobole in Einklang bringen, aber auch hier weicht das

¹⁶⁸ Der Wechsel von ‚E‘ zu ‚H‘ erfolgte in Athen mit der offiziellen Einführung des ionischen Alphabets im Jahr 403/2 v. Chr., was für eine Datierung unserer Stücke einen *terminus post quem* bietet; vereinzelt findet ‚H‘ anstelle von ‚E‘ in attischen Inschriften aber bereits vor dem eben genannten Jahr Verwendung, was eine abschließende Datierung einzig auf Basis der Schreibweise der Legende nicht zulässt. Vgl. dazu: THREATTLE 1980, 27-38. Vgl. zur Sichtbarkeit des Buchstabens ‚H‘ auf dem einfachen Stück die Diskussion bei SHEEDY/GORE/PONTING 2015, 16.

¹⁶⁹ KROLL 1981, Katalognummern 50 und 51.

¹⁷⁰ KROLL 1981, 13; Diese Tetradrachmen waren ebenfalls mit zwei Kugeln am Revers versehen. Kroll interpretiert die Bedeutung der beiden Wertkugeln in diesem Fall so: „[...] *there is every reason to assume that the wappenmunzen didrachms were similarly recognized as ‚staters‘. The twin pellets on early wappenmunzen tetradrachms confirm this by indicating that the tetradrachms were officially regarded as doubles or distaters.*”

¹⁷¹ Vgl. dazu SHEEDY/GORE/POINTING 2015, 17: „*These distinctions distinguish these bronzes from the traditional silver coinage of Athens (as noted already, there was yet no Athenian bronze coinage) and perhaps served to mark out these coins as tokens in the eyes of the Athenian state.*”

¹⁷² KROLL 1993, 27-48.

Gewicht deutlich ab.¹⁷³ Rezent wurde daher eine andere Interpretation des Gewichts- und Größenschemas der Gepräge des Timotheos vorgeschlagen, die stärker Rücksicht auf die monetären Traditionen des geographischen Umfelds, in dem sie entstanden sind, nehmen.¹⁷⁴ Dabei wurde auf die Silberprägungen des makedonischen Königs Perdikkas III. verwiesen, den wir schon als anfänglichen Verbündeten von Timotheos kennengelernt haben. Dieser Herrscher ließ nur eine sehr überschaubare Zahl an Silbermünzen prägen, die dem reduzierten Standard seines Vorgängers Archealos folgten.¹⁷⁵ Das am häufigsten ausgeprägte Nominal war der Triobol, der nach Durchmesser und Gewicht mit der größeren der beiden Nominalien des Timotheos vergleichbar ist.

Wenn man nun davon ausgeht, dass die Prägungen des athenischen Feldherren vor allem von lokalen Händlern akzeptiert werden mussten, und man einen direkten Vergleich mit athenischen Silbermünzen ablehnt, kann man als alternative Erklärung anführen, dass Timotheos seine Prägungen als Buntmetallversionen der makedonischen Triobole (Doppelstück) und Trihemiobole (einfaches Stück) verstanden wissen wollte.¹⁷⁶

Als indirekte Unterstützung für diese Theorie kann eine weitere Textstelle bei Polyainos angeführt werden:

Περδίκκας Χαλκιδεῦσι πολεμῶν ἀργυροῦ νομίσματος ἀπορούμενος χαλκόκρατον κασσίτερον ἐχάραξε καὶ οὕτως ἦν μισθοφορὰ τοῖς στρατιώταις. οἱ μὲν ἔμποροι τὸ βασίλειον νόμισμα ἐλάμβανον· ἐπεὶ δὲ ἦν ἀρχεῖον ὑπὲρ τοῦς ὄρους, ἀντεφόρτιζον καρπούς τοὺς ἐπιχωρίους.

Da Perdikkas im Krieg mit den Chalkideern Mangel an Silbermünzen hatte, ließ er mit Erz vermisches Zinn prägen (vgl. Strat. III.10.14); dieses diente nun als Entlohnung für die Soldaten. Die Kaufleute nahmen das königliche

¹⁷³ SHEEDY 2015, 213-214.

¹⁷⁴ SHEEDY/GORE/POINTING 2015, 17f; die Autoren griffen dabei Erkenntnisse von SHEEDY 2015 und PSOMA 2001 auf.

¹⁷⁵ Vgl. dazu auch PSOMA 2009, 8, die darauf hinwies, dass unter Perdikkas III. in Makedonien auch eine umfangreiche Buntmetallprägung festzustellen ist. Erstmals wurden unter König Archelaos (413-399 v. Chr.) datierbare Buntmetallmünzen ausgegeben; zur Zeit des Timotheos waren fiduziare Münzen in Makedonien und auch auf der Chalkidike also bereits lange verbreitet und akzeptiert.

¹⁷⁶ SHEEDY/GORE/POINTING 2015, 17f.

Geld; da es aber jenseits der Grenzen keine Geltung hatte, kauften sie nur inländische Erzeugnisse dafür.

Polyainos *Strat.* IV.10.2
(Übersetzung: K. Brodersen)

Perdikkas soll demnach während eines Feldzuges seine Bronzemünzen mit einem höheren Zinnanteil gestreckt und damit ein hochgradig fiduziales, nur lokal akzeptiertes Notgeld, geschaffen haben.¹⁷⁷ Es sind aber keine Münzen bekannt, die dieser Emission zugeordnet werden könnten, und die faktische Richtigkeit der Überlieferung bleibt fraglich. Es gibt auch keine anderen literarischen Quellen, die Vergleichbares überliefern würden. Vielleicht hat Polyainos in dieser Überlieferung aber genau die wertmäßige Gleichstellung der Notprägungen des Timotheos mit Silbermünzen des Perdikkas – durch den zeitlichen Abstand verfälscht – wiedergegeben.¹⁷⁸

Die Verbindung der durch Legende und Motiv klar auf Athen verweisenden Prägungen mit Timotheos ergibt sich v. a. durch die Fundumstände der auf uns gekommenen Exemplare, die für eine Zuweisung nach Olynth und damit für Timotheos sprechen. Diese Fundumstände waren den frühen Bearbeitern dieser Stücke noch nicht bekannt, weshalb anfänglich – auf Basis weniger in Athen selbst angetroffener Stücke – eine Verbindung zu den bei Aristophanes erwähnten und von uns bereits besprochenen Notmünzen vom Ende des Peloponnesischen Krieges hergestellt wurde.¹⁷⁹ Eine solche Zuweisung wird heute nicht mehr vertreten.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass Olynth nur elf Jahre nach dem Feldzug des Timotheos vom Makedonenkönig Philip II. erobert, geplündert und nie wieder aufgebaut wurde. Es ist daher umso bemerkenswerter, dass sich im Zuge der archäologischen Ausgrabungen in der Stadt sechs Exemplare unserer Prägungen fanden. Zwar stammen weitere neun Stück aus Athen selbst (acht Exemplare von den Ausgrabungen auf der Agora, ein Stück von der Pnyx) und drei Exemplare aus dem Münzhandel in Theben, dabei dürfte es sich aber um, durch am Feldzug beteiligten Soldaten und Matrosen in die Heimat zurückgebrachte, Reste des Notgeldes handeln. Viel schwieriger wäre es zu erklären, wie die bei Aristophanes

¹⁷⁷ STROUD 1974, 171.

¹⁷⁸ SHEEDY/GORE/POINTING 2015, 18.

¹⁷⁹ EARLE-FOX 1905, 2-5.

erwähnten Bronzemünzen in relativ hoher Anzahl ihren Weg von Athen nach Olynth gefunden haben sollen. Auf die Implikationen der Buchstabenform der Legende (Verwendung des ‚H‘) wurde bereits hingewiesen. Abschließend kann auch das Getreidekorn, auf dem die Eule am Revers steht, als Hinweis auf die Verwendung der Münze zur Sicherstellung der Versorgung der Soldaten mit Getreide gesehen werden.

Offen muss vorerst bleiben, welcher nominale Wert den Stücken beigegeben wurde. Richtet man sich nach den motivischen Vorbildern aus Athen, könnte man von 1 ½ - bzw. 3 - Obol Stücken sprechen. Die Wertkugeln am Revers sprechen eher für eine Tarifierung als 1 - und 2 - Obol Stücke.¹⁸⁰ Auch eine Gleichsetzung mit makedonischen Triobolen und Trihemiobolen ist, wie bereits erwähnt, theoretisch möglich.¹⁸¹ Eine Deutung als 5 - Drachmenstücke, wie sie eine Notiz bei Polyainos nahelegt, wurde bereits besprochen und verworfen.

Materialanalyse

Erst vor wenigen Jahren (2015) konnten einige Exemplare der Timotheos-Prägungen mit naturwissenschaftlichen Methoden näher untersucht werden. Dabei wurden die Oberflächen von vier Exemplaren des Doppelstücks und von zwei Bronzemünzen Perdikkas' III. mit der nicht-invasiven ED-XRF Methode untersucht und drei der Timotheos-Prägungen zusätzlich dazu für die invasive ICP-AES Methode angebohrt und das dabei gewonnene Material aus dem Kern der Stücke analysiert.¹⁸²

Vor allem die Ergebnisse der zweiten Methode sind als relevant anzusehen, da hierbei Material untersucht wurde, das nicht durch Oxydationsprozesse an der Oberfläche beeinträchtigt war. Auf Basis der Untersuchungen können wir davon ausgehen, dass die für die Prägungen des Timotheos verwendete Legierung weitgehend dem entspricht, was auch von anderen griechischen Bronzeprägungen des 4. Jhdts. v. Chr. bekannt ist.¹⁸³ Es konnte kein Hinweis auf die von Polyainos berichtete ungewöhnliche Materialmischung gefunden werden.¹⁸⁴

¹⁸⁰ Zu diesem Absatz: KROLL 1993, 25f.

¹⁸¹ SHEEDY/GORE/POINTING 2015, 18.

¹⁸² Die vier dazu herangezogenen Timotheos-Ganzstücke entstammten der Pitchfork Collection (2), der Tindall Collection (1), sowie der ACANS Collection (1).

¹⁸³ Ein interessanter Ansatz, der leider bei SHEEDY/GORE/PONTING 2015, 24 nicht weiter verfolgt wurde, ist, dass in den späteren – regulären – athenischen Bronzeprägungen in Spuren vorhandene Metalle (v. a. Zink) in den Stücken des Timotheos in einer deutlich anderen Zusammensetzung vorkommen. Gerade diese Spurenelemente lassen ggf. auf die geographische Herkunft des verwendeten Materials schließen.

¹⁸⁴ SHEEDY/GORE/PONTING 2015, 19-26.

Wertmarke oder Münze?

Athen und das athenische Heer kannten auch Wertzeichen, die ebenfalls mit der geregelten Versorgung mit Lebensmitteln in Verbindung gebracht werden. Darauf war für gewöhnlich der Name des jeweiligen Kommandeurs vermerkt, sowie für welches Lebensmittel das Zeichen Gültigkeit besaß und wie viele (Gewichts-) Einheiten dem Überbringer zuzuteilen waren. Beispielsweise ehrte eine Gruppe von Soldaten in einer Inschrift¹⁸⁵ des 3. Jhdts v. Chr. aus Eleusis ihren General für seine Gewissenhaftigkeit, vor allem auch bei der Ausgabe der ἑκκλησιαστικά, also der Rations-Wertzeichen.¹⁸⁶ Diese Marken konnten aus Blei, Bronze oder sogar Ton gefertigt sein. Die Prägungen des Timotheos gehören unserer Ansicht nach jedoch nicht in diese Kategorie.¹⁸⁷ Seine Stücke dienten nicht nur als Gutscheine zur Ausgabe von Rationen, sondern wurden am lokalen Markt als Geld verwendet, wenn wir der Überlieferung bei Ps. Aristoteles folgen. Auch nannte er seinen Namen nicht auf den Stücken, sondern lehnte das Bildprogramm den regulären athenischen Prägungen des 5. Jhdts. v. Chr. an und passte seiner Münzen nur an die speziellen Bedürfnisse der Situation an.

Die Diskussion darüber, ob es sich beim Notgeld um Münzen oder um Wertmarken gehandelt hat, kann dennoch nicht als abgeschlossen betrachtet werden; vor allem auch deswegen nicht, weil unklar ist, ob ein Feldherr Athens überhaupt rechtlich befugt sein konnte Münzen im Namen der Polis auszugeben. Stellvertretend für diese Diskussion sind hier K. Sheedy und S. Psoma zitiert. In ihren Aussagen kommt deutlich zum Ausdruck, wie schwierig es sein kann, Notgeldphänomene, die naturgemäß in krisenhaften Situationen oder im militärischen Kontext auftreten, in ein regelgebundenes Emissionsschema einzubinden. Zuerst K. Sheedy, der sich dafür aussprach, den Begriff der Wertmarke zu verwenden:

The issues of Timotheos were not an Athenian bronze coinage. There was no such currency at this time. Timotheos did not have the authority to mint coins. But the production of symbola [Wertmarken] was probably an acceptable measure to the Athenian assembly. The types and the use of

¹⁸⁵ IG II² 1272, Zeilen 11-19.

¹⁸⁶ Vgl. dazu KROLL/MITCHEL 1980, 92-94; LANG/CROSBY 1964, 76-82, 124-126; KROLL 2015, 107-116.

¹⁸⁷ Besonders auffällig ist dabei das Fehlen des Namens des Timotheos auf seinen Prägungen, wohingegen sich beispielsweise die bei KROLL/MITCHEL 1980, 86 besprochenen Ton-Wertmarken dadurch auszeichnen, dass sie alle den Namen des Befehlshabers und bis auf ein Exemplar auch dessen Demos vermelden.

*bronze indicated a coinage to the local merchants. But these issues produced in the Chalcidice could not be mistaken for an Athenian coinage by any Athenian – the head of Athena, for example, was without an olive crown and faced left. The presence of the ethnic indicated that Timotheos was issuing his bronze in the name of the Athenians. The same use of the ethnic occurs on bronze allotment plated and does not necessarily mean that the issues of Timotheos were coins. But it does not indicate that they were presented as officially validated items.*¹⁸⁸

S. Psoma hingegen vertrat die Meinung, dass es sich bei den Stücken des Timotheos um reguläre Münzen gehandelt hat:

*As E.S.G. Robinson and M.J. Price have convincingly shown, these were struck by Timotheos in the Chalkidike and were the first bronze coinage of the city of Athens. Thus the first bronze coinage of Athens was issued between 365 and 360. It was an initiative of an Athenian general, Timotheos, in a military context.*¹⁸⁹

G. Bransbourg stellte den Fiatgeld-Charakter der Timotheos-Prägungen ebenfalls in Frage. Er argumentiert damit, dass Timotheos garantiert habe, die am Ende verbliebenen Stücke in werthaltiges Silber einzuwechseln. Es habe sich daher möglicherweise nur um Gutscheine oder Wertmarken gehandelt.¹⁹⁰ Bransbourg beantwortete sich aber die Frage an späterer Stelle gleichsam selbst, wo er schrieb: „[...]since a fiduciary coinage must start with the support of a form of convertibility to another more respected standard.”¹⁹¹ Uns scheint diese Feststellung durchaus auch auf das Notgeld des Timotheos anwendbar.

¹⁸⁸ SHEEDY 2015, 219f. Uns erscheint die rigorose Trennung von Wertmarke und Münze im vorliegenden Fall jedoch nicht zielführend. Vor allem das Fehlen des eigenen Namens des Feldherren und der deutliche Verweis auf Athen sprechen dafür, zumindest von offiziellen – wenn schon nicht von rechtlich völlig einwandfrei zustande gekommenen – athenischen Emissionen zu sprechen.

¹⁸⁹ PSOMA 2009, 7.

¹⁹⁰ BRANSBOURG 2011, 102; Dies erinnert uns u. a. an das Papiergeld der K. u. K. Monarchie, auf dem vermerkt stand, dass der Geldschein bei der Österreichisch-Ungarischen Bank jederzeit in ‚gesetzliches Metallgeld‘ eingewechselt werden konnte. Uns ist keine Diskussion bekannt, in der diesen Geldscheinen der Charakter von offiziellem Geld abgesprochen wurde.

¹⁹¹ BRANSBOURG 2011, 104.

4.4.3.4 Das Notgeld des Thibron

Eine weitere Notgeld-Emission aus der Zeit des frühen Hellenismus erschließt sich uns aus einer kurzen Glosse beim byzantinischen Patriarchen von Konstantinopel und Lexikographen Photios, einer Erwähnung im *Onómastikon* des Iulius Pollux und einer Fundmünze, die allesamt auf einen gewissen Thibron verweisen.

Zuerst die kurze Mitteilung bei Photios:

Θιβρώνειον νόμισμα εδόκει απο θίβρωνος τοῦ χαράξαντος ειρησθαι.

Die Thibronische Münze scheint nach ihrem Prägeherrn Thibron benannt zu sein.

Photios, *Lexikon* II. 182
(Übersetzung: der Autor)

Iul. Pollux berichtet ebenso kurz:

Θιβρώνιον [--] αργύριον.

*das thribonische [--] Silber.*¹⁹²

Iul. Pollux, *Onom.* III.86
(Übersetzung: der Autor)

Grundsätzlich ließe sich dieser Name mit zwei aus der Geschichtsschreibung bekannten Personen in Verbindung bringen. Einerseits mit einem spartanischen Harmosten des frühen 4. Jhdts. v. Chr. und andererseits mit einem Parteigänger des Harpalos, der wiederum Schatzmeister Alexanders III. war und der, Bestrafung fürchtend, vor der Rückkehr Alexanders vom Indienfeldzug aus Babylon floh und sich mit angeblich 5.000 Talenten Silber nach Athen absetzte.¹⁹³ Ende des 19. Jahrhunderts argumentierte E. Babelon für eine Zuweisung der Textstellen an den spartanischen Harmosten¹⁹⁴, T. Reinach sprach sich überzeugender für den

¹⁹² Thibrons Name findet sich hierbei in einer Auflistung der dem Photios bekannten antiken Bezeichnungen für schlechtes Geld. Hierbei ist anzumerken, dass sich die Nennung Thibrons nur im codex Falckenburgianus (heute in Paris) und in der in Salamanca aufbewahrten Photios Handschrift findet. Vgl. WILLERS 1898, 67.

¹⁹³ Vgl. zu Harpalos: BADIEN 1961, 16-43.

¹⁹⁴ BABELON 1893, 45-54; auch WILLERS 1898, 70 sprach sich noch für den spartanischen Harmosten aus. Er argumentierte damit, dass dem ‚späteren Thibron‘ genügend Silber zur

Söldnerführer aus.¹⁹⁵ Seit der Publikation einer Fundmünze [Abb. 24] durch E. T. Newell 1938 scheint die Sache im Sinne von Reinach entschieden zu sein.¹⁹⁶

Thibron, der aus Lakedaimonien stammende Söldnerführer des Harpalos, ermordete diesen 324 v. Chr. auf Kreta und flüchtete daraufhin mit den Schätzen und Söldnern zuerst nach Kydonia, dann in die Kyrenaika, wohin er von Verbannten aus Kyrene und Barka geholt wurde. Auf deren Seite griff er in die inneren Auseinandersetzungen ein. Angeblich wollte er das der Kyrenaika benachbarte Libyen für sich unterwerfen, unterlag aber nach Anfangserfolgen 322/1 v. Chr. dem Ophellas und wurde in Taucheira hingerichtet.¹⁹⁷

Diesem Aufenthalt des Thibron als Söldnerführer in der Kyrenaika wurde von E. T. Newell überzeugend eine in nur einem Exemplar überlieferte Buntmetallprägung zugeordnet. Diese Münze entspricht von der Fabrik her den kyrenaischen Bronzeprägungen des 4. Jhdts. v. Chr. und trägt am Revers die Legende: ΘΙΒΡΩ. Das Bildprogramm ist an die Münzprägung Alexanders III. angelehnt.¹⁹⁸

Wie bereits erwähnt, finden sich in zwei literarischen Quellen jeweils sehr kurze Hinweise auf eine Münzprägung des Thibron. Zum einen im *Lexikon* des Photios und zum anderen an einer nur in zwei Manuskripten überlieferten (und daher nicht in allen Editionen enthaltenen) Stelle des *Onomastikón* des Iulius Pollux. Photios erwähnt ein Θιβρώνειον νόμισμα, ohne weitere Angaben dazu zu machen. Pollux nennt Θιβρώνειον (νόμισμα) in einer Auflistung von Sorten von *schlechtem* Geld. Newell vermutete daher, es könnte neben der vorliegenden Buntmetallmünze auch minderwertige Prägungen in Gold und Silber gegeben haben, die bisher nicht zugewiesen werden konnten oder aber gar nicht auf uns gekommen sind, da sie vom rasch einrückenden ptolemäischen Heer wieder eingeschmolzen wurden.¹⁹⁹

Die durch Iul. Pollux vorgenommene Einordnung der Thibron Prägungen in eine Aufzählung schlechter Geldsorten könnte ein Hinweis auf eine starke Überbewertung, also den fiduziären Charakter der Stücke sein. Aber bezog er sich dabei auf die

Verfügung gestanden ist und seine Söldner auch kaum für ‚schlechtes Geld‘ gekämpft hätten.

¹⁹⁵ REINACH 1893, 55-68.

¹⁹⁶ NEWELL 1938, 3-11; Zur Forschungsgeschichte des Θιβρώνειον (νόμισμα) zusammenfassend: PRITCHETT 1991, 404f.

¹⁹⁷ BOSWORTH 1988, 291f.; DNP, W. Ameling [Tribon 2].

¹⁹⁸ NEWELL 1938, 3-11.

¹⁹⁹ NEWELL 1938, 7f.

vorliegende Buntmetallmünze, eine noch unbekannte Silbergeldemission oder handelt es sich um eine fehlerhafte Mitteilung? Bis weitere Quellen erschlossen sind und vor allem die vorhandenen Fundkomplexe bearbeitet vorliegen, ist eine abschließende Beurteilung der thibronischen Münzen nicht möglich.

5 Die roten Linien in den Überlieferungen

*Perhaps the most important feature of money is that it is culturally biased, acceptable to some but not to others.*²⁰⁰

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir uns mit verschiedenen Möglichkeiten der Geldwertmanipulation und den antiken Berichten darüber beschäftigt. Auf den nun folgenden Seiten werden wir versuchen, die roten Linien und verbindenden Elemente in diesen Einzelnachrichten herauszuarbeiten.

Wir haben es vor allem mit Berichten zu tun gehabt, die sich grob in zwei Gruppen teilen lassen. Die erste Gruppe bilden Fälle, aus denen hervorgeht, dass für den inneren- und den äußeren Geldverkehr verschiedenartige Münzen zum Einsatz kamen. Dieser Gruppe schlagen wir auch die Berichte über fiduziales Kleingeld zu, das im Gegensatz zu werthaltigem Großgeld oder Handelsgeld stand, meist lokal umlief und damit gewissermaßen den regulären und regelmäßigen Buntmetallemissionen vorgriff. Die zweite Gruppe bilden Berichte über Emissionen in Notsituationen, wie Belagerungen, Kriegszügen oder anderen Krisensituationen. Auch die Berichte über Re-Tarifierungen lassen sich häufig dieser Gruppe zuordnen. Eine haarscharfe Trennung in klare Kategorien ist aber schon aufgrund der oft problematischen Überlieferung der Ereignisse in den uns vorliegenden Berichten meist nur bedingt zielführend.

Was alle Berichte eint, ist die Tatsache, dass die staatliche Einflussnahme und Kontrolle über das Münzwesen sehr engmaschig gewesen sein mussten, um die berichteten Maßnahmen zur Manipulation des Geldwertes durchführen zu können.²⁰¹ Besonders deutlich ist dies in Fällen, in denen durch solche Maßnahmen reiche Gewinne in die Staatskasse gespült wurden.²⁰²

²⁰⁰ KIM 2001, 8.

²⁰¹ Vgl. KROLL 2011, 229-231: „[...] *the accounts collectively illustrate how fundamentally Greek coinage was subject to state control and how fully Greek governments were able to manipulate this control for monetary gain. The control consisted in the first instance of the state's authority to define what money was acceptable as legal tender in its territory of jurisdiction, and what was not. Along with this came the opportunity for the state to issue its coinage with a value-added premium, giving it what may be called an 'official value' as opposed to its intrinsic bullion or 'melt' value.*“; VON REDEN 2010, 33: „*Token coinages required considerable more political regulation and trust in the issuing authority than any precious-metal currencies [...].*“

²⁰² Man denke hier nur an die Re-Tarifierungen oder Prägungen aus schlechtem Silber.

5.1 Geld für den Innen- und Außenumschlauf

Wenn man in einem Land ein Geld einführt, welches keinen eigenen, inneren Wert hat oder dessen innerer Wert derartig ist, dass man es nicht ausführen will, und wenn die vorhandene Menge dieses Geldes niemals unter der Nachfrage des betreffenden Landes liegt, dann ließen sich unter diesen Umständen die Macht und der Reichtum des Landes gewährleisten, und sie ständen auch nicht auf schwachen Füßen.²⁰³

John Law, der Initiator der ersten – schlussendlich gescheiterten – Papiergeldemission in Frankreich im frühen 18. Jhd., machte sich die oben zitierten Gedanken in einer Zeit, in der grenzüberschreitende Konflikte die Volkswirtschaften von Frankreich und England an ihre Grenzen gebracht hatten. Große Mengen an Münzgeld (in Gold und Silber) wurden benötigt, um die auf fremdem Boden kämpfenden Streitkräfte zu unterhalten. Im Heimatland selbst mussten die Finanzverantwortlichen neue Mittel und Wege finden, um die dadurch erschöpfte Münzgeldmenge zu ergänzen.²⁰⁴

Viele der von uns besprochenen literarischen Zeugnisse aus der Antike, in denen die Ausgabe von Buntmetallmünzen (deren intrinsischer Wert verhältnismäßig gering war) thematisiert wird, sind ebenfalls in Situationen der militärischen Anspannung verortet. Besonders deutlich ist dies natürlich in den Berichten zu den plattierten Münzen aus Athen in den letzten Jahren des Peloponnesischen Krieges (Kapitel 4.4.3.2.). Aber auch die Berichte zu Dionysios I. müssen unter dem Blickwinkel seiner häufigen Kriege gesehen werden. Der Tyrann von Syrakus versuchte, ebenso wie das Regime in Athen, zuerst durch Sondersteuern und den Einzug des privat gehaltenen Edelmetalls genug werthaltiges Münzgeld herzustellen, um die Ausgaben für Kriege und Feldzüge zu bestreiten. Diese Ausgaben wurden aber häufig außerhalb des Polisgebietes getätigt. Entweder direkt, für die Bezahlung der Verpflegung und Soldleistungen auf den Feldzügen²⁰⁵ oder für Zahlungen an Händler, die etwa das vom eigenen Agrarland abgeschnittene Athen des späten 5. Jhdts. v. Chr. mit Nahrungsmitteln versorgten. In beiden Fällen floss ein Großteil des so ausgegebenen

²⁰³ John Law in P. HARSIN (Hg.), *Œuvres complètes*, Bd. I, 139, Paris 1934; zitiert in MURPHY 2002, 129.

²⁰⁴ MURPHY 2002, 143.

²⁰⁵ Häufig waren die Begünstigten dieser Zahlungen ausländische Söldner, die intrinsisch werthaltige Münzen erwarteten.

Edelmetalls aus dem Einflussgebiet der Polis ab und wurde dem Zugriff durch die politisch Verantwortlichen entzogen.

Um den lokalen Wirtschaftskreislauf trotz des Abflusses von Edelmetall am Laufen zu halten und Staatsausgaben im Inneren zu tätigen, mussten alternative Münzen aus Buntmetall in Umlauf gebracht werden. Dies konnte unbefristet geschehen, wie wir es bei den sogenannten *Zinndrachmen* des Dionysios I. auf Basis unserer Quellen annehmen dürfen oder aber, es wurde vorab der frühestmögliche Umtausch in werthaltiges Geld angekündigt, wie dies bei den Notgeldemissionen auf Feldzügen anzunehmen ist.²⁰⁶

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, auf eine häufig zitierte Stelle aus der *Politik* des Aristoteles zu verweisen, in der der Philosoph eine Erklärung zur Entstehung von Geld gibt. Für uns ist v. a. der letzte Satz der Textstelle interessant, in dem festgehalten wird, dass am Ende der (idealen) Geldentwicklung die Stücke nicht mehr abgewogen werden müssen, sondern das Zeichen (*χαρακτήρ*) der ausgebenden Stadt ausreicht, um den Wert der Münze festzulegen. Für den Nominalwert ist also der politische Wille der Stadt, ausgedrückt durch den Prägestempel, ausschlaggebend und nicht der intrinsische Wert der Münze.

ξενικωτέρας γὰρ γενομένης τῆς βοθηείας τῷ εἰσάγεσθαι ὧν ἐνδεεῖς καὶ ἐκπέμπειν ὧν ἐπλεόναζον, ἐξ ἀνάγκης ἢ τοῦ νομίσματος ἐπορίσθη χρῆσις. οὐ γὰρ εὐβάστακτον ἕκαστον τῶν κατὰ φύσιν ἀναγκαίων· διὸ πρὸς τὰς ἀλλαγὰς τοιοῦτόν τι συνέθεντο πρὸς σφᾶς αὐτοὺς διδόναι καὶ λαμβάνειν ὁ τῶν χρησίμων αὐτὸ ὃν εἶχε τὴν χρεῖαν εὐμεταχείριστον πρὸς τὸ ζῆν, οἷον σίδηρος καὶ ἄργυρος κἂν εἴ τι τοιοῦτον ἕτερον, τὸ μὲν πρῶτον ἀπλῶς ὀρισθὲν μεγέθει καὶ σταθμῷ, τὸ δὲ τελευταῖον καὶ χαρακτῆρα ἐπιβαλλόντων ἵνα ἀπολύσῃ τῆς μετρήσεως αὐτοῦς· ὁ γὰρ χαρακτήρ βέτέθη τοῦ ποσοῦ σημεῖον.

Denn da man zur Abhilfe <des unausgeglichenen Warenangebotes> durch Einfuhr von Waren, die man benötigte, und Ausfuhr derer, woran man überreichlich besaß, in immer weitere Ferne vorstieß, wurde notwendigerweise der Gebrauch des Münzgeldes eingeführt; denn nicht alle von Natur notwendigen Güter waren leicht <über so weite Strecken> zu transportieren. Deswegen trafen sie untereinander die Übereinkunft, zur

²⁰⁶ Vgl.dazu beispielsweise Kapitel 4.4.3.3.

<Erleichterung des> Handels einen Gegenstand herauszugeben und entgegenzunehmen, der selber zu den für das Leben nützlichen Objekten gehört und eine vielfältig brauchbare Verwendung im täglichen Leben erlaubt, ich meine Eisen, Silber und anderes, sofern es diese Eigenschaften besitzt. <Sein Wert> wurde zunächst einfach nach Größe und Gewicht festgelegt, schließlich schlugen sie auch ein Prägezeichen ein, damit dies das Wiegen überflüssig mache. Denn der Prägestempel wurde als Zeichen des Werts aufgeprägt.

Aristoteles, *Pol.* 1257a 31-38
(Übersetzung: E. Schütrumpf)

Die von uns betrachteten fiduziären Münzen stellen dennoch eine Extremposition innerhalb dieser einfachen *Geldtheorie* dar. Die nominalwertschaffende Kraft der politischen Führung einer Stadt, ausgedrückt in Stempel und Wertfestlegung, wurde voll ausgereizt. Die Geldstücke hatten keinen adäquaten Materialwert. Die Kaufkraft der Münzen ergab sich daher vor allem durch den festgelegten Nominalwert. Dies bedeutete aber auch, dass außerhalb des Machtbereiches der jeweiligen Polis diese Kursfestlegung nicht durchgesetzt werden konnte und der von Aristoteles beschriebene Mechanismus nicht mehr griff. Für internationale Geschäfte oder die Bezahlung von ausländischen Söldnern waren diese Münzen daher ungeeignet. Es kam also dazu, dass „[...nel] territorio delle singole poleis, circolano monete dal valore nominale sensibilmente superiore a quello reale, che proprio perché sopravvalutate tendono a rimanere nella medesima area di emissione“.²⁰⁷

Wie aus den von uns behandelten Textstellen aber ebenfalls zu erkennen ist, waren diese Kreditgeldemissionen auch innerhalb der Polis eher unbeliebt – man denke nur an die moralisierende Gleichsetzung von schlechten Münzen mit schlechten Gesetzen bei Demosthenes.²⁰⁸ Dies mag damit zu tun haben, dass diese Emissionen primär in Krisensituationen ausgegeben wurden und – wiederum besonders deutlich am Beispiel der plattierten athenischen Prägungen zu erkennen – kurz vor militärischen Niederlagen und politischen Umbrüchen erfolgten. Eine der gängigen Folgen von Regimewechseln ist es aber, dass die Zusagen und Regelungen der abgesetzten Vorgängerregierungen keine Relevanz mehr haben. Wir können, um

²⁰⁷ CACCAMO 1993, 117.

²⁰⁸ Vgl. Kapitel 4.2.2.

beim eben angesprochenen Beispiel der athenischen Münzen zu bleiben, aus der dafür relevanten Stelle bei Aristophanes herauslesen, dass die Außerkurssetzung möglicherweise ganz ohne Kompensation oder Wechselmöglichkeit in Wertgeld erfolgte.²⁰⁹

Handelsmünze vs. Kleingeld

Wir können aber die bei Aristoteles angesprochene Bedeutung des Stempels/Siegels auch in einem anderen Bereich der frühen, auf den regionalen Umlauf gerichteten Münzprägung erkennen – dem Kleingeld.

In der Regel entfernte sich Kleingeld, auch wenn es aus Silber ausgeprägt war, nicht weit von der ausgebenden Stadt.²¹⁰ Es blieb demnach zum Großteil innerhalb der Machtsphäre der prägenden Polis. Dies ermöglichte eine andere Herangehensweise als bei den größeren Nominalien, die im Handelskontext häufig ähnlich wie Bullion verwendet wurden.²¹¹ In den vergangenen 25 Jahren hat sich der Wissensstand bei der Erforschung der frühen Kleingeldproduktion stark verbessert. Die Materialbasis ist seit dem häufig zitierten Standardwerk C. M. Kraays zur griechischen Münzprägung stetig angewachsen und ermöglicht heute eine andere Herangehensweise und Interpretation des Phänomens Kleingeld.²¹²

In der älteren Literatur überwog die Meinung, dass kleine Nominalien eher ein spätes Phänomen der griechischen Münzgeschichte darstellten und zu Beginn große Einheiten (gemeint sind hier v. a. Stater, Tetradrachmen und ähnliche Nominalien) vorherrschten. Geld sei von den Poleis im 6. und 5. Jhdt. v. Chr. vor allem zur Kriegsfinanzierung und für Fernhandelszwecke ausgegeben worden. Kleingeld zur

²⁰⁹ Vgl. Kapitel 4.4.3.2.

²¹⁰ KIM 2001, 13; vgl. auch PSOMA 2012a, worin Kleingeld (v. a. des Hellenismus) untersucht wurde, das in einiger Entfernung zur emittierenden Stadt im archäologischen Material gefunden wurde. Psoma schloss aus ihren Ergebnissen, dass sich königliche makedonische Bronzemünzen v. a. durch militärische Aktionen von ihren Prägestätten entfernten, städtische Emissionen eher im Gepäck von Händlern und anderen Reisenden wanderten.

²¹¹ ARCHIBALD 2001a, 8; SCHEIDEL 2008, 285: „*The main pragmatic advantage of precious-metal coin may be located at the intermediate level between the use of individual base-metal denominations for petty transactions and the – functionally interchangeable – use of either gold or silver bars or large numbers of gold and silver coins.*”

²¹² KRAAY 1976; es ist anzumerken, dass derselbe Autor bereits in KRAAY 1964, 85 zu bedenken gab, dass „[...] *there is a possibility that for some mints our knowledge of fractions may be deficient, even though it is virtually complete for the larger denominations. This possibility is reinforced by the modern tendency to make detailed studies of the major denominations only, so that the full range even of the existing fractions may not be readily available to students.*”. Vgl. dazu auch HOWGEGO 1995, 6f.

Versorgung der lokalen Märkte habe eine untergeordnete und oft völlig vernachlässigbare Rolle gespielt. Dies führte wiederum dazu, dass die Monetarisierung der kleinräumigen, alltäglichen Handelstätigkeit als recht bescheiden angesehen wurde.²¹³ Die stark gewachsene Materialbasis und die Ergebnisse von Stempelzählungen einiger früher Kleingeldemissionen hat es ermöglicht, die Frage, warum Münzen geschlagen wurden und wie verbreitet Kleingeld als Zahlungsmittel im alltäglichen Handel war, neu zu bewerten.²¹⁴

Aber auch für unsere Zwecke können die Untersuchungen der frühen Teilstücke interessante Ergebnisse liefern. Die kleineren Nominalien waren bei der Einführung einer regulären Buntmetallprägung üblicherweise diejenigen des Nominaliensystems, die von Silber auf Bronze umgestellt wurden. Bei diesen war der Übergang zu offensichtlich fiduziarem Geld demnach am einfachsten ohne großen Widerstand der Bevölkerung durchzusetzen. Wie die neuere Forschung nahelegt, können wir aber bereits in den frühen, in Silber ausgeprägten Kleingeldnominalien Ansätze eines fiduziaren Geldverständnisses erkennen. Am deutlichsten wird dies, wenn man die Metrologie der Stücke untersucht und sich die Frage stellt, ob das Kleingeld gezählt wurde, oder ob dem individuellen Gewicht die entscheidende Rolle zukam. Ein rigides Wertgeldsystem würde erwarten lassen, dass die Gewichte der individuellen Stücke recht nahe beieinander liegen, da jedes Stück den ihm beigegebenen Nominalwert auch intrinsisch enthalten sollte. Ein System mit stärker fiduziarem Charakter würde eine größere Gewichtsbandbreite tolerieren, da dem aufgeprägten *χαρακτήρ* der Stadt eine größere Rolle zukommt als dem genau abgewogenen Metall.

Eine Untersuchung an 18, aus einem Hortfund stammenden, Hemiobolen **[Abb. 25]** selben Typs der Stadt Abdera, deren Ausprägung noch ins 6. Jhdt. v. Chr. zu legen ist, konnte feststellen, dass die aus mindestens sechs Aversstempeln geschlagenen Kleinsilbermünzen zwischen 0,29 und 0,36 Gramm wiegen.²¹⁵ Die Hemiobole am

²¹³ KRAAY 1964, 88-90; vgl. dazu auch DAVIS 2014, 339-347. Ein rezenter Vertreter dieser Ansicht ist PAUL 2007, 45, der die neueren Ergebnisse nicht aufgriff.

²¹⁴ Dazu richtungsweisend und impulsgebend KIM 1994. Vgl. auch EICH 2006, 473f; HOWGEGO 1995, 19.

²¹⁵ Ein beschädigtes Stück, das zur Bandbreitenbestimmung nicht herangezogen wurde, kommt sogar nur auf 0,11 Gramm. Da es das einzige Stück des insgesamt 31 Münzen umfassenden Hortfundes ist, das derart beschädigt ist, dürfen wir vermuten, dass es sich um einen aus regulärem Geld zusammengestellten Hort handelt und nicht etwa um eine Ansammlung von *Hacksilber*. Es lässt sich nicht rekonstruieren, ob dieses beschädigte Stück im Geldverkehr trotzdem noch den vollen Wert eines Hemiobols erreicht hat, also als hochgradig fiduziare Münze angesprochen werden muss, oder aber, ob es mit einem Abschlag bewertet wurde. Die Tatsache, dass das Exemplar in einem Münzhort neben vollgewichtigen Stücken abgelegt wurde, spricht u. E. für die erstgenannte Möglichkeit.

oberen Ende des Spektrums des Samples sind demnach um circa 25 % schwerer als die leichtesten Stücke. Die hier untersuchten Hemiobole von Abdera wurden also ganz offensichtlich in einem *al marco* Prozess ausgeprägt und im täglichen Gebrauch mehr als Stücke gezählt und nicht als gemünztes Silber gewogen. Innerhalb der Polis stellte dies offensichtlich kein Problem dar. Außerhalb der ausgebenden Stadt musste man die Stücke als Bullion-Silber betrachten.²¹⁶ Die Gewichtsabweichungen waren zu groß und der *χαρακτήρ* Abderas hatte in fremden Städten keine Kraft, einen Nominalwert – der nicht weitestgehend dem Metallwert entsprach – abzusichern. Diese Möglichkeit, im kleinräumigen Geldverkehr eine gewisse Fiduziarität zu leben, hat vermutlich zur schnellen Akzeptanz des Geldwesens an sich in der griechischen Welt beigetragen, da dadurch viele Prozesse des alltäglichen Geschäftsverkehrs einfacher abgewickelt werden können.²¹⁷

Davon zu unterscheiden ist die Frage, ob die frühen Teilstücke in ihrer Gesamtheit untergewichtig ausgeprägt wurden oder nur eine Bandbreite innerhalb der Emission aufwiesen. H. S. Kim kam nach seinen Untersuchungen zum Schluss, dass: „[...] *the practice of striking underweight fractions was not widespread. [...] fractions were no more overvalued than the stater on which it was based. [...] although overweight and underweight variations were significant. There is little suggestion that profit was a motivation for issuing low value coins.*“²¹⁸

Frühe, in Silber ausgeprägte Teilstücke hatten demnach teilweise fiduziären Charakter, da das Gewicht der individuellen Stücke relativ stark variierte und alle Stücke dennoch im lokalen Geldverkehr zum Nominalwert, nicht zum intrinsischen Wert, akzeptiert wurden. Die Gesamtheit einer Emission, also alle in einem *batch* ausgeprägten Teilstücke, brachte jedoch sehr wohl annähernd das im Münzfuß vorgesehene Gewicht an Silber auf die Waage. Unseres Erachtens trug die Erfahrung und Akzeptanz der Bevölkerung mit der teilweisen Fiduziarität der frühen Teilstücke

²¹⁶ Vgl. dazu KIM 1994, 100: „[...] *it has often been suggested that fractional coinage tended not to circulate outside the region of minting and not to be hoarded. However, there are some notable exceptions to this rule that should be mentioned. [...] it is conceivable that they [the fractions] did travel based on their intrinsic value.*“

²¹⁷ Zu diesem Absatz und den Schlussfolgerungen: KAGAN 2006, 49-54. Kagan ging davon aus, dass die kleinen Nominalien ohne Probleme in höhere, international gebräuchliche Nominalien gewechselt werden konnten, wobei die Stückzahl und nicht das Gewicht der eingetauschten Münzen ausschlaggebend war. In dieser Frage nehmen wir eine vorsichtigeren Position ein.; vgl. auch RUTISHAUSER 2012, 49f. und KIM 1994; 101: „*Fractions were generally valued at face value, rather than by weight, reflecting a level of tolerance that was accepted as a trade-off for the convenience of low-value coinage.*“

²¹⁸ KIM 1994, 76.

aus Silber dazu bei, dass der folgende Schritt, die reguläre Ausprägung der kleineren Nominalien in Bronze, möglich wurde.²¹⁹

Eine weitere Folge des begrenzten Umlaufgebietes von fiduziarem Kleingeld war, dass dieses in der griechischen Antike kaum von Falschmünzerei betroffen war. Außerhalb des jeweiligen Währungsgebietes verloren die Buntmetallprägungen einen Großteil ihres Nominalwerts und wurden so für Falschmünzer uninteressant. Innerhalb der Polis war man mit den Münzen der Stadt gut vertraut und konnte daher Fälschungen vermutlich rasch erkennen. Das oft geringe Prägevolumen hatte auch zur Folge, dass größere Mengen an Falschmünzen nur schwierig auf den kleinen lokalen Markt unterzubringen gewesen wären. Dies änderte sich in den hellenistischen Königreichen und dem Imperium Romanum, wo Buntmetall-Falschmünzen durchaus ein deutlich erkennbares Phänomen darstellen.²²⁰

Handelsmünzen

Im internationalen Handel und Geldverkehr kam dem *χαρακτήρ* der emittierenden Stadt ebenfalls eine große Bedeutung zu, diesmal aber als Garant für die Reinheit des enthaltenen Edelmetalls und die Stabilität des Gewichtsstandards; beides Dinge, die im lokalen Marktgeschehen, wie oben festgestellt, eine viel geringere Rolle spielten.

Dazu ist aus Xenophons *Póroi*, einem recht kurzen Werk mit Ratschlägen zur Optimierung der athenischen Staatsfinanzen, eine interessante Passage anzuführen:

ἀλλὰ μὴν καὶ τοῖς ἐμπόροις ἐν μὲν ταῖς πλείσταις τῶν πόλεων ἀντιφορτίζεσθαι τι ἀνάγκη· νομίσμασι γὰρ οὐ χρησίμοις ἔξω χρῶνται· ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις πλεῖστα μὲν ἔστιν ἀντεξάγειν ὧν ἂν δέωνται ἄνθρωποι, ἣν δὲ μὴ βούλωνται ἀντιφορτίζεσθαι, καὶ ἅ ἀργύριον ἐξάγοντες καλὴν ἐμπορίαν ἐξάγουσιν. ὅπου γὰρ ἂν πωλῶσιν αὐτό, πανταχοῦ πλεῖον τοῦ ἀρχαίου λαμβάνουσιν

²¹⁹ Die Akzeptanz der frühen Bronzeprägungen für den lokalen Gebrauch lässt sich nur undeutlich greifen. In den Gesetzen aus Gortyn und v. a. Sestos wird bezeichnenderweise nicht nur die Verpflichtung zur Annahme der neuen fiduziaren Münzen geregelt, sondern auch Gründe für den Umstieg angeführt – nämlich Selbstdarstellung und finanzieller Gewinn für die Polis. Wollte man die Bevölkerung damit überzeugen? Vgl. dazu auch MELVILLE-JONES 1972, 39f.

²²⁰ BRANSBOURG 2011, 95-99.

Überdies sind die Fernhändler in den meisten Städten gezwungen, irgendeine Rückfracht zu nehmen; denn sie verwenden Münzen, die außerhalb ihres eigenen Staates nicht von Nutzen sind. In Athen aber kann man zwar sehr viele Güter im Austausch ausführen, die die Menschen brauchen; wenn sie aber keine Rückfracht nehmen wollen, so führen auch diejenigen, die das (attische) Silbergeld ausführen, ein wertvolles Handelsgut aus. Denn wo sie es auch immer verkaufen, überall nehmen sie dafür mehr ein als den Einsatz.

Xenophon, *Por.* 3.2

(Übersetzung: K. Brodersen)

Wir können in dieser Mitteilung Xenophons einige für uns interessante Aspekte erkennen, müssen uns aber auch bewusst sein, dass die Stelle in der Forschung nicht allgemein als realistische Darstellung anerkannt wird²²¹.

Laut Xenophon war lokal gebräuchliches Geld für Fernhändler problematisch. Besser als fremdes Geld mit zurück nach Hause zu nehmen war es, vor der Abfahrt wiederverkäufliche Waren zu erwerben oder – so die Vermutung – die eigenen Waren, möglichst ohne Geldtransaktion gegen lokale Produkte einzutauschen. Dies erscheint auf den ersten Blick etwas verwunderlich, da wir im Fernhandel zur Zeit des Xenophon von hohen Silbernominalien auszugehen haben. Dieses Geld war

²²¹Die Meinungen reichen von absoluter Zustimmung bis zur Ablehnung; beispielsweise bezweifelte LE RIDER 1989, 166, dass Athen im 4. Jhdt. v. Chr. noch die ökonomische und politische Bedeutung hatte, um eine Sonderstellung einzunehmen, wie es von Xenophon angedeutet wird: „*En 355, date à laquelle Xénophon rédige les Poroi, la situation est différent. Athènes n’a plus la même puissance ni politique, ni économique. Son monnayage d’argent, interrompu à la fin de la guerre du Péloponnèse vers 413-410, recommence peu avant 392, mais apparemment de façon modeste.*“ Für VON REDEN 2010, 69 hatte die athenische Münze trotz des politischen Niedergangs der Stadt eine Vormachtstellung in der gesamten Mittelmeerregion: „*Although all precious metal coinages represented the same degree of bullion value, some coinages became superior to others. Xenophon emphasizing the benefits of the Athenian coinage. Xenophon wrote at a time (c. 355 BC) when Athenian coinage dominated the Mediterranean despite the decline of Athenian political power. It was a superior currency because of its acceptability and trust in the wake of the former power of Athens.*“ Beide Ansichten erscheinen uns zu extrem. BRANSBOURG 2011, 103 gab zu bedenken, dass: „*Minting short series in silver especially was not a profitable activity, since even the 3 % to 6 % charged for conversion of bullion silver or foreign coins or base coinages might not always have covered the cost of production of new coins.*“ Gerade kleinere Poleis wären daher auch aus diesem Grund bereit gewesen, verlässliche Silberprägungen anderer Städte im eigenen Geldumlauf zu akzeptieren.

zumindest zum Materialwert auch im Heimatland, wo die fremden Münzen kein offizielles Zahlungsmittel waren, zu bewerten.²²²

Wir können durch die Einbeziehung der abschließenden Sätze der Xenophon-Stelle vielleicht etwas mehr Klarheit erreichen. Dort führt der Autor an, dass dies bei attischem Silbergeld, also athenischen *Eulen*²²³, nicht der Fall war, da diese überall akzeptiert und hoch bewertet waren und dem Verkäufer sogar mehr (*πλεῖον*) einbrachten, als er selbst dafür ausgegeben hatte.

Xenophon richtete sich mit den in den *Póroi* enthaltenen Ratschlägen an Athen und die Athener. Die Stadt verfügte über einen eigenen, hochprofitablen Silberbergbau, der es der Stadt erlaubte, Silber – auch in der Form genormter Münzen – zu exportieren.²²⁴ Andere Städte, denen kein eigenes oder nur schwieriger abzubauen Silber zur Verfügung stand, mussten Silber zukaufen um es auszumünzen. Diese Mehrkosten mussten sich in irgendeiner Form in der Münze wiederfinden, wenn die Polis keinen Verlust erleiden wollte.²²⁵ Dies konnte durch eine Reduktion des Feingehaltes oder einer untergewichtigen Ausprägung geschehen. Wir

²²² Wir vermuten, dass für Xenophon hier das, was man in der modernen Buchhaltung mit ‚Kosten des Geldverkehrs‘ umschreiben würde, von Relevanz ist. Nämlich die Kosten, die bei der Umwechslung – auch guten (fremden) Silbergeldes – anfielen. Diese Kosten waren einerseits der Preis der Dienstleistung des Geldwechslers selbst, andererseits ist davon auszugehen, dass bei diesem Wechselvorgang auch das Agio, das die geprägte (fremde) Münze in ihrem eigenen Währungsgebiet gegenüber dem reinen Materialwert besaß, in Abzug gebracht wurde. In Regionen, in den Silber importiert werden musste, konnte dieser Aufschlag substantiell sein. Vgl. dazu LE RIDER 1989b, 161f.

²²³ Xenophon spricht an dieser Stelle von *ἀργύριον*, im Gegensatz zu *νομίσμα*, dem Wort, das er kurz zuvor verwendet. Wir können daher die Möglichkeit, dass Xenophon hier ungemünztes Silber meint, nicht ganz ausschließen. Vgl. dazu VAN ALFEN 2012, 21-22, der im Ägäisraum eine Überbewertung von *Eulen* im Zahlungsverkehr erkannte, was für einen Export ausgemünzten Silbers spricht. Für weiter östlich liegende Bereiche und Ägypten ging er von einer Bewertung als Bullion aus. Dafür sprechen auch die in diesem Raum häufig angebrachten Prüfhiebe. Dennoch erschien ihm auch hier ein Export von Münzen als glaubwürdig, da der Silberpreis im Osten höher war, was die Prägekosten abdeckte und der Stempel Athens die hervorragende Qualität (Feingehalt und Gewicht) der Stücke garantierte. Bei privat verfertigten Barren wäre der Prüfaufwand bedeutend höher gewesen.

²²⁴ Auf die Diskussion darüber, inwieweit diese Darstellung für das 4. Jhd. v. Chr. noch zutrifft, wurde bereits hingewiesen. Wir schließen uns VAN ALFEN 2012, 20-21 an, der dazu anmerkte: „*The Athenians were certainly not producing owls at the same elevated levels in the early fourth century that they were in the late fifth, but Kroll [KROLL 2011] has now shown, that a respectable amount of production continued nevertheless. Owls were still available for export in Athens in the early fourth century, and regardless of the Athenians' ability to supply enough coinage to meet outside demand, there is no indication that this demand had abated.*“ Vgl. auch VAN ALFEN 2011, 227-248 und KRAAY 1964, 90: „*In cases in which coinage did go abroad in quantity, as from Athens, we must suppose that the premium was either non-existent or was kept very low, because here the object was to encourage the dispersal of a locally plentiful commodity, rather than to retain for local use an expensive import.*“

²²⁵ SEAFORD 2004, 139f; KRAAY 1976, 323.

interpretieren diese Xenophon- Stelle jedoch dahingehend, dass in Städten, die Silber zukaufen mussten, die Münze eine höhere Kaufkraft hatte, als sie in einer silberreichen Stadt gehabt hätte. Es mussten also mehr Handelsgüter verkauft werden, um dieselbe Anzahl an intrinsisch gleichwertigen Silbermünzen zu erhalten als in silberexportierenden Städten.²²⁶ Bei der Rückkehr nach Athen konnte dieses Agio aber nicht mehr erzielt werden, da das lokale Silber verhältnismäßig billiger war. Der Händler blieb auf den Kosten sitzen. Dies konnte er dadurch umgehen, dass er kein Geld, sondern wie von Xenophon vorgeschlagen, Waren – also Realwerte – mit nach Athen brachte. Aus demselben Grund war es ein Vorteil außerhalb Athens mit *Eulen* zu bezahlen. Man hatte sich zum niedrigeren Lokalkurs in Athen mit dem Geld eingedeckt und konnte es zum höheren Kurs in der Ferne im Geschäftsleben einsetzen.²²⁷

Lokales Geld konnte also im Fernhandel zu Schwierigkeiten (oder zumindest Mehrkosten) führen. Eine Trennung zwischen Geld für den lokalen Gebrauch mit stärker fiduziarem Charakter – wie wir es bereits in der Diskussion zum Kleingeld kennengelernt haben und wie es in den späteren Buntmetallprägungen klar zu erkennen ist – und Geld für den überregionalen Austausch – mit nachvollziehbarem und stabilem Edelmetallgehalt – scheint die logische Folge daraus gewesen zu sein.²²⁸

Man könnte sich der Frage *lokales / internationales Geld* aber auch aus einer völlig unterschiedlichen Richtung nähern und dennoch zu einem ähnlichen Ergebnis kommen, wie sich dies bei Platon mit seiner Erklärung zu den zwei Geldsorten zeigt:

πρὸς τούτοις δ' ἔτι νόμος ἔπεται πᾶσι τούτοις, μηδ' ἐξεῖναι χρυσὸν μηδὲ ἄργυρον κεκτῆσθαι μηδὲνα μηδενὶ ἰδιώτῃ, νόμισμα δ' ἔνεκα ἀλλαγῆς τῆς καθ' ἡμέραν, ἣν δημιουργοῖς τε ἀλλάττεσθαι σχεδὸν ἀναγκαῖον, καὶ πᾶσιν ὁπόσοις

²²⁶ Diese Überlegung folgt dem wirtschaftswissenschaftlichen Grundsatz von Angebot und Nachfrage. In Städten mit umfangreichen Silbervorkommen, hatte das Metall einen geringeren Tauschwert gegenüber anderen Produkten als in Poleis ohne Bergwerken.

²²⁷ VAN ALFEN 2012, 17-23 konnte bei der Analyse von Hortfunden mit athenischen Tetradrachmen durchaus regionale Muster feststellen. Dies ließ ihn vermuten, dass Xenophon diese Stelle v. a. auf den Handel mit Ägypten und dem Nahen Osten bezog, wo auch die meisten Imitationen von Eulen herkommen, was wiederum auf eine hohe Nachfrage nach dieser Münzsorte schließen lässt.

²²⁸ Ein besonderer Fall ist wiederum Dionysios I von Syrakus, der über die Ebene des Kleingeldes hinaus auf lokales Geld setzte. Vgl. FISCHER-BOSSERT 2000/2001, 200: „Der Tyrann von Syrakus setzte durch die gezielte Abschottung des ostsizilischen Geldverkehrs die Annahme seiner bei weitem überbewerteten Bronzeprägung durch.“ Vgl. auch KRAAY 1964, 90; CUTRONI-TUSA 1980, 225.

χρεία τῶν τοιούτων μισθοὺς μισθωτοῖς, δούλοις καὶ ἐποίκοις, ἀποτίνειν. ὧν ἔνεκά φαμεν τὸ νόμισμα κτητέον αὐτοῖς μὲν ἔντιμον, τοῖς δὲ ἄλλοις ἀνθρώποις ἀδόκιμον. κοινὸν δ' Ἑλληνικὸν νόμισμα ἔνεκά τε στρατειῶν καὶ ἀποδημιῶν εἰς τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, οἷον πρεσβειῶν ἢ καὶ τινος ἀναγκαίας ἄλλης τῇ πόλει κηρυκείας, ἐκπέμπειν τινὰ ἂν δέη, τούτων χάριν ἀνάγκη ἐκάστοτε κεκτῆσθαι τῇ πόλει νόμισμα Ἑλληνικόν. ἰδιώτη δ' ἂν ἄρα ποτὲ ἀνάγκη τις γίγνηται ἀποδημεῖν, παρέμενος μὲν τοὺς ἄρχοντας ἀποδημεῖτω, νόμισμα δὲ ἂν ποθεν ἔχων ξενικὸν οἴκαδε ἀφίκηται περιγεγόμενον, τῇ πόλει αὐτὸ καταβαλλέτω πρὸς λόγον ἀπολαμβάνων τὸ ἐπιχώριον· ἰδιούμενος δ' ἂν τις φαίνηται, δημόσιόν τε γινέσθω καὶ ὁ ξυνειδῶς καὶ μὴ φράζων ἀρᾶ καὶ ὀνειδεῖ μετὰ τοῦ ἀγαγόντος ἔνοχος ἔστω, καὶ ζημίᾳ πρὸς τούτοις μὴ ἐλάττωνι τοῦ ξενικοῦ κομισθέντος νομίσματος.

Außerdem schließt sich an dies alles ein Gesetz, dass es keinem Privatmann erlaubt sein soll, Gold und Silber zu besitzen, sondern nur eine Münze für den täglichen Verkehr (wie er sich ja fast unvermeidlich mit Handwerkern ergibt und mit allen Leuten dieser Art, auf die man angewiesen ist), um die Löhne für die Lohnarbeiter, Sklaven wie Ausländer zu bezahlen. Zu diesem Zweck, behaupten wir, müssen sie eine solche Münze besitzen, die zwar für sie selbst gültig, für die anderen Menschen aber wertlos ist; eine gemeinsame griechische Münze aber für Feldzüge und Reisen in andere Länder, wie zum Beispiel für Gesandtschaften oder sonst eine für den Staat unumgängliche Botschaft, wenn man jemanden aussenden muss – für diesen Zweck also muss der Staat jeweils griechische Währung besitzen. Wenn dagegen ein Privatmann wirklich einmal zu einer Reise gezwungen ist, dann soll er erstreisen, wenn er von den Beamten die Erlaubnis erwirkt hat, und kehrt er mit fremden Gelde heim, das er von irgendwoher erhalten hat und das ihm übrig geblieben ist, so soll er es an den Staat abführen und im entsprechenden Gegenwert einheimisches dafür bekommen; stellt sich aber heraus, dass er es für sich behalten hat, so soll es vom Staat eingezogen werden, und wer darum gewusst und es nicht angezeigt hat, den soll zusammen mit dem, der es heimgebracht hat, Fluch und Schande treffen und außerdem eine Geldstrafe, die nicht geringer ist als das mitgebrachte fremde Geld.

Platon, *Nomoi*, V.742a-b
(Übersetzung: K. Schöpsdau)

Im *Staat* entwarf Platon einen (Stadt)-Staat, in dem zumindest die oberste Schicht seiner imaginären Gesellschaft in einer extremen Form des Kommunismus, inklusive der Abschaffung von Privateigentum, lebt. Nach diesem Idealbild des perfekten Staates versuchte er in den *Nomoi* eine in der Realität umsetzbare, abgeschwächte, Version dieses Ideals zu skizzieren und die für das Zusammenleben notwendigen Regeln aufzustellen. Diese Gesetze sollten u. a. die, aus Platons Sicht für den menschlichen Charakter extrem schädlichen, Auswirkungen der Marktwirtschaft möglichst gering halten.²²⁹ Gewinnstreben war in seinen Augen eine Gefahr für das Zusammenleben und damit auch für den Staat selbst. Dennoch akzeptierte er die grundsätzliche Notwendigkeit von Münzgeld und Markt.²³⁰ Einer der Schritte, durch die er die negativen Auswirkungen von Markt und Geld eindämmen wollte, war die Einführung einer nur lokal gültigen Währung²³¹ für die tagtäglichen und auch aus der Sicht Platons unvermeidlichen Transaktionen.²³²

Für Reisen ins Ausland und andere Außenkontakte waren diese lokalen Münzen keine Lösung. Platons Gesetze waren ja auf die Staatsform der Polis zugeschnitten und daher naturgemäß kleinräumig. Für grenzüberschreitende Besuche und Handelsaktivitäten ist daher auch in der Reichtum und Finanzkapital ablehnenden Welt Platons international akzeptiertes Geld notwendig.²³³ Das Ergebnis ist ein System, das stark an uns bereits bekannte Überlegungen erinnert: eine Trennung von Geld für den Innenumlauf und solchem für den Außenhandel. Wir vermuten, dass Platon dabei im Inland für Alltagsgeschäfte an ein mehr oder weniger intrinsisch wertloses Fiatgeld²³⁴ dachte und für den Fernhandel auf werthaltiges Geld aus

²²⁹ DANZIG/SCHAPS 2001, 144: „In Plato’s view, the market-place is a repulsive institution which destroys good human character. It puts a person in constant danger of falling into an inordinate urge for money-making, a drive for which Plato’s disgust is so pronounced that he feels required at one point to apologize for it (*Nomoi* 823b). [...] The excessive wealth that is produced by money-making is what, together with excessive poverty, causes the factionalism which undermines political stability.“ Vgl. auch AMEMIYA 2007, 147f.

²³⁰ Plat. *Rep.* II 371b: [Ἀδείμαντος] Τί δὲ δῆ; ἐν αὐτῇ τῇ πόλει πῶς ἀλλήλοις μεταδώσουσιν ὧν ἂν ἕκαστοι ἐργάζωνται; ὧν δὲ ἔνεκα καὶ κοινωνίαν ποιησάμενοι πόλιν ᾠκίσσαμεν.

[Σώκρατες] Δῆλον δῆ, ἢ δ’ ὅς, ὅτι πωλοῦντες καὶ ὠνούμενοι. [Ἀδείμαντος] Ἄγορὰ δὲ ἡμῖν καὶ νόμισμα σύμβολον τῆς ἀλλαγῆς ἔνεκα γενήσεται ἐκ τούτου. [Σώκρατες] Πάνυ μὲν οὖν.

²³¹ CAIRNS 1984, 150 verwendete anstelle von Währung oder Geld den Begriff der Wertmarke (*token*), was die Fiduziarität dieses lokalen Zahlungsmittels noch unterstreicht: „So in *Laws* 742A, 6 Plato [...] refers to tokens which will replace gold and silver coinage in the ideal state but will be ‚unacceptable’ [ἄδόκιμος] outside it, although of course perfectly genuine in themselves.“

²³² Vgl. zu diesem Absatz: DANZIG/SCHAPS 2001, 143-146.

²³³ BUTTREY 1981, 87f.

²³⁴ Vgl. dazu MORROW 1960, 139-140, der sich an dieser Stelle an Berichte über intrinsisch weitgehend wertloses spartanisches Eisengeld erinnert fühlte.

Edelmetall zurückgegriffen werden sollte.²³⁵ Einzig die Funktion von Münzen aus Edelmetall als Wertaufbewahrungsmittel im Inland, die bei Platon aus politischen Gründen verboten ist, unterscheidet dieses System deutlich von vielen griechischen Poleis nach Einführung einer regulären Bronzeprägung für den lokalen Markt.²³⁶

Für Platon ist ein System aus intrinsisch wenig werthaltigem Lokalgeld und werthaltigem internationalen Geld denkmöglich.²³⁷ Der Regulierungs- und Erklärungsbedarf in dieser Stelle der *Nomoi* betrifft weniger die Tatsache, dass lokales, intrinsisch wenig werthaltiges Geld umläuft, sondern eher, wie man das Horten von Münzen aus Edelmetall und die damit einhergehende destabilisierende Ungleichheit im Staat vermeiden kann.²³⁸ Eine praktikable Alternative zu Markt und

²³⁵ Bei Platon werden die international akzeptierten Münzen *hellenisches Geld* genannt. Er gibt keinen klaren Hinweis auf die Metalle der beiden Geldsorten, außer dass das lokale Geld nur in der eigenen Polis Wert haben sollte. Da aber zuerst der private Besitz von Gold und Silber verboten wurde, erscheint es uns logisch, dass es sich bei dem außerhalb der eigenen Gesellschaft unbrauchbaren Geld um Fiatgeld aus Buntmetall handelt, wie es aus der real existierenden Bronzeprägung bekannt ist. Das international brauchbare Geld, das nur nach Rücksprache und Genehmigung durch die Staatsspitze verwendet werden durfte, war u. E. Wertgeld aus Edelmetall. Dem widersprach MEADOWS 2009, 27-30, der argumentierte, dass es sich beim Geld für den Innenumlauf um Silbermünzen nach speziellem, lokalen Münzfuß gehandelt habe, der in anderen Städten nicht akzeptiert worden wäre. In Athen wurde zur Zeit Platons kein Buntmetallgeld ausgegeben, daher habe dieser auch nicht daran gedacht, sondern nur Silber als legitimes Münzmaterial angesehen. Als internationales *hellenistische Geld* will Meadows die athenischen *Eulen* erkennen. Warum diese nun „hellenisch“ genannt werden, bleibt offen; weiters gab er u. E. nur eine ungenügende Erklärung dafür, weshalb Platon vorher Gold und Silber in privaten Händen verbietet um im daran anschließenden Satz die allgemeine Nutzung von Silbergeld zuzugestehen. Ebenso bleibt offen, weshalb sich der Bürger von Platons Polis für Auslandsreisen mühsam um die Genehmigung der Verwendung des international akzeptierten Geldes bemühen sollte, wenn ihm mit dem lokalen Silber zumindest als Bullion bewertetes Edelmetall für den internationalen Austausch zur Verfügung gestanden hätte. Wir können uns auch, mit Verweis auf die in Kapitel 4.4.3.3. besprochenen plattierten athenischen Münzen des späten 5. Jhdts. v. Chr. und die Anmerkungen bei GRANDJEAN 2006, 99f zu Buntmetallprägungen im Peloponnesischen Krieg, nicht seiner kategorischen Aussage anschließen, dass „*base metal coinage was sufficiently unfamiliar in Athens, Sparta and Crete in the first half of the 4th century BC* [...]“.

²³⁶ Gewisse Ähnlichkeiten mit dem dionysischen Syrakus sind im Modell Platons zu erkennen. Auch in Syrakus wurde der Bevölkerung das Edelmetall abgenommen und Wertmünzen weitgehend aus dem Leben verbannt (nur sehr hohe Nominalien wurden in Edelmetall ausgeprägt und diese waren der gewöhnlichen Bevölkerung nur bedingt zugänglich); vgl. dazu FISCHER-BOSSERT 2017, 18: „[...] he [*Dionysios I.*] deprived the citizens of the means to earn money of intrinsic value.“

²³⁷ Die von Plato in den *Nomoi* vorgeschlagenen Regelungen sind durchwegs nicht utopische Gedankengebilde, sondern orientieren sich häufig an der ihm vertrauten Praxis. Vgl dazu: MEADOWS 2009, 27: „*The legislation he proposes is often based on actual Greek practises, and where not it nonetheless generally conforms to broadly accepted norms of behaviour. But in any case, it is legislation imposed upon a city based on a recognisable Greek model whose economic, social and religious realities are just that, realities, and as such taken for granted as requiring no further description. This is an ideal form of a real state; we are not in the world of utopian fantasy.*“

²³⁸ Was, wie oben angeführt, gegen die Interpretation von MEADOWS 2009 spricht, der der Bevölkerung sehr wohl Wertgeld aus Silber zugestand. Vielleicht dachte er dabei an Byzanz,

Geld kann aber auch Platon nicht anbieten, nur eine Minimierung der negativen Auswirkungen.²³⁹

5.2 Geld für Notsituationen

Viele der uns literarisch überlieferten Emissionen von fiduziären Geldern stehen im Zusammenhang mit kriegerischer Auseinandersetzungen oder Feldzüge.²⁴⁰ Wir haben es also mit Extremsituationen für die jeweilige Gemeinschaft zu tun, in denen neben dem menschlichen Leid häufig auch ein Mangel an Edelmetallen eintrat. Wo auf fremde Söldner zur Kriegsführung zurückgegriffen wurde, musste unter allen Umständen versucht werden, diese in werthaltigem Geld zu entlohnen. Besonders deutlich haben wir dies im Fall von Klazomenai erlebt.²⁴¹ Dort soll die Führung der Stadt beschlossen haben, zur Bezahlung der Söldner die Edelmetallvorräte privater Bürger einzuziehen und als zeitlich begrenzten Ersatz Münzen aus Eisen auszugeben. Nach Außen wurde mit Edelmetall bezahlt, im Inneren Buntmetall verwendet. Auch die plattierten Prägungen Athens waren für den inneren Geldverkehr gedacht. Das Gold und *das gute alte Silber* gingen zur Deckung der Kriegsausgaben ins Ausland.²⁴² Auch das Notgeld des Timotheos, ausgegeben auf seinem Feldzug in Nordgriechenland, richtete sich primär an die Bürger der eigenen Stadt. Er bezahlte damit das Verpflegungsgeld seiner, großteils einheimischen, Soldaten. Sein Notgeld stellte jedoch gewissermaßen eine Zwischenstufe dar, da es auch von den lokalen Händlern akzeptiert werden musste. Diesen jedoch wurde zugesichert, das Buntmetallgeld ehestmöglich bei Timotheos in Silber wechseln zu können. Darüber hinaus hatten die betroffenen Händler schon über Jahrzehnte Erfahrung mit Buntmetallprägungen, da diese in Makedonien und auf der Chalkidike seit längerem in Verwendung waren.²⁴³ Wie das Geld des Thibron einzuordnen ist, muss noch offen bleiben, bis das archäologische Material besser ausgewertet ist. Das einzige Belegstück ist aus Buntmetall. Thibron war jedoch Anführer eines Söldnerheeres. Es

das während des Hellenismus in einer Krisensituation dazu übergang, seine bis dahin international akzeptierten s. g. Pseudo-Lysimachäer außer Kurs zu stellen und eine eigene Lokalwährung nach eigenem Fuß einzuführen. Ziel war es, durch Zwangsumtausch eine Steuer auf den durch Byzanz laufenden Handel einzuheben. Vgl. dazu: ENGELMANN 1985, 173-176; dieses lokale Silbergeld konnte international aufgrund des eigenwilligen Münzfußes zwar nicht einfach als Münze verwendet werden, als Silber-Bullion aber sehr wohl. Gerade dieses Edelmetall wollte Platon aber nicht in den Händen der Bürger seiner Ideal-Polis sehen.

²³⁹ DANZIG/SCHAPS 2001, 147.

²⁴⁰ Vgl. Kapitel 4.4.

²⁴¹ Vgl. Kapitel 4.4.1.2.

²⁴² Vgl. Kapitel 4.4.3.2.

²⁴³ Vgl. Kapitel 4.4.3.3.

wäre also zu erwarten, dass er dieses mit Edelmetall entlohnt hat. Da das vorliegende Exemplar relativ aufwendig gefertigt ist, gehen wir nicht davon aus, dass wir es mit Notgeld aus einer extremen Krisensituation zu tun haben, in der selbst die Söldner nur mit Zeichengeld bezahlt wurden. Wir vermuten vielmehr, dass die bekannte Prägung als Lokalwährung oder Scheidemünze in dem von Thibron beherrschten Gebiet anzusehen ist. Das in zwei literarischen Quellen überlieferte *schlechte Geld* oder *schlechte Silber des Thibron* erkennen wir als Silberprägungen mit vermindertem Feingehalt. Ob es sich dabei um Münzen mit dem Namen des Thibron darauf handelte, die noch nicht entdeckt wurden, oder um Nachahmungen der Prägungen Alexanders des Großen, muss Spekulation bleiben.²⁴⁴

²⁴⁴ Vgl. Kapitel 4.4.3.4.

6 Schlussbetrachtungen

Die [...] Überlegungen hinsichtlich des mit der Entwicklung des Münzgeldes erreichten technischen Fortschrittes treffen en détail zu, sie müssen jedoch, damit die Bedeutung der historischen Zäsur richtig wird, mit dem eigentlich zukunftsweisenden Moment in Verbindung gebracht werden: Der Durchsetzung des von staatlichen Funktionsträgern (unabhängig vom Typ ihrer Legitimierung) erhobenen Anspruchs, dass ausschließlich Regierungsinstitutionen gültige Zahlungsmittel emittieren oder doch den Rang, legales Zahlungsmittel zu sein, an definierte Objekte verleihen durften.²⁴⁵

A. Eich führte diesen wichtigen Gedanken über die Entstehung des staatlich organisierten Münzwesens in der griechischen Antike noch weiter und wies darauf hin, dass Regierungsinstitutionen auch Zwangsmittel zur Verfügung standen. Mit deren Hilfe konnten sie notfalls auch gegen Bürger der eigenen Polis vorgehen. Dieser Anspruch auf das Ausübungsrecht dieser Mittel war spätestens am Beginn des 5. Jhdts. v. Chr. etabliert und betraf auch die Verleihung von Geldfunktionen an Münzen unterschiedlicher Materialien.²⁴⁶

Wir haben schon am Beginn dieser Arbeit festgestellt, dass Währungen primär eine Vereinbarung von Menschen untereinander sind, bei der Objekten eine Geldfunktion zugesprochen wird.²⁴⁷ Verbindet man diese beiden Gedanken miteinander, so wird deutlicher, wie es möglich war, dass staatliche Autoritäten zu den an früheren Stellen besprochenen Mitteln der Geldwertmanipulation greifen konnten und zumindest kurzfristig Erfolg damit hatten: Sie konnten, weil sie durften. Geld war eine staatliche Angelegenheit und war daher von den Gremien des Staates (egal ob Tyrann oder

²⁴⁵ EICH 2006, 469.

²⁴⁶ EICH 2006, 469-474; vgl. auch VON REDEN 2010, 6, die im Zusammenhang mit der Emission plattierter Notmünzen durch Athen (Kapitel 4.4.3.3.) die damit verbundenen politischen Fragestellungen klar benannt hat: „*It was the practical solution to a pressing scarcity of silver, yet at that time raised the question of the value of money. How far should the state (or citizens) have the power to issue valid coins the value of which depended on political decision rather than intrinsic value? Given that the debased coinage did circulate, there must have been a new consensus, not acceptable to all, but generally promoted by the collective citizen body, that monetary value could be based on political decision rather than universal, or super-natural, qualities such as those residing in gold and silver.*”

²⁴⁷ In der westlichen Tradition ist dabei in der Antike vor allem an Edelmetalle zu denken, in anderen Kulturen wurden andere Lösungen gefunden – Kaurimuscheln oder spezielle Steine. In unserer Gegenwart wird Geld, soweit es noch als Objekt existiert, vor allem aus Papier gefertigt.

Volksversammlung) zu regeln. Die grundsätzliche Akzeptanz der staatlichen Autoritäten durch das Volk war auch im Bereich des Geldwesens nicht aufgehoben.²⁴⁸ Wie in anderen Fällen staatlicher Autoritätsausübung aber auch, war der jeweils Handelnde gut beraten, innerhalb eines gesellschaftlich weitgehend akzeptierten Bereichs des Möglichen zu bleiben. Dieser Rahmen des Möglichen verschob sich aber im Lauf der Zeit und auch abhängig von den Umständen.²⁴⁹

Versuchen wir nun, die von uns in den vorangegangenen Kapiteln kennengelernten Maßnahmen, unter diesem Gesichtspunkt einzuordnen. Am unteren Ende der Skala der Möglichkeiten konnten wir beispielsweise feststellen, dass bereits frühe, primär für den lokalen Gebrauch geprägte Kleinsilbermünzen nicht notwendigerweise *al pezzo*, also jedes Stück gewichtsgenau, ausgeprägt wurden, sondern von einem *al banco* Vorgehen ausgegangen werden muss, bei dem nicht jedes Stück, sondern vermutlich nur jede Tranche eine festgelegte Menge Silber enthalten musste. Dies erleichterte den Prägevorgang und verbilligte dadurch die Produktion des physischen Geldes, was im Interesse der Bürgergemeinschaft gewesen sein muss, in deren Namen die Münzen geschlagen wurden. Schon dies stellte bereits einen klaren Eingriff in den intrinsischen Wert der individuellen Münze dar, der amtlich angeordnet war oder zumindest toleriert wurde.²⁵⁰

Berichte über viel eingreifendere Maßnahmen sind uns im Zusammenhang mit Krisenzeiten begegnet, etwa die plattierten athenischen Prägungen gegen Ende des Peloponnesischen Krieges, das Notgeld aus Klazomenai oder das Geld des Timotheos.²⁵¹ In den ersten beiden hier genannten Beispielen ist die Münzverschlechterung eindeutig staatlich verordnet, im letzten Fall können wir einen

²⁴⁸ Die Verbindung von staatlicher Autorität und fiduziärem Geld zeigt sich besonders in der Akzeptanz der überbewerteten Stücke, die nur innerhalb der Einflussosphäre der jeweiligen Herrschaft zum vollen Nominalwert gegeben war. Vgl. dazu WOLTERS 2003, 24: „*In jedem Fall gilt jedoch, dass überbewertete Stücke immer nur in einem begrenzten Raum zum vollen Nominalwert realisiert werden können, nämlich dort, wo durch die vorgegebene Autorität für sie garantiert wird und die Stücke zum Nennwert zurückgenommen werden.*“

²⁴⁹ Vgl. dazu BRANSBOURG 2011, 91: „*Early monetary history is the story of pragmatic experiments by rational rulers, exploring the limits of financial profits vs. public acceptance and potential loss of trust.*“

²⁵⁰ Bezeichnenderweise waren es vor allem die früher als Kleinsilbermünzen ausgeprägten Nominalien, die im Hellenismus im Zuge der Ausbreitung regulärer Bronzeemissionen durch Münzen aus unedlen Metallen ersetzt wurden. Vgl. dazu MELVILLE-JONES 1972, 43.

²⁵¹ Es sei hier nochmals auf die keineswegs in allen Fällen gesicherte Historizität der jeweiligen Berichte hingewiesen.

zumindest als staatsnah anzusprechenden Akteur erkennen.²⁵² Einige dieser Maßnahmen können durchaus radikal genannt werden. Die Umstände – Krieg, drohender Krieg, drohende Meuterei – erweiterten den Rahmen der Möglichkeiten der staatlichen Autoritäten. Das Volk war bereit, oft zeitlich begrenzte, vom Gewohnten weit abweichende Schritte mitzutragen oder zumindest zu ertragen. Interessant ist hierbei, dass Tyrannen, deren Rückhalt in der Bevölkerung häufig auf den weniger vermögenden Schichten ruhte, weniger Scheu hatten, den Geldwert zu ihrem Vorteil zu manipulieren; wir erinnern uns an die Re-Tarifierungen des Hippias und des Dionysios I. Dabei spielten vermutlich zwei Elemente eine Rolle – Tyrannen konnten monarchischer regieren als bürgerliche Amtsträger und die ärmeren Schichten hatten im Fall einer Re-Tarifierung oder Münzverschlechterung wenig zu verlieren.

Viele der Einzelaktionen wurden zeitlich begrenzt, sie blieben aber im kollektiven Gedächtnis verankert. Unsere Vermutung ist, dass dieses Kennenlernen und Herantasten an fiduziare Geldformen die Hemmschwelle für die späteren, in weiten Teilen der griechischen Welt ausgeprägten Buntmetallmünzen sinken hat lassen.²⁵³

Entstehung der regulären Bronzeprägung

Reguläre Bronzeprägungen für alltägliche Geschäfte und Militärausgaben kamen, von Süditalien und Sizilien ausgehend, in den letzten Jahrzehnten des 5. Jhdts. v. Chr. auf.²⁵⁴ Zuerst wurden für gewöhnlich die kleinsten Nominalien zuerst von Silber auf Buntmetall umgestellt.²⁵⁵ In weiterer Folge auch höherwertige Einheiten. Aus

²⁵² Auf die Forschungsdiskussion, ob es sich bei den Prägungen des Timotheos um staatliches Geld gehandelt hat oder nur um die Wertmarken eines Feldherren, sind wir im entsprechenden Kapitel 4.4.3.3. eingegangen.

²⁵³ MELVILLE-JONES 1972, 39f. spricht für die Zeit des Hellenismus in der griechischen Welt von: „*Increasing sophistication in financial matters encouraged the production of fiduciary coinages, from which the minting authorities could make a greater profit [...]*.”

²⁵⁴ HOWGEGO 1995, 8; RUTTER 1997, 66f.; KORNUK 2011, 151f; BROUSSEAU 2013, 81-96; WOLTERS 2003, 12: „*Prägungen in unedlem Metall, als eine weitere Entwicklungsstufe des Münzgeldes, setzten erst in einem stark monetarisierten Umfeld um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein. Sie rundeten das Nominalienspektrum nach unten ab. Die Entwicklung begann jetzt ganz im Westen, auf Sizilien, von wo sich die Kupferprägungen über Süditalien nach Griechenland bis zur kleinasiatischen Küste verbreiteten. Ab ca. 300 v. Chr. waren sie im gesamten Mittelmeerraum vertreten.*“ Vgl. auch BRESSON 2003, 275f.

²⁵⁵ Neben den finanziellen Vorteilen für die emittierende Stelle, sowie die fortschreitende Monetarisierung des Wirtschaftslebens, die eine immer größere Anzahl umlaufender Geldstücke bedingte, dürften auch Überlegungen zur einfacheren Handhabung kleinerer Nominalien im alltäglichen Geldverkehr eine Rolle gespielt haben. Vgl. dazu GRADJEAN 2006, 100; VON REDEN 2010, 32; SCHEIDEL 2008, 270: „*At the early stages of Aegean coinage, small denominations were invariably expressed in fractional silver coins of frequently minuscule weight (down to 0,2 g), which were produced in what could be very large*

Metapontum in Lukanien sind etwa Bronzestücke **[Abb. 26]** mit der Wertangabe ΟΒΟΛΟΣ am Revers erhalten, die in das 4. Jhdt. v. Chr. zu datieren sind.²⁵⁶ Mehrfachobole aus Bronze **[Abb. 27]** sind aus dem, in Geldangelegenheiten griechisch beeinflussten, Ägypten der Ptolemäer bekannt.²⁵⁷ Das für uns greifbare Ende dieser Entwicklung hin zur Ausprägung auch größerer Nominalien ist die Emission von Stateren aus Bronze. Solche dürften im 2. Jhdt. v. Chr. in Kyme **[Abb. 28]** und vermutlich auch in Mytilene ausgegeben worden sein und kamen im innerstädtischen Geldverkehr zum Einsatz. In Inschriften aus Kyme ist ersichtlich, was man für Silbergeld **[Abb. 29]** bekam (v. a. Importartikel wie Wein und Sklaven) und in welchen Fällen mit Bronze bezahlt wurde (z. B. Geldgeschenke an städtische Vereinigungen).²⁵⁸

Erst nach dieser Entwicklung hin zu einem Geldsystem, das in den meisten Regionen der griechischen Welt sowohl Wertgeld als auch fiduziare Buntmetallprägungen umfasste, kann man mit A. Bresson von einem Meilenstein in der Geschichte der Menschheit sprechen:

*[...] the Greek world invented something that was to remain a landmark in the western tradition for more than two millennia: the use of a metal disk of a standard weight as a monetary instrument, that disk having an intrinsic or a fiduciary value and bearing the mark of the state, which conferred on it the privilege of being accepted by anyone.*²⁵⁹

Es lässt sich auch nachweisen, dass der Einführung von Buntmetallmünzen oftmals ein Absinken des Silberanteils in den kleinen Nominalien vorangegangen ist, was den Wechsel hin zum Buntmetallkleingeld weniger dramatisch machte.²⁶⁰ Man kann also eine recht früh einsetzende Bewegung in Richtung fiduziarer Geldformen auf lokaler Ebene feststellen, die häufig selbst mit der Einführung von Bronzemünzen noch nicht ihren Abschluss gefunden hat. An einigen gut untersuchten Emissionen lässt sich nämlich nachweisen, dass der Anteil des verhältnismäßig teureren Zinns mit Lauf der

quantities and predominately for local use. Fractional bronze coinage that combined low value with greater user-friendliness only appeared in the mid-to-late fifth century BC."

²⁵⁶ RUTTER 2001, 138 und Katalognummern 1639-40.

²⁵⁷ VON REDEN 2007, 62-70; VON REDEN 2010, 45; PSOMA 2012b, 21; WOLF 2017, 540-545.

²⁵⁸ PSOMA 2012b, 21f.

²⁵⁹ BRESSON 2003, 260.

²⁶⁰ PSOMA 2009, 8.

Zeit reduziert und der Anteil des günstigeren Bleis erhöht wurde, was die Fiduziarität der Prägungen nochmals erhöhte.²⁶¹

Weiterhin waren Münzen aus unedlen Metallen für die Bevölkerung keine Option für die Wertaufbewahrung und den internationalen Handel. Auf lokaler Ebene konnten Bronzemünzen die restlichen Geldfunktionen aber teilweise sogar besser und einfacher erfüllen.²⁶² Es scheint uns daher von zentraler Bedeutung, das dieser Arbeit vorangestellte Zitat nochmals in Erinnerung zu rufen:

*In one sense, what is needed among historians is to accept the Aristotelian duality of the nature of coinage, being both a symbol and a hard commodity.*²⁶³

²⁶¹ GRANDJEAN 2006, 100.

²⁶² Dies setzt natürlich ein zumindest rudimentäres Verständnis der Vorgänge durch die Bevölkerung voraus. Vgl. dazu MEADOWS 2009, 27: „[...] it is reasonable to expect that the terms that Plato uses in his discussion of coinage [in *Nomoi* 742A] are familiar to his audience and may be taken to reflect the basic understanding of coinage from the point of view of a 4th-century audience.”

²⁶³ KIM 2001, 20.

7 Abkürzungsverzeichnis

<i>AIIN</i>	Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica, Rom.
<i>AJN²</i>	American Journal of Numismatics, Second Series, New York.
<i>ANSNNM</i>	American Numismatic Society, Numismatic Notes and Monographs, New York.
<i>Athenaeum</i>	Athenaeum: Studi Periodici di Letteratura e Storia dell' Antichità, Pavia.
<i>BMC</i>	Catalogue of Greek Coins in the British Museum. 29 Bd., London 1873-1927.
<i>Boreas</i>	Münsterische Beiträge zur Archäologie, Münster.
<i>CCISN 3</i>	La monetazione di bronzo di Poseidonia – Paestum: Atti del III Convegno del Centro Internazionale di Studi Numismatici – Napoli 19-23 Aprile 1971. Supplement zu AIIN 18/19, Rom 1973.
<i>CCISN 6</i>	Le origini della monetazione di bronzo in Sicilia e in Magna Grecia: Atti del VI Convegno del Centro Internazionale di Studi Numismatici – Napoli 17-22 Aprile 1977. Supplement zu AIIN 25, Rom 1980.
<i>CCISN 8</i>	La monetazione dell'età dionigiana: Atti dell VIII Convegno del Centro Internazionale di Studi Numismatici – Napoli 29 Maggio-1 Giugno 1983. Istituto Italiano di Numismatica, Rom 1993.
<i>CNR</i>	Classical Numismatic Review, Lancaster PA.
<i>CNS</i>	R. Calciati. Corpus Nummorum Siculorum: La Monetazione di Bronzo, 3 Bd., Mailand 1983-87.
<i>CRAI</i>	Comptes Rendus de l'Academie des Inscriptions et Belles-Lettres, Paris.
<i>DNP</i>	H. Cancik / H. Schneider / M. Landfester (Hg.), Der Neue Pauly, Online bereitgestellt durch Koninklijke Brill N.V., Leiden 2006- heute. Unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/der-neue-pauly-dnp-SIM_001
<i>GRBS</i>	Greek, Roman and Byzantine Studies, Durham.

<i>Hermes</i>	Hermes: Zeitschrift für klassische Philologie, Stuttgart.
<i>Hesperia</i>	Hesperia: The Journal of the American School of Classical Studies at Athens, Athen.
<i>HGC 5</i>	O.D. Hoover. Handbook of Coins of the Peloponnesos: Achaia, Phleiasia, Sikyonia, Elis, Triphyllia, Messenia, Lakonia, Argolis, and Arkadia, Sixth to First Centuries BC. The Handbook of Greek Coinage, Band 5. Lancaster, PA. 2011.
<i>HGC 6</i>	O.D. Hoover. Handbook of Coins of the Islands: Adriatic, Ionian, Thracian, Aegean, and Carpathian Seas (excluding Crete and Cyprus), Sixth to First Centuries BC. The Handbook of Greek Coinage, Band 6. Lancaster, PA. 2010.
<i>HNI</i>	N.K. Rutter (Hg.), Historia Numorum Italy, London 2001.
<i>IG XI 2</i>	F. Dürrbach (Hg.), Inscriptiones Graecae, Inscriptiones Deli, Fasc. 2, Inscriptiones Deli liberae, Tabulae archontum, tabulae hieropoeorum annorum 314-250, Berlin 1912.
<i>IGCH</i>	Inventory of Greek Coin Hoards, New York 1973.
<i>JHS</i>	Journal of Hellenic Studies, London.
<i>JWG</i>	Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, München.
<i>Kyklos</i>	Kyklos: Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften, Bern.
<i>MN</i>	ANS Museum Notes, New York.
<i>Mnemosyne</i>	Mnemosyne: Bibliotheca Clasica Batava, Leiden.
<i>NAC</i>	Quaderni Ticinesi di Numismatica e Antichità Classiche, Mailand.
<i>NC</i>	The Numismatic Chronicle, London.
<i>NZ</i>	Numismatische Zeitschrift, Wien.
<i>Obolos 9</i>	[Friends of the Numismatic Museum] P. Tselekas (Hg.), Coins in the Aegean Islands: Mints, Circulation, Iconography, History. Proceedings of the Fifth Scientific Meeting. 2 Bände, Athen 2010.

<i>Proceedings XV</i>	M. Caccamo Caltabiano (Hg.), Proceedings of the XV. International Numismatic Congress: Taormina 2015, 2 Bände., Rom/Messina 2017.
<i>RBN</i>	Revue Belge de Numismatique et de Sigillographie, Brüssel.
<i>REA</i>	Revue des Études Anciennes, Bordeaux.
<i>RevEG</i>	Revue des Études Grecques, Paris.
<i>RIN</i>	Rivista Italiana di Numismatica e Scienze Affini, Rom.
<i>RN</i>	Revue Numismatique, Paris.
<i>SIG³</i>	W. Dittenberger (Hg.). Sylloge Inscriptionum Graecarum, 3.Auflage, 4 Bd., Leipzig 1915-1924.
<i>SNG ANS</i>	Sylloge Nummorum Graecorum, American Numismatic Society, New York 1969- heute.
<i>SNG Cop.</i>	Sylloge Nummorum Graecorum, Danish National Museum, Copenhagen 1942-1979.
<i>SNG Lockett</i>	Sylloge Nummorum Graecorum, Great Britain, Bd. III, Lockett Collection, London 1938-1949.
<i>SNG Stancomb</i>	Sylloge Nummorum Graecorum, Great Britain, Bd. XI, The William Stancomb Collection of Coins of the Black Sea Region, Oxford 2000.
<i>SNR</i>	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern.
<i>TAPhA</i>	Transactions of the American Philological Assoc., Hartford CT.
<i>Weber</i>	L. Forrer, The Weber Collection of Greek Coins, 3 Bd., London 1922-1929.
<i>ZfN</i>	Zeitschrift für Numismatik, Berlin.
<i>ZPE</i>	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bonn

8 Literaturverzeichnis

8.1 Antike Quellen²⁶⁴

Aristophanes

Wolken

griechischer Text:

Aristophanes, *Clouds. Wasps. Peace*,
Edited and translated by J. Henderson,
Loeb Classical Library 488, Cambridge, MA. 1998.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

Frösche / Ekklesiazousai

griechischer Text:

Aristophanes, *Frogs. Assemblywomen. Wealth*,
Edited and translated by J. Henderson,
Loeb Classical Library 180, Cambridge, MA. 2002.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

deutsche Übersetzung aller Aristophanes-Werke:

O. Weinreich (Hg.), L. Seeger (Übersetzung),
Aristophanes: Sämtliche Komödien, I. Band,
Zürich 1962.

Aristoteles

Nikomachische Ethik

griechischer Text:

Aristotle, *Nicomachean Ethics*, Translated by H.
Rackham, Loeb Classical Library 73, Cambridge,
MA. 1926.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

deutsche Übersetzung:

R. Nickel (Hg.), O. Gigon (Übersetzung),
*Aristoteles. Die nikomachische Ethik: griechisch –
deutsch*, Düsseldorf 2007².

Politik

griechischer Text:

Aristotle, *Politics*, Translated by H. Rackham,
Loeb Classical Library 264, Cambridge, MA. 1932.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

²⁶⁴ Wo angebracht, unterscheidet das Literaturverzeichnis zwischen der Quelle des griechischen oder lateinischen Basistextes und der Quelle der deutschen Übersetzung. Wo beide Versionen derselben Quelle entstammen, wurde diese Unterscheidung nicht getroffen.

deutsche Übersetzung:

H. Flashar (Hg.), E. Schütrumpf (Übersetzung),
Aristoteles: Werke in deutscher Übersetzung.
Politik, I. Band, Über die Hausverwaltung und die
Herrschaft des Herrn über Sklaven, Berlin 1991.

Demosthenes

24. Rede

Demosthenes, *Orations, Volume III: Orations 21-26: Against Meidias. Against Androtion. Against Aristocrates. Against Timocrates. Against Aristogeiton 1 and 2*, Translated by J. H. Vince, Loeb Classical Library 299, Cambridge, MA. 1935.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

Herodot

Historien

J. Feix (Hg.), *Herodot: Historien*. Erster Band,
Bücher I-V. griechisch-deutsch, Düsseldorf 2006⁷.

Iulius Pollux

Onomasticon

E. Bethe (Hg.), *Pollucis Onomasticon*, Editio Stereotypa Editionis Primae (MCMXXXI),
Lexicographi Graeci, 9 Bd., Stuttgart 1998.

Platon

Nomoi

griechischer Text:

Plato. *Laws, Volume I: Books 1-6*, Translated by R. G. Bury, Loeb Classical Library 187,
Cambridge, MA: Harvard University Press, 1926.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

deutsche Übersetzung:

G. Eigler (Hg.), K. Schöpsdau (Übersetzung),
Platon: Nomoi, Werke in acht Bänden, Band 8,
griechisch-deutsch, Darmstadt 1977.

Platon Comicus

Fragment

The Greek Anthology, Volume III: Book 9: The Declamatory Epigrams, Translated by W. R. Paton, Loeb Classical Library 84, Cambridge, MA. 1917.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

Photios

Lexicon C. Theodorides (Hg.), *Photii Patriarchae Lexicon, Band II.*, Berlin 1998.

Polyainos

Strategika K. Brodersen (Hg.), *Polyainos: Strategika*, Berlin 2017.

Ps. Aristoteles

Oikonomiká G. Audring, K. Brodersen (Hg.), *Oikonomika. Quellen zur Wirtschaftstheorie der griechischen Antike*, Darmstadt 2008, 134-175.

Strattis

Fragment *Fragments of Old Comedy, Volume III: Philonicus to Xenophon, Adespota*, Edited and translated by I. C. Storey, Loeb Classical Library 515, Cambridge, MA. 2011.
Bezogen von: <https://www.loebclassics.com> (2018)

Xenophon

Póroi G. Audring, K. Brodersen (Hg.), *Oikonomika. Quellen zur Wirtschaftstheorie der griechischen Antike*, Darmstadt 2008, 116-133.

8.2 Sekundärliteratur

- ALRAM 1999 M. Alram, Zur Methode der Rekonstruktion antiker Prägesysteme, in: NZ 106/107(1999), 21-36.
- AMEMIYA 2007 T. Amemiya, *Economy and Economics of Ancient Greece*, London 2007.
- ARCHIBALD 2001a Z. H. Archibald, Setting the Scene, in: Archibald et al. 2001, 1-9.
- ARCHIBALD 2001b Z. H. Archibald, Structures, in: Archibald et al. 2001, 63-68.
- ARCHIBALD et al. 2001 Z. H. Archibald, J. Davis, V. Gabrielsen, G. J. Oliver (Hg.), *Hellenistic Economies*, Oxon 2001.
- ASHERI et al. 2007 D. Asheri, A. Lloyd, A. Corcella, O. Murray, A. Moreno, *A Commentary on Herodotus. Books I-IV*, Oxford 2007.
- ASHTON/HURTER 1998 R. Ashton, S. Hurter (Hg.), *Studies in Greek Numismatics in Memory of Martin Jessop Price*, London 1998.
- ASOLATI/GORINI 2012 M. Asolati / G. Gorini, *I ritrovamenti monetali e i processi storico-economici nel mondo antico (Numismatica Patavina 12)*, Padova 2012.
- AUDRING 1978 G. Audring, Xenophon: Über die Einkünfte (Poroï), JWG 19.2 (1978), 241-254.
- AUDRING/BRODERSEN 2008 G. Audring / K. Brodersen, *Oikonomika. Quellen zur Wirtschaftstheorie der griechischen Antike*, Darmstadt 2008.
- BABELON 1907 E. Babelon, *Traité des Monnaies Grecques et Romaines*, Paris 1907.
- 1893 E. Babelon, La monnaie thibronienne, RevEG 6.21 (1893), 45-54.
- BADIAN 1961 E. Badian, Harpalus, JHS 81 (1961), 16-43.
- BARNES 1995a J. Barnes (Hg.), *The Cambridge Companion to Aristotle*, Cambridge 1995.
- 1995b J. Barnes, Live and Work, in: Barnes 1995a, 1-26.
- BARRON 1966 J. P. Barron, *The Silver Coins of Samos*, London 1966.
- BERNHOLZ 2003 P. Bernholz, *Monetary Regimes and Inflation. History, Economic and Political Relationships*, Cheltenham 2003.
- BLANCHET 1907 A. Blanchet, Une monnaie de fer. Athènes ou Megare?, JIAN 10 (1907), 269-272.

- BOEHRINGER 1979 C. Boehringe; Zu Finanzpolitik und Münzprägung des Dionysios von Syrakus, in: Mørkholm/Waggoner 1979, 9-32.
- BOSWORTH 1988 A. B. Bosworth, *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988.
- BRANSBOURG 2011 G. Bransbourg, Fides et Pecunia Numerata. Chartalism and Metallism in the Roman World. Part 1: The Republic, in: AJN² 23 (2011), 87-152.
- BRESSON 2003 A. Bresson, *The Making of the Ancient Greek Economy*, Princeton 2003.
- BRODERSEN 2008 K. Brodersen, Nützliche Forschung: Ps.-Aristoteles' *Oikonomika* II und die Haushalte griechischer Poleis, in: Burrer / Müller 2008, 106-127.
- BROUSSEAU 2013 L. Brousseau, La naissance de la monnaie de bronze en Grande Grèce et en Sicile, in: Grandjean/Moustaka 2013, 81-96.
- 2010 L. Brousseau, Sybaris et l'origine de la monnaie de bronze, RBN 156 (2010), 23-34.
- BURRER/MÜLLER 2008 F. Burrer / H. Müller (Hg.), *Kriegskosten und Kriegsfinanzierung in der Antike*, Darmstadt 2008.
- BUTTREY 1981 T.V. Buttrey, More on the Athenian Coinage Law of 375/4 B.C., in: NAC 10 (1981) 71-94.
- CACCAMO 1993 M. Caccamo Caltabiano, 'Moneta' e 'Non Moneta': Aspetti della legalizzazione e della dichiarazione fuori corso nel mondo antico, RIN Suppl. XCV (1992), 113-125.
- CACCAMO/RADICI 1992 M. Caccamo Caltabiano / P. Radici Colace, *Della premoneta alla moneta*, Pisa 1992.
- CAIRNS 1984 F. Cairns, XPHMATA ΔOKIMA: IG XII, 9, 1273 and 1274 and the Early Coinage of Eretria, ZPE 54 (1984), 145-155.
- COHEN 1992 E. E. Cohen, *Athenian Economy and Society. A Banking Perspective*, Princeton 1992.
- CRAWFORD 1982 M. H. Crawford, Sidareoi at Byzantium, *Athenaeum* 70 (1982), 276.
- CUTRONI-TUSA 1980 A. Cutroni Tusa, La circolazione della moneta bronzea in Sicilia, CCISN 6, 225-263.
- DANZIG/SCHAPS 2001 G. Danzig / D. Schaps, The Economy: What Plato saw and what he wanted, in: Lisi 2001, 143-147.
- DAVIS 2014 G. Davis, Where are all the little owls, in: Matthaïou/Pitt 2014, 339-347.

- 2012 G. Davis, Dating the Drachmas in Solon's Laws, *Historia* 61 (2012), 127-158.
- DE CALLATAÿ 2011 F. de Callataÿ (Hg.), *Quantifying Monetary Supplies in Greco-Roman Times*, Bari 2011.
- DROUGOU 2009 S. Drougou et al. (Hg.), *ΚΕΡΜΑΤΙΑ ΘΙΛΙΑΣ. Τιμητικός τόμος για τον Ιωάννη Τουρατσογλου*, Athen 2009.
- EARLE-FOX 1905 H. B. Earle- Fox, Some Athenian Problems, *NC* 5⁴ (1905), 1-9.
- EICH 2006 A. Eich, *Die politische Ökonomie des antiken Griechenland*, Köln 2006.
- ENGELMANN 1985 H. Engelmann, Wege griechischer Geldpolitik, *ZPE* 60 (1985), 165-176.
- FIGUEIRA 1998 T. Figueira, *The Power of Money. Coinage and Politics in the Athenian Empire*, Philadelphia 1998.
- FISCHER-BOSSERT 2017 W. Fischer-Bossert, *Coins, artists, and Tyrants: Syracuse in the Time of the Peloponnesian War* (Numismatic Studies, Band 33), New York 2017.
- 2012 W. Fischer-Bossert, The Coinage of Sicily, in: Metcalf 2012, 142-156.
- 2002 W. Fischer-Bossert, A Lead Test Piece of a Syracusan Tetradrachm by the Engravers Euth... and Eum..., *NC* 162 (2002), 1-9.
- 2000/2001 W. Fischer-Bossert, Zwei sizilische Bronzemünzen in Münster, *Boreas* 23/24 (2000/2001), 195-205.
- GALE et al. 1980 N. H. Gale / W. Gentner / G. A. Wagner, Mineralogical and Geographical Silver Sources for Archaic Greek Coinage, *Metallurgy in Numismatics* 1(1980), 3-49.
- GATZOLIS 2013 C. Gatzolis, New Evidence on the Beginning of Bronze Coinage in Northern Greece, in: Grandjean/Moustaka 2013, 117-128.
- GRANDJEAN 2006 C. Grandjean, Athens and Bronze Coinage, in: van Alfen 2006, 99-108.
- GRANDJEAN/MOUSTAKA 2013 C. Grandjean / A. Moustaka (Hg.), *Aux origins de la monnaie fiduciaire. Traditions metallurgiques et innovations numismatiques*, Bordeaux 2013.
- GRUNAUER 1978 S. Grunauer-von Hoerschelmann, *Die Münzprägung der Lakedaimonier*, Berlin 1978.
- GIOVANNINI 1975 A. Giovannini, Athenian Currency in the Late Fifth and Early Fourth Century B.C., *GRBS* 16 (1975), 185-190.

- GORINI 1993 G. Gorini, *La Circolazione in Ambiente Adriatico*, CCISN 8 (1993), 277-307.
- HARRIS 2008 W. Harris (Hg.), *The Monetary Systems of the Greeks and Romans*, Oxford 2008.
- HESKEL 1997 J. Heskell, *The North Aegean Wars, 371-360 B.C.*, *Historia Einzelschriften* 102. Stuttgart 1997.
- HECKER 1981 M. Hecker (Hg.), *Leben des Benvenuto Cellini*. Bd. 9., *Goethes Sämtliche Werke in 17 Bd.*, Frankfurt am Main 1981.
- HODKINSON 2000 S. Hodkinson, *Property and Wealth in Classical Sparta*, London 2000.
- HOOVER 2016 O. D. Hoover, *Handbook of Coins of Macedon and Its Neighbors. Part 1: Macedon, Illyria, and Epeiros. Sixth to First Centuries BC*, Lancaster, PA 2016.
- 2010 O. D. Hoover, *Handbook of Coins of the Islands. Adriatic, Ionian, Thracian, and Carpathian Seas (Excluding Crete and Cyprus). Sixth to First Centuries BC*, Lancaster, PA 2010.
- HORNBLOWER 2011 S. Hornblower, *The Greek World. 479-323 BC*, Oxon 2011⁴.
- HOWGEGO 1995 C. J. Howgego, *Ancient History from Coins*, London 1995.
- 1990 C. J. Howgego, *Why did Ancient States Strike Coins?*, *NC* 150 (1990), 1-25.
- HULTSCH 1864 F. Hultsch, *Metrologorum Scriptorum Reliquiae*, Band I, Leipzig 1864.
- HUTCHINSON 1995 D. S. Hutchinson, *Ethics*, in: Barnes 1995a, 195-232.
- INGHOLM 1958 H. Ingholm (Hg.) *Centennial Publication of the American Numismatic Society*, New York 1958.
- JANSEN 2007 J. N. Jansen, *After Empire: Xenophon's Poroi and the Reorientation of Athens' Political Economy*, PhD Dissertation, University of Texas at Austin, 2007.
- JONES 2014 Donald W. Jones, *Economic Theory and the ancient Mediterranean*, Chichester 2014.
- KAGAN 2006 J. H. Kagan, *Small Change and the Beginning of Coinage at Abdera*, in: van Alfen 2006, 49-60.
- KIM 2001 H. S. Kim, *Archaic Coinage as Evidence for the Use of Money*, in: Meadows/Shipton 2001, 7-21.
- 1994 H. S. Kim, *Greek Fractional Silver Coinage: A reassessment of the inception, development, prevalence, and functions of small change during*

the late Archaic and early Classical periods,
Masterarbeit, Oxford 1994.

- KLUGE/LEHMANN 1927 K. Kluge / K. Lehmann-Hartleben, *Die antiken Großbronzen 1, Die antike Erzgestaltung und ihre technischen Grundlagen*, Berlin 1927.
- KORNUK 2011 K. Kornuk, War tokens for Silver? Quantifying the Early Bronze Issues of Ionia, in: de Callataj 2011, 151-61.
- KRAAY 1976 C. M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins*, London 1976.
- 1964 C. M. Kraay, Hoards, Small Change and the Origin of Coinage, *JHS* 84 (1964) 76-91.
- 1962 C. M. Kraay, *The Composition of Greek Silver Coins*, Oxford 1962.
- KRAAY/JENKINS 1968 C.M. Kraay / G. K. Jenkins (Hg.), *Essays in Greek Coinage Presented to Stanley Robinson*, Oxford 1968.
- KROLL 2015 J. H. Kroll, Small Bronze Tokens from the Athenian Agora: Symbola or Kollyboi?, in: Wartenberg/Amandry 2015, 107-115.
- 2013 J. H. Kroll, Salamis Again, in: Grandjean/Moustaka 2013, 109-115.
- 2001a J. H. Kroll, A small find of silver bullion from Egypt, *AJN*² 13 (2001) 1-20.
- 1998 J. H. Kroll, Silver in Solon's Laws, in Ashton/Hurter 1998, 225-232.
- 1996 J. H. Kroll, The Piraeus 1902 Hoard of Plated Drachms and Tetradrachms (IGCH 64)²⁶⁵, in: Zapheirópulu 1996, 139-146.
- 1993 J. H. Kroll, *The Athenian Agora XVI. The Greek Coins*, Princeton 1993.
- 1981 J. H. Kroll, From Wappenmünzen to Gorgoneia to Owls, *MN* 26 (1981) 1-21.
- 1979 J. H. Kroll, A Chronology of Early Athenian Bronze Coinage. CA. 350-250 B.C., in: Mørkholm/Waggoner 1979, 139-154.
- 1976 J. H. Kroll, Aristophanes' πονηρα χαλκία: A Reply, *GRBS* 17 (1976) 328-341.
- KROLL/MITCHEL 1980 J. H. Kroll / F. W. Mitchel, Clay Tokens Stamped with the Names of Military Commanders, *Hesperia* 49 (1980) 86-96.

²⁶⁵ Druckfehler im Titel des Artikels; die korrekte IGCH Nummer ist 46.

- LANG/CROSBY 1964 M. Lang / M. Crosby, *The Athenian Agora X. Weights, Measures and Tokens*, Princeton 1964.
- LAZZARINI 2010 L. Lazzarini, A Contribution to the Study of the Archaic Billion Coinage of Lesbos, *Obolos* 9 (2010) 83-111.
- LE RIDER 1989a G. Le Rider et al. (Hg.), *Numismatic Studies in Memory of C. M. Kraay and O. Mørkholm (Numismatica Lovaniensa 10)*, Louvain-la-Neuve 1989.
- 1989b G. Le Rider, À propos d' un Passage des *Poroi* de Xénophon, in: Le Rider 1989a, 159-172.
- LESCHHORN/MIRON/MIRON 1996 W. Leschhorn / A. V. B. Miron / A. Miron (Hg.), *Hellas und der griechische Osten. Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt. Festschrift für Peter Robert Franke zum 70. Geburtstag*, Saarbrücken 1996.
- LISI 2001 F. L. Lisi (Hg.), *Plato's Laws and its historical Significance*, Sankt Augustin (D) 2001.
- MACDONALD 2005 D. MacDonald, *An introduction to the history and coinage of the Kingdom of the Bosporus*, Lancaster, PA. 2005.
- MACDOWELL 2009 D. M. MacDowell, *Demosthenes the Orator*, Oxford 2009.
- MANTEL 2017 Dame H. Mantel, Why I became a historical novelist, in: *The Guardian Newspaper, International Edition, Weekend Special* vom 3.6. 2017, London 2017.
- MATTHAIYOU/PITT 2014 A. P. Matthaiou / R. K. Pitt (Hg.), *Αθηναίων επίσκοπος: Studies in Honour of Harold B. Mattingly*, Athen 2014.
- MEADOWS 2009 A. Meadows, Money in an Ideal World. Plato's *Laws* and the Dual Nature of Coinage, in: Drougou 2009, 25-31.
- MEADOWS/SHIPTON 2001 A. Meadows / K. Shipton (Hg.), *Money and its Uses in the Ancient Greek World*, Oxford 2001.
- MEIKLE 2002 S. Meikle, Modernism, Economics and the Ancient Economy, in: Scheidel/von Reden 2002, 233-250.
- 1995 S. Meikle, *Aristotle's Economic Thought*, Oxford 1995.
- MELVILLE-JONES 1993 J. R. Melville-Jones, *Testimonia Numaria*. London 1993.
- 1972 J. R. Melville-Jones, Epigraphical Notes on Hellenistic Bronze Coinage, *NC7* 12 (1972), 39-43.

- METCALF 2012 W. E. Metcalf (Hg.), *The Oxford Handbook of Greek and Roman Coinage*, Oxford 2012
- MILLER 1984 S. Miller, Excavations at Nemea, 1983, in: *Hesperia* 53.2 (1984) 171-192.
- MILLETT 1991 P. Millet, *Lending and Borrowing in Classical Athens*, Cambridge 1991.
- MØRKHOLM 1982 O. Mørkholm, Some Reflections on the Production and Use of Coinage in Ancient Greece, *Historia* 31 (1982), 290-305.
- MØRKHOLM/WAGGONER 1979 O. Mørkholm / N. M. Waggoner (Hg.), *Greek Numismatics and Archaeology : Essays in Honor of Margaret Thompson*, Wetteren 1979.
- MORROW 1960 G. R. Morrow, *Plato's Cretan City. A Historical Interpretation of the Laws*, Princeton 1960.
- MURPHY 2002 A. E. Murphy, *John Law: Ökonom und Visionär. Aus dem Englischen von H. G. Holl*, Düsseldorf 2002; Originalausgabe: A. E. Murphy, *John Law: Economic Theorist and Policy-Maker*, Oxford 1997.
- NEWELL 1938 E. T. Newell, *Miscellanea Numismatica : Cyrene to India*, in: *ANSSSM* 82 (1938), 3-101.
- OECONOMIDES 1993 M. Oeconomides, 'Iron Coins': A Numismatic Challenge, *RIN* 95 (1993), 75-78.
- PAUL 2007 A. T. Paul, Der Tausch, die Zahlung und die Münze. Über einige Schwierigkeiten und Wegmarken beim Versuch, eine Geschichte des Geldes zu schreiben, in: *Reinhard/Stagl* 2007, 33-50.
- PRICE 1980 J. M. Price, The Function of early Greek Bronze Coinage, *CCISN* 6 (1980), 351-365.
- 1968 J. M. Price, Early Greek Bronze Coinage, in: *Kraay/Jenkins* 1968, 90-104.
- PRITCHETT 1991 W. K. Pritchett, *The Greek state at war*, Berkley 1991.
- PSOMA 2012a S. Psoma, Royal Bronze Coinages versus Civic Bronze Coinages. The Tale of two Stories for Greek History, in: *Asolati/Gorini* 2012, 49-64.
- 2012b S. Psoma, Obols, Drachms, and Staters of Bronze during the Hellenistic Period, *AJN*² 24 (2012), 11-19.
- 2009 S. Psoma, *TAS SITARCHIAS KI TOUS MISTHOUS* ([ARIST.], *OEC.* 1351B) Bronze Currencies and Cash-Allowances in Mainland Greece, Thrace and the Kingdom of Macedonia, *RBN* 155 (2009), 3-38.
- 2001 S. Psoma, *Olynthe et les Chalcidiens de Thrace: études de numismatique et d'histoire*. Stuttgart 2001.

- 2000 Τας παλαίας πεντεδραχμίας: un stratagème de Polyen et le monnayage d'argent des rois de Macédoine de 413 à 360 av. J.-C, RN 155 (2000), 123-136.
- RAYMOND 1953 D. Raymond, Macedonian Regal Coinage, ANSNNM 126 (1953), 1-166.
- REINACH 1893 T. Reinach, ΘΙΒΡΩΝΕΙΟΝ ΝΟΜΙΣΜΑ, RevEG 6.21 (1893), 55-68.
- REGLING 1913 K. Regling, Zu den Eisenmünzen und den Drachmen mit Kopfe von Vorn, JIAN 15 (1913), 77-80.
- REINHARD/STAGL 2007 W. Reinhard / J. Stagl (Hg.), *Menschen und Märkte. Studien zur historischen Wirtschaftsanthropologie*, Wien 2007.
- ROBINSON 1960 E. S. G. Robinson, Some Problems in the Late Fifth Century Coinage at Athens, MN 9 (1960), 1-15.
- 1958 E. S. G. Robinson, Some Electrum and Gold Greek Coins, in: Ingholm 1958, 585-594.
- ROBINSON/PRICE 1967 E. S. G. Robinson / M. J. Price, An Emergency Coinage of Timotheos, NC⁷ 7 (1967) 1-6.
- RUTISHAUSER 2012 B. Rutishauser, *Athens and the Cyclades. Economic Strategies 540-314 BC.*, Oxford 2012.
- RUTTER 2001 K. Rutter (Hrsg.), *Historia Numorum Italy*, London 2001.
- 1997 K. Rutter, *Greek Coinages of Southern Italy and Sicily*, London 1997.
- SCHAPS 2008 D. M. Schaps, What was Money in Ancient Greece?, in: Harris 2008, 38-48.
- SCHEIDEL 2008 W. Scheidel, The Divergent Evolution of Coinage in Eastern and Western Eurasia, in: Harris 2008, 267-286.
- SCHEIDEL/REDEN 2002 W. Scheidel, S. von Reden, *The ancient Economy*, New York 2002.
- SCHÜTRUMPF 1991 E. Schütrumpf, *Aristoteles, Politik. Buch I. Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung IX 1*, Berlin 1991.
- SEAFORD 2004 R. Seaford, *Money and the early Greek mind: Homer, Philosophy, Tragedy*, Cambridge 2004.
- SELTMAN 1974 C. T. Seltman, *Athens. Its History and Coinage before the Persian Invasion*, Chicago 1974.
- SHEEDY 2015 K. A. Sheedy, The Emergency Coinage of Timotheos (364-362 B.C.) in: Wartenberg/Amandry 2015, 203-223.

- SHEEDY/GORE/PONTING 2015 K. A. Sheedy, D. B. Gore, M. Pointing, The Bronze Issues of the Athenian General Timotheos: Evaluating the Evidence of Polyainos's Stratagemata, *AJN*² 27 (2015), 9-28.
- STANCOMB 1993 W. Stancomb, Arrowheads, Dolphins and Cast Coins in the Black Sea Region, *CNR* 18 (1993), 3-5.
- STEINER 1994 D. Steiner, *The Tyrant's Writ: Myths and Images of Writing in Ancient Greece*, Princeton NY 1994.
- STOREY 2011 I. C. Storey (Hg.), *Fragments of Old Comedy vol.3: Philonicus to Xenophon Adespota*, Cambridge, Mass. 2011.
- STROUD 1974 R. S. Stroud, An Athenian Law on Silver Coinage, *Hesperia* 43 (1974), 157-188.
- SVORONOS 1912 I. N. Σβορώνου, Φωκέων σιδηροῦν νόμισμα, *JIAN* 14 (1912), 187-189.
- 1904-8 I. N. Σβορώνου, *Τα νομίσματα του κράτους των Πολεμαίων*, Athen, 1904-1908.
- TAYLOR 1995 C. C. W. Taylor, Politics, in: Barnes 1995a, 233-258.
- THOMMEN 2014 L. Thommen, *Die Wirtschaft Spartas*, Stuttgart 2014.
- THOMPSON 1966 W. E. Thompson, The Functions of Emergency Coinages of the Peloponnesian War, *Mnemosyne*⁴ 19, Nr. 4 (1966), 337-343.
- THREATTE 1980 L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions I*, Berlin 1980.
- TORDOFF 2012 R. L. Tordoff, Coins, Money and Exchange in Aristophanes' "Wealth", *TAPhA* 142 Nr. 2 (2012), 257-293.
- TREVETT 2001 J. Trevett, Coinage and Democracy at Athens, in: Meadows/Shipton 2001, 23-34.
- TULPIN 1989 C. J. Tulpin, The Coinage of Aryandes, *REA* 91 (1989), 61-83.
- URSO 2003 G. Urso (Hg.), *Moneta Mercanti Banchieri: I precedenti greci e romani dell'Euro*, Pisa 2003.
- VAN ALFEN 2012 P. van Alfen, Xenophon *Poroi* 3.2 and Athenian "Owls" in Aegean-Near Eastern Long Distance Trade, in: Asolati/Gorini 2012, 11-32.
- 2006 P. van Alfen (Hg.), *Agoronomia. Studies in Money and Exchange Presented to John H. Kroll*, New York 2006.

- 2005 P. van Alfen, Herodotus' "Aryandic" silver and Bullion Use in Persian-Period Egypt, *AJN*² 16/17 (2004-5), 7-46.
- VAN WEES 2013 H. van Wees, *Ships and Silver, Taxes and Tribute. A Fiscal History of Archaic Athens*, London 2013.
- VON ORESME 1999 N. von Oresme, *De mutatione monetarum tractatus / Traktat über Geldabwertungen*. Übersetzt von W. Burckhardt, Berlin 1999. (Neuausgabe der ökonomischen Schrift des N. von Oresme aus dem 14. Jahrhundert)
- VON REDEN 2010 S. von Reden, *Money in Classical Antiquity*, Cambridge 2010.
- 2007 S. von Reden, *Money in Ptolemaic Egypt. From the Macedonian Conquest to the End of the Third Century BC*. Cambridge 2007.
- VOLKMANN 1939 H. Volkmann, ΔΟΚΙΜΑ ΧΡΗΜΑΤΑ, *Hermes* 74 (1939), 99-102.
- WANKEL 1983 H. Wankel, Bemerkungen zu dem athenischen Münzgesetz von 375/4, *ZPE* 52 (1983), 69-74.
- WARTENBERG/AMANDRY 2015 U. Wartenberg/M. Amandry (Hg.), *Kairos. Contributions to Numismatics in Honour of Basil Demetriadi*, New York 2015.
- WESTERMARK 1996 U. Westermark, Influences from South Italy on early Macedonian Bronze Coins, in: Leschhorn/Miron/Miron 1996, 291-299.
- WILLERS 1898 H. Willers, Die Münzen Thibrons, *ZfN* 21 (1898), 66-73.
- WOLF 2017 D. Wolf, The Bronze Coinage Reform of Ptolemy, *Proceedings XV* (2017), 540-545.
- WOLTERS 2003 R. Wolters, Zwischen Asien und Europa: Lydisches Elektron und die Anfänge der griechischen Silbermünzen, in: *Urso* 2003, 9-38.
- 1999 R. Wolters, *Nummi Signati: Untersuchungen zur römischen Münzprägung und Geldwirtschaft*. (Vestigia), München 1999.
- ZAPHEIROPÚLU 1996 N. Zapheirópulu (Hg.), *Χαρακτήρ : αφιέρωμα στη Μάντω Οικονομίδου*, Athen 1996.
- ZOEPPFEL 2006 R. Zoepffel, *Aristoteles: Schriften zu Hauswirtschaft und Finanzwesen*, Berlin 2006
- 1993 R. Zoepffel, Le fonti scritte su Dionigi di Siracusa, *CCISN* 8 (1993), 39-56.

9 Abbildungsnachweis

Nr.	Nominal	Zitat	Bildquelle bzw. Standort, Gewicht
1	Lesbos, vermutl. Koinon von Lesbos, BI-Stater	HGC 6.1064; LAZZARINI 2010, Serie 2	CNG, Triton V (2002), Los 1415; 14,16 Gramm. Download am 14.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=95044
2	Lesbos, vermutl. Koinon von Lesbos, BI-Schekel-Doppelstück	HGC 6.1063; LAZZARINI 2010, Serie 3	Hess Divo, Auktion 327 (2014), Los 50; 10,80 Gramm. Download am 14.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=2177396
3	Königreich Makedonien, Alexander I., AR-„leichter“ Tetrobol	SNG ANS 19	CNG, Mail Bid Sale 82 (2009), Los 403; 2,02 Gramm. Download am 14.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=655972
4	Königreich Makedonien, Alexander I., AR-„schwerer“ Tetrobol	RAYMOND 1953, pl. II, 21	CNG, Triton IX (2006), Los 728; 2,30 Gramm. Download am 14.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=277155
5	Sizilien, Syrakus, Dionysios I., AR-Drachme	SNG ANS 308	CNG, Triton XIV (2011), Los 36; 4,26 Gramm. Download am 22.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=918220
6	Bosporanisches Reich, Leucon I., AR-Diobol	MACDONALD 2005, 25/1	CNG, Coin Shop, Inv. Nr. 156309; 1,26 Gramm. Download am 10.03.2018 von: https://www.cngcoins.com/Coin.aspx?CoinID=60492
7	Bosporanisches Reich, Leucon I., AV-Stater	MACDONALD 2005, 31	Künker, Auktion 216 (2012), Los 222; 9,09 Gramm. Download am 10.03.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=1374726
8	Bosporanisches Reich, Leucon I., AR-Hemidrachme	MACDONALD 2005, 33	CNG, Coin Shop, Inv. Nr. 156333; 2,62 Gramm. Download am 10.03.2018 von: https://www.cngcoins.com/Coin.aspx?CoinID=60495
9	Thrakien, Apollonia Pontika, AE-Nominal (Pfeilspitze, gegossen)	SNG Stancomb 26	Stack's, August 2009 Coin Gallery Sale (2009), Los 4082; 5,80 Gramm. Download am 22.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=646789
10	Unbekannte Mzst., Eisenmünze oder Marke	-	Aus: REGLING 1913, Abb. 1, S. 77; 2,99 Gramm.

11	Arkadien, Tegea, Eisenmünze	-	Aus: SVORONOS 1912, Abb. 2, S.187; 10,02 Gramm.
12	Argolis, Argos, AE-Chalkous	HGC 5,707	CNG E-Auktion 401 (2017), Los 160; 2,27 Gramm. Download am 22.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=4244871
13	Argolis, Argos, Eisenmünze	-	Aus: MILLER 1984, Pl. 39, Nr. C3005.
14	Arkadien, Tegea, AE-Chalkous	Weber 4342	Stack's, August 2009 Coin Gallery Sale (2009), Los 4120. Download am 22.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=646827
15	Sizilien, Syrakus, Dionysios I., AE-Drachme	CNS II, 62	Kunsthistorisches Museum Wien, Inv. Nr. GR6984; 32,24 Gramm. Download am 21.02.2018 von: http://www.ikmk.at/object?id=ID94229
16	Bruttium, Kroton, AE-Nominal	HNI 2205	Gorny & Mosch, Auktion 241 (2016), Los 1118; 27,75 Gramm. Download am 22.02.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=3383749
19	Attika, Athen, AR-Drachme (plattiert)	KROLL 1993, S. 7-8; SNG Cop. 31	British Museum, Inv. Nr. 1903,0904.1; 2,83 Gramm. Download am 5.02.2019 von: https://britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=1120501&partId=1&searchText=1903,0904.1&from=bc&fromDate=500&to=bc&toDate=100&museumno=1903,0904.1&page=1
20	Attika, Athen, Feldzugsprägung des Timotheos, AE-,Einfaches Stück'	KROLL 1993, Nr. 36	British Museum, Inv. Nr. 1920,0805.559; 0,66 Gramm. Bereitgestellt vom Fotoservice des British Museum.
21	Attika, Athen, Feldzugsprägung des Timotheos, AE-,Doppelstück'	KROLL 1993, Nr. 35	British Museum, Inv. Nr. 1845,0414.23; 1,45 Gramm. Bereitgestellt vom Fotoservice des British Museum.
22	Attika, Athen, AR-Triobol	SNG Cop. 46	Lanz (München) Auktion 151 (2011), Los 403; 2,08 Gramm. Download am 10.01.2017 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=1040403
23	Attika, Athen, AR-Trihemiobol	SNG Lockett 1861	Gemini LLC; Auktion 7 (2011), Los 381; 1,02 Gramm. Download am 10.01.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=925478

24	Kyrenaika, Prägung des Thibron, AE- Nominal	-	Aus: NEWELL 1938, pl. I, 2; 8,51 Gramm.
25	Thrakien, Abdera, AR-Hemiobol	KAGAN 2006, 15- 31	CNG, Mail Bid Sale 58 (2001), Los 352; 0,33 Gramm. Download am 15.03.2018 von: https://www.acsearch.info/search.html?id=86706
26	Lukanien, Metapontum, AE- Obol	HNI 1639	Kunsthistorisches Museum Wien, Inv. Nr. GR4172; 9,21 Gramm. Download am 5.02.2019 von: http://www.ikmk.at/object?lang=en&id=ID91417
27	Ägypten, Ptolemaios II., AE-Mehrfachobol	SVORONOS 1904- 1908, 446	Kunsthistorisches Museum Wien, Inv. Nr. GR23657; 85,62 Gramm. Download am 5.02.2019 von: http://www.ikmk.at/object?lang=en&id=ID110902
28	Troas, Kyme, AE- Stater	BMC Troas 109 Nr. 59-65	Agora Auctions, Auktion 73 (2018), Los 59; 8,11 Gramm. Download am 5.02.2019 von: http://www.coinarchives.com/a/openlink.php?l=1169031 2357 59 30fc87ecc67aada8fc1ddf32c41fc82f
29	Troas, Kyme, AR- Stater	BMC Troas 109 Nr. 58;	Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett; Inv. Nr. 18225717; 10,54 Gramm. Download am 5.02.2019 von: https://ikmk.smb.museum/object?id=18225717

10 Katalog



1



2



3



4



5



6



7



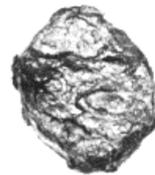
8



9



10



11



12





13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24





25



26



27



28



29



11 Anhang

11.1 Kurzbiographien der Quellenautoren

Aristophanes

Der aus Athen stammende Aristophanes, Sohn des Philippos, gilt als der bedeutendste Vertreter der attischen Alten Komödie. Er wurde Mitte des 5. Jhdts. v. Chr. geboren und starb um das Jahr 480 v. Chr. in Athen. Sein Bühnendebüt feierte er im Jahr 427 v. Chr. Insgesamt sind 44 Komödien aus seiner Hand bekannt. An den Lenäen errang er wahrscheinlich vier erste Plätze (darunter einen Sieg für die *Frösche*) und einen zweiten Platz, an den Dionysien einen oder vielleicht zwei 1. Plätze, dazu zweimal einen zweiten und einmal einen dritten Platz (mit den *Wolken*); ausserdem noch einen weiteren 2. Platz mit seinem allerersten Stück an einem der beiden Feste. Das erste für unsere Arbeit relevante Stück sind die *Wolken*, in denen er Sokrates als Protagonisten der verderblichen neuen sophistischen Jugenderziehung darstellte und damit an den Dionysien von 423 v. Chr. einen dritten Platz erreichte. Mit den *Fröschen*, der zweiten Komödie aus der wir relevante Passagen ziehen, konnte Aristophanes im Jahr 405 v. Chr. seinen größten Erfolg feiern. Darin steigt der Theatergott Dionysos in den Hades hinab, um den kürzlich verstorbenen Euripides wieder auf die Erde zu holen. Das Stück, in dem die schwierige Lage Athens am Ende des Peloponnesischen Krieges sichtbar wird, kam so gut an, dass es auf Volksbeschluss noch einmal aufgeführt wurde. Erst über ein Jahrzehnt später, 393 v. Chr., wurde das nächste erhaltene, und für uns ebenfalls wichtige Stück gespielt, die *Ekklesiazousai*. Darin verhilft die Protagonistin in einem geschickt inszenierten Umsturz den athenischen Frauen zur Macht.²⁶⁶

Aristoteles

Aristoteles wurde 384 v. Chr. in Stageira geboren. Damals stand dieser Teil Nordgriechenlands unter makedonischer Herrschaft. Sein Vater Nikomachos wurde einige Jahre später Leibarzt von König Amyntas. 367 v. Chr., nach dem frühen Tod seines Vaters, studierte Aristoteles in Athen an der Akademie des Platon und lehrte dort später auch selbst. Nach dem Tod Platons (347 v. Chr.) unternahm er längere Reisen nach Kleinasien und Lesbos und wirkte einige Jahre in Pella als Lehrer Alexanders III. 335 v. Chr. schließlich gründete er in Athen seine eigene Schule, das Lykeion. Nach dem Tod Alexanders des Großen geriet er in das Visier der

²⁶⁶ Zum gesamten Absatz: DNP: H. Nesselrath, [Aristophanes 3].

makedonienfeindlichen Partei in Athen und musste die Stadt verlassen. Er verbrachte seine letzten Jahre in Chalkis auf Euböa, wo er 322 v. Chr. starb.²⁶⁷ Von Aristoteles hat sich ein recht umfangreiches Corpus überliefert. Die darin enthaltenen Schriften sind häufig als Skripten zu seinen Lehrvorträgen entstanden, wurden über die Jahre hinweg immer wieder angepasst und auch nach seinem Tod teilweise umfangreich bearbeitet. Eine genaue Chronologie ihrer Entstehung ist daher nicht möglich.²⁶⁸ Die für uns relevanten Mitteilungen stammen aus der *Nikomachischen Ethik*, sowie der *Politik*. Die *Eudemische Ethik*, mit einem Umfang von sieben Büchern, erhielt ihren Titel von Eudemos, einem Mitarbeiter des Aristoteles. Die zehn Bücher umfassende *Nikomachische Ethik* ist nach einem Sohn des Aristoteles, Nikomachos, benannt. Beides sind vermutlich editierte Aufzeichnungen zu Vorträgen am Lykeion. Die *Nikomachische Ethik* ist vermutlich später anzusetzen als die *Eudemische Ethik*, mit der sie sich einige der enthaltenen Bücher teilt (vermutl. wurden im antiken Editionsprozess Bücher aus der *Eudemischen Ethik* der *Nikomachischen* angefügt, um echte oder vermutete Fehlstellen aufzufüllen).²⁶⁹ Die *Politik* (mit einem Umfang von acht Büchern) versteht sich gewissermaßen als Fortsetzung der individuellen Ethik und ist in diesem Zusammenhang als die Grundbedingung für das menschliche Zusammenleben im Staat zu verstehen. Aristoteles selbst deutet diese Verbindung an zwei Stellen der *Nikomachischen Ethik* an (1094 a 27-b 11; 1181 b 12-23). In der *Politik* konzipiert Aristoteles nicht nur eine ideale Verfassung, sondern bespricht auch bestehende Verfassungen und die sie bestimmenden Faktoren. Er liefert also einerseits – buchstäblich – *utopische* Vorschläge, andererseits aber auch empirische Kritik der griechischen Realverfassungen.²⁷⁰

Demosthenes

Beim athenischen Rhetor und Politiker Demosthenes (384 v. Chr. – 322 v. Chr.), Sohn des Demosthenes aus der Deme Paiania, findet sich in der *XXIV. Rede* (*κατά Τιμοκράτους*), die wohl in das Jahr 353 v. Chr. zu datieren ist, ein für uns relevanter Abschnitt.²⁷¹ Vermutlich im Jahr 355/4 v. Chr. wurden drei athenische Bürger ausgesandt, um bei König Mausolos von Karien gegen dessen Angriffe auf einige ägäische Inseln zu protestieren. Die Botschafter wurden von einigen Kriegsschiffen begleitet und trafen unterwegs auf ein feindliches Handelsschiff aus Naukratis. Dieses wurde aufgebracht, und die Handelsgüter nach der Rückkehr im Hafen von Piräus

²⁶⁷ BARNES 1995b, 1-6.

²⁶⁸ BARNES 1995b, 6-15.

²⁶⁹ HUTCHINSON 1995, 195-200; AMEMIYA 2007, 131-136; MEIKLE 1995, 6-27.

²⁷⁰ Zum gesamten Absatz: DNP: D. Frede, [Aristoteles 6]; MEIKLE 1995, 87-109.

²⁷¹ Zum Leben des Demosthenes vgl. MACDOWELL 2009, 14-23.

versteigert. Anders als vorgesehen, wurden die dabei erzielten 9 ½ Talente Silber nicht in die Staatskasse einbezahlt. Eine Untersuchung folgte, bei der die Botschafter frei zugaben, im Besitz des Geldes zu sein. Die Details der Vorgänge lassen sich nicht genau rekonstruieren, aber vermutlich wurde in der Volksversammlung ein Dekret vorgeschlagen, das die drei Verantwortlichen nicht nur zur Übergabe des Auktionserlöses, sondern auch zur Zahlung einer als unverhältnismäßig hoch angesehenen Strafe verpflichtet hätte. Um Zeit zu gewinnen, brachte nun Timokrates, dessen Hintergrund wir nicht genauer kennen, eine Gesetzesvorlage ein, die im Kern vorsah, die Strafzahlung für 10 Monate auszustellen. Er wählte den Weg eines allgemeinen Gesetzes und bezog sich nicht direkt auf den Anlassfall. Dadurch konnte das Gesetz von Nomothetai und Boulé beschlossen werden und musste der Volksversammlung nicht vorgelegt werden. Diodoros beschloss den Timokrates wegen der Einbringung eines ungeeigneten Gesetzes zu verklagen. Als Schreiber für seine Gerichtsrede engagierte er den Demosthenes, dessen Ausführungen als *XXIV. Rede* überliefert ist. Nach einer umfangreichen Aufzählung der rechtlichen Argumente schließt die Rede mit einem Angriff auf den Charakter des Timokrates. Darin ist auch die für uns relevante Stelle enthalten, auf die wir in Kapitel 4.2.2. näher eingehen.²⁷²

Iulius Pollux

Von Iulius Pollux, einem aus Naukratis stammender Rhetor, ist ein lexikalisches Werk, das *Onomastikón*, überliefert. Dieses ist nicht in der Originalversion erhalten, sondern in einer Redaktion von vier verschiedenen Codices-Gruppen, deren älteste aus dem 10. oder 11. Jhdt. stammt. Neben dem *Onomastikón* sind mehrere Titel von Büchern des Iul. Pollux bekannt, die sich jedoch nicht erhalten haben. Seine Lebenszeit lässt sich in die zweite Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. legen. Dies ergibt sich einerseits aus der dem *Onomastikón* vorangestellten Widmung an Kaiser Commodus (reg. 180 – 192 n. Chr.), sowie andererseits aus seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Rhetorik in Athen, die nicht vor 178 n. Chr. stattgefunden haben kann. Seine genauen Lebensdaten sind nicht überliefert. Das *Onomastikón* des Pollux liefert nicht nur Informationen zu Realien, sondern ist v. a. ein lexikalisches Repertorium für zahlreiche klassische Zitate. Pollux schöpfte aus verschiedensten Quellen, u. a. dem *Lexikon* des Pamphilos und den *Onomastiká* des Gorgias und des Eratosthenes.²⁷³ In unsere Arbeit fließen zwei Notizen aus dem Werk des Iulius Pollux ein, in denen vom s. g.

²⁷² Zum gesamten Absatz: MACDOWELL 2009, 181-196.

²⁷³ Zum gesamten Absatz: DNP: R. Tosi, [Iulius IV.17].

Zinngeld des Dionysios (Kapitel 4.4.2.), sowie dem Notgeld des Thibron (Kapitel 4.4.3.4.) die Rede ist.

Herodot

Herodot, Sohn des Lyxes (ca. 485 v. Chr. – 424 v. Chr.), der *Vater der Geschichtsschreibung*²⁷⁴, stammte aus Halikarnassos im Südwesten Kleinasiens. Er war an einem gescheiterten Versuch beteiligt, den Tyrannen Lygdamis zu stürzen und flüchtete daher für einige Zeit nach Samos. Dies ist für uns von besonderem Interesse ist, da eine der für diese Arbeit relevanten Passagen aus seinem Geschichtswerk, den *Historien*, von Ereignissen auf Samos handelt. Nach seiner Rückkehr gelang es schließlich doch noch, den Tyrannen zu stürzen. Herodot überwarf sich jedoch mit seinen Mitbürgern und wanderte nach Thurioi in Lukanien aus. Er hielt sich auch länger in Athen auf, wo er aus seinem Werk vorlas. Weitere ausgedehnte Reisen führten ihn u. a. auch nach Ägypten, wo die zweite von uns verwendete Textstelle verortet ist. Spätestens 424 v. Chr. lag sein Werk vor. Wenig später dürfte er gestorben sein. Das Werk des Herodot ist vollständig erhalten und behandelt den Aufstieg des Perserreiches und v. a. den Verlauf der Perserkriege im 5. Jhdt. v. Chr. Die Einteilung des Werkes in neun Bücher geht vermutlich auf den alexandrinischen Philologen Aristarchos von Samothrake zurück.²⁷⁵ Für uns relevant sind das III. und das IV. Buch. Das III. Buch der *Historien* setzt um 525 v. Chr. ein und beinhaltet drei wichtige Abschnitte zur Geschichte von Samos.²⁷⁶ Wir greifen in Kapitel 4.4.3.1. einen Bericht über den Tyrannen Polykrates aus dem III. Buch auf. Das IV. Buch der *Historien* setzt mit dem Marsch des Perserkönigs Dareios gegen die Skythen ein. Dieser Kriegszug fand nach der Einnahme Babylons statt, einem Ereignis, das zwischen 515 und 510 v. Chr. anzusetzen ist. In weiterer Folge widmet sich dieses Buch auch dem Wirken der persischen Eroberer in Ägypten. Für uns ist dabei eine Notiz zum Statthalter Aryandes relevant, die wir in Kapitel 4.2.1. behandeln.²⁷⁷

Photios

Photios (circa 810 - 893 n. Chr.) war ein byzantinischer Humanist und Patriarch von Konstantinopel (entweder 858 - 867 oder 877 - 886). Er zählte zu den wichtigsten Vertretern des byzantinischen Humanismus. Für uns ist sein *Lexikon* relevant, das

²⁷⁴ Cic. *Leg.* I.1.5.

²⁷⁵ Zum gesamten Absatz: DNP: K. Meister, [Herodot 1]

²⁷⁶ ASHERI et al. 2007, 381-396 und 450f.

²⁷⁷ ASHERI et al. 2007, 545-572 und 692f.

vermutlich zwischen 830 und 840 entstanden ist. Darin versammelte er Inhalte aus unterschiedlichen lexikographischen Quellen, u. a. von Autoren wie Harpokration oder Diogenianos. Das Werk ist reich an Zitaten antiker Autoren und war als Nachschlagewerk und als Hilfsmittel für zeitgenössische Autoren gedacht.²⁷⁸ Uns begegnet Photios in einer kurzen Mitteilung zum Notgeld des Thibron, das wir in Kapitel 4.4.3.4. besprechen.

Platon

Platon wurde 438/7 v. Chr. vermutlich in Athen in eine aristokratische Familie geboren. Er genoss eine seinem gesellschaftlichen Stand entsprechend fundierte Ausbildung und schloss sich etwa im Alter von 20 Jahren dem Kreis um Sokrates an. Nach dessen Hinrichtung verbrachte Platon einige Zeit in Megara. Um das Jahr 399 v. Chr. begann er mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Aus dem umfangreichen Werk des Platon sind für uns die *Nomoi* interessant, die in Kapitel 5.1. dieser Arbeit zitiert werden. Vermutlich schrieb Platon bis zu seinem Tod im Jahr 348/7 v. Chr. daran. Die Schrift wurde erst von seinem Schüler und Sekretär Philippos von Opus herausgebracht.²⁷⁹ Dieses Spätwerk Platons, in dem er versuchte Gesetze für das Zusammenleben von Menschen zu entwickeln, wurde von der älteren Forschung häufig als unvollendete Schrift angesehen, in der der alternde Philosoph versucht hat, die hohen Ideale des *Staats* mit der Realität in Einklang zu bringen. Heute geht man eher davon aus, dass sich die *Nomoi*, auch ohne diesen negativen Unterton, in die staatsphilosophischen Überlegungen Platons einfügen lassen. Die *Nomoi* sind demnach die realitätsnahe Umsetzung dessen, wovon der *Staat* theoretisch spricht.²⁸⁰

Platon Comicus

Die Schaffenszeit des als Plato Comicus bezeichneten Dichters der attischen Alten Komödie lässt sich an das Ende des 5. und in die ersten Jahrzehnte des 4. Jhdts. v. Chr. legen. Er war damit ein Zeitgenosse des Aristophanes. Von Plato Comicus sind mit Sicherheit 28 Werktitel überliefert, vier weitere Titel sind umstritten. Leider ist sein Œuvre nur stark fragmentiert erhalten, über längere Textpassagen verfügen wir nicht. Für unsere Zwecke ist Fragment 96 relevant, auf das wir in Kapitel 4.4.1.2. zurückgreifen.²⁸¹

²⁷⁸ Zum gesamten Absatz: DNP: I. Vassis, [Photios 2].

²⁷⁹ Zum gesamten Absatz: DNP: T. Szlezák, [Platon 1]; AMEMIYA 2007, 120-124.

²⁸⁰ MEADOWS 2009, 25f.

²⁸¹ Zu gesamten Absatz DNP: H. G. Nesselrath, [Platon 2].

Polyainos

Der aus Makedonien stammende Polyainos war unter Marcus Aurelius und Lucius Verus als Rhetor und Anwalt in Rom tätig. Diesen beiden Kaisern widmete er zu Beginn des Partherkrieges (162 n. Chr.) eine Sammlung von Kriegstaktiken, die er in acht Bücher unterteilte. Dabei behandelte er in den Büchern 1 - 5 die griechische Welt, in Buch 6 verschiedene Völkerschaften, in Buch 7 die Ägypter, Perser, Meder, Thraker, Skythen und Kelten und im 8. Buch die Römer. Die Sammlung ist unter zwei Titeln bekannt, *Strategiká* bzw. *Strategémata*. Polyainos griff für seine Sammlung auf die Schriften diverser Historiker und Autoren zurück; beispielsweise Homer, Herodot und Thukydides. Dementsprechend sind die überlieferten Berichte von unterschiedlicher Qualität und historischer Plausibilität. Auch die chronologische Reihung bleibt in vielen Fällen schwierig.²⁸² An den für uns relevanten Stellen zeigen sich Überschneidungen mit der ps. aristotelischen *Oikonomiká*, der Polyainos folgt, aber auch Einflüsse aus anderen Überlieferungssträngen einbindet, deren Herkunft für uns nicht greifbar ist. Wir verwenden Notizen aus der *Strategiká* in Kapitel 4.3.3. und 4.4.3.3. Informationen zum Autor selbst entstammen dem Vorwort seines Werkes, offen muss bleiben, ob die Mitteilung zu einem Autor mehrerer strategischer Schriften namens Polyainos in der *Suda* aus dem 10. Jhdt. n. Chr. auf unseren Polyainos bezogen ist.²⁸³

Ps. Aristoteles

Der Philosoph Aristoteles, aus dessen Werken wir für unsere Arbeit ebenfalls einige kurze Passagen entnommen haben, hat sich in seinen Büchern mehrmals zu ökonomischen Fragen geäußert.²⁸⁴ Möglicherweise hat das Fehlen einer dezidiert diesen Lebensbereichen gewidmeten Schrift seine Schüler, bei der Ordnung seiner Lehren nach dem Tod des Aristoteles dazu veranlasst, diese Lücke – mit der *Oikonomiká* – zu schließen.²⁸⁵ Insgesamt sind drei Bücher unter dem gemeinsamen Titel *Oikonomiká* überliefert, die vorgeben, als Autor den Aristoteles zu haben. Chronologisch und sprachlich ist seine Autorenschaft jedoch auszuschließen, was zur Bezeichnung pseudo-aristotelische *Oikonomiká* geführt hat. Die ersten beiden Bücher sind im Corpus der aristotelischen Schriften auf uns gekommen, das dritte Buch hat sich nur in Teilen in Form zweier mittelalterlicher lateinischer Übersetzungen erhalten.²⁸⁶ Die uns betreffenden Textstellen entstammen allesamt dem zweiten

²⁸² BRODERSEN 2017, 11-17 und 697-710.

²⁸³ Zum gesamten Absatz: DNP: K. Meister, [Polyainos 4].

²⁸⁴ Vgl. allgemein zur *Oikonomiká*: BRODERSEN 2008, 106-127.

²⁸⁵ SCHÜTRUMPF 1991, 125.

²⁸⁶ ZOEPFFEL 2006, 206f.

Buch, in dem die Verwaltung der öffentlichen oder staatlichen Finanzen thematisiert wird. Vor allem werden darin verschiedene Maßnahmen aufgezählt, die berühmte Griechen, Poleis, aber auch Barbaren unternommen haben, um sich und ihre Städte oder Staaten aus finanziellen Notlagen zu befreien.²⁸⁷ Generell ist ein kritischer Umgang mit den in der *Oikonomiká* enthaltenen Berichten angebracht.²⁸⁸ Dennoch bleibt dieses Kompendium aus der Zeit des Hellenismus für unserer Arbeit eine der wichtigsten Quellen. Im für uns relevanten 2. Buch der *Oikonomiká* verwendet der Autor das Wort *σπαρχία* um Verpflegungsgeldzahlungen an Soldaten zu bezeichnen²⁸⁹. S. Psoma hat in ihren Forschungen aufgezeigt, dass dieses Wort im frühen 3. Jhdt. v. Chr. aufkommt und die *Oikonomiká* vermutlich eines der ersten überlieferten schriftlichen Zeugnisse darstellt, in dem *σπαρχία* verwendet wurde. Die Entstehung des 2. Buchs der *Oikonomiká* ist daher auch in diese Zeit zu legen. Dieser Ansatz bestätigt frühere Datierungen, die v. a. durch Analyse der im Text enthaltenen Namen der handelnden Personen und allgemeiner sprachlicher Eigenheiten, ebenfalls die erste Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. als Entstehungszeit des Textes angenommen haben.²⁹⁰

Strattis

Vom attischen Komödiendichter des 5./4. Jhdts. v. Chr., dessen Schaffensphase vermutlich in den Jahren zwischen 409 - 375 v. Chr. lag, sind nur 91 kurze Fragmente und 19 Stücktitel überliefert. Zudem ist ein Sieg bei den Lenäen belegt.²⁹¹ In dieser Arbeit begegnet uns in Kapitel 4.4.1.2. sein Fragment Nr.37.

Xenophon

Aus dem umfangreichen Werk des Xenophon ist für uns eine kurze Stelle aus seinen *Póroi* von Relevanz, in der er die internationale Bedeutung des qualitativ hochwertigen athenischen Silbergeldes als überregionale Währung bespricht.²⁹² Xenophon (c. 430 - 354 v. Chr.) war ein gebürtiger Athener und stammte aus einer

²⁸⁷ AUDRING/BRODERSEN 2008, 27-31.

²⁸⁸ Vgl. ARCHIBALD 2001b, 65: „*The pseudo-Aristotelian pamphlet should not be taken too seriously; it is neither technical nor very specific.*“

²⁸⁹ In den von uns in dieser Arbeit zitierten Stellen aus dem zweiten Buch der *Oikonomiká* findet sich das Wort nicht, jedoch an drei anderen Textstellen desselben Buches. Eine dieser Stellen betrifft den athenischen General Timotheos, der auch in unserer Arbeit eine Rolle spielt. (Die beiden anderen Stellen betreffen Memnon von Rhodos (bei PSOMA 2009, 5 fälschlicherweise *Mentor von Rhodos* genannt) und Kleomenes von Naukratis.

²⁹⁰ PSOMA 2009, 3-8 und ZOEPFFEL 2006, 209-213 (mit Angaben zur älteren Literatur).

²⁹¹ Zum gesamten Absatz: DNP: B. Bäbler, [Strattis 2].

²⁹² Die bereits aus der Antike überlieferte Autorenschaft von Xenophon kann spätestens seit den philologischen Untersuchungen von THIEL 1922, XIII-XXX als gesichert gelten. Vgl. zum Inhalt auch AMEMIYA2007, 119.

wohlhabenden Familie. Seine Jugend fiel in die Zeit des Peloponnesischen Kriegs; in diesen Jahren machte er auch Bekanntschaft mit dem Philosophen Sokrates. 401 nahm Xenophon am Feldzug des Kyros d. J. gegen dessen Bruder, den Perserkönig Artaxerxes, teil. Die Rückkehr der griechischen Söldner des Kyros verarbeitete er später in seinem bekanntesten Werk, der *Anabasis*. Seine Unterstützung für Sparta führte zu seiner Verbannung aus Athen (beschlossen zwischen 399 - 94 v.Chr.), woraufhin er sich auf sein Landgut bei Skillus und später nach Korinth zurückzog. Der genaue weitere Verlauf seines Lebens lässt sich nur schwer nachvollziehen, so lässt sich für die Aufhebung seiner Verbannung aus Athen nur ein Zeitfenster (370/69 - 62 v. Chr.) festlegen. Sein Werk umfasst historische Schriften, sokratische- und Lehrschriften, sowie politisch-didaktische Werke, zu denen auch die vermutlich 355/4 v. Chr. in Athen entstandenen *Póroi* zu zählen sind.²⁹³ Dieses Werk beinhaltet Vorschläge zur Sicherung der Versorgung der Bürger Athens nach dessen Niederlage im Bundesgenossenkrieg, ohne dabei wie bisher ungerechte Maßnahmen gegen die Bundesgenossen zu ergreifen.²⁹⁴ J. N. Jansen spricht dabei sogar von „[...]a unique anti-imperialistic discourse that aims to demonstrate the ways in which the Athenians can maintain themselves financially without exploiting other states.“²⁹⁵

²⁹³ Zum Entstehungsort: JANSEN 2007, 47; Zur Datierung: JANSEN 2007, 50-51; mit älterer Literatur. Die Datierung ruht vor allem auf zwei Elementen – 1) der vermutlichen Bezugnahme Xenophons auf die Situation in Athen direkt nach dem Bundesgenossenkrieg (355 v. Chr.) und 2) ein weiterer Verweis auf die rezente Einnahme Delphis durch die Phoker im Dritten Heiligen Krieg, die vermutlich im Frühjahr 355 v. Chr. stattgefunden hat. Die *Póroi* sollten demnach im Spätsommer/Herbst des Jahres 355/4 v. Chr. entstanden sein.

²⁹⁴ Zum gesamten Absatz: Absatz: DNP: E. Schütrumpf [Xenophon 2] und JANSEN 2007, 32-34; AUDRING 1978, 241-254.

²⁹⁵ JANSEN 2007, VI.

11.2 Abstract (Deutsch)

Als vorherrschendes Tausch- und Zahlungsmittel setzte sich ab dem 6. Jhdt. v. Chr. in der griechischen Welt das Münzgeld durch. Dieses zeichnete sich häufig durch einen intrinsischen Materialwert aus, der den Geldwert sicherstellte. Als die klassische Geldform der griechischen Antike werden von den Altertumswissenschaften seit langem vor allem Silbermünzen mit hohem Feingehalt und genau bemessenem Raugewicht angesehen. Diese Ansicht wurde auch in den Wirtschaftswissenschaften weitgehend übernommen. Dennoch gab es bereits in der griechischen Antike fiduziare Geldformen und Geldideen, was auch von der Forschung in den letzten Jahrzehnten verstärkt wahrgenommen wurde. Am augenscheinlichsten mit modernem Fiatgeld vergleichbar sind die Buntmetallmünzen der griechischen Poleis und des Imperium Romanum, die ab dem 5. Jhdt. v. Chr. von Sizilien und Unteritalien ausgehend weite Verbreitung fanden. Auch bei diesen Münzen erwuchs die mit ihnen verbundene Kaufkraft aus dem Einverständnis der Nutzer, ein intrinsisch mehr oder weniger wertloses Stück Metall mit einem abstrakten Geldwert zu belegen. Im Kern geht diese Arbeit der Frage nach, welche fiduziaren Geldformen und Geldideen sich bereits vor oder parallel zur breiten Einführung von regulären Buntmetallprägungen in den griechischen Poleis greifen lassen, welche schriftlichen (antiken) Quellen uns zur Beantwortung dieser Frage zur Verfügung stehen und wieweit sich diese literarischen und andere textliche Überlieferungen mit dem auf uns gekommenen numismatischen Material in Übereinstimmung bringen lassen.